DIE KREUZZUGSPOLITIK UNTER PAPST JOHANN XXII.

(1316—1334)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

EINGEREICHT DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT ZU FREIBURG i. BREISGAU

VON

GOTTFRIED DÜRRHOLDER

AUS BIBERACH (BADEN)

ACAD. UNIV. BAT. BIBL.

STRASSBURG

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI VON J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL)

1913

Referent: Geh. Hofrat Prof. ord. Dr. HEINRICH FINKE.

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Februar 1912.

MEINEN LIEBEN ELTERN!

INHALT.

	Seite
I. Die Grundlagen der Kreuzzugspolitik:	
A. Die politische Lage beim Regierungsantritt JohannsXXII.	1
B. Die kommerzielle Lage (Handelsverbot)	4
C. Die finanzielle Grundlage (Kreuzzugssteuern)	8
II. Die Jahre der vorwiegend antibyzantinischen Kreuzzugspolitik (1316—1322)	11
III. Die Unionspolitik als integrierender Bestandteil der Kreuzzugspolitik (1322—1330)	30
IV. Die Kreuzzugspolitik der Liga (1330—1334)	58
V. Die spanische Kreuzzugspolitik von 1316—1334	77
Anhang: Quellen	103

Mit dem Verlust der letzten festen Plätze der Christen im Morgenlande war das heilige Land und der Gedanke an seine Wiedereroberung im Abendlande noch nicht ganz aufgegeben. Immer und immer tauchten bei den verschiedensten Anlässen Pläne auf, wie man Palästina wiedergewinnen und die noch bestehenden christlichen Reiche im Orient, Cypern und Armenien, sichern könne. Ebenso versuchte man in Spanien, die Mauren ganz von der Halbinsel zu vertreiben und ihr Königreich Granada zu erobern. Während der Regierungszeit des Papstes Johann XXII. lassen sich auch kleine Anfänge für einen Kreuzzug feststellen, im wesentlichen aber blieb es bei diplomatischen Verhandlungen. Wohl beschäftigten sich weltliche und geistliche Gelehrte, Staatsmänner und Fürsten mit dem Gedanken an einen großen Kreuzzug und legten ihre Ansicht darüber in längeren oder kürzeren Abhandlungen nieder, aber es fehlte an der Tat. Die Gründe für das Fehlschlagen aller Hoffnungen liegen in den damaligen politischen, kommerziellen und finanziellen Verhältnissen.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545318_0108

I.

Die Grundlagen der Kreuzzugspolitik.

A. Die politische Lage beim Regierungsantritt Johanns XXII.

Wenn auch die militärische Leitung der Kreuzzüge in den Händen der weltlichen Machthaber lag, so war doch immer noch, auch nach dem Zeitalter der Kreuzzüge, die Kirche in ihrem Vertreter, dem Papste, die Veranstalterin derselben. Einen Kreuzzug ohne Erlaubnis oder Befehl des Papstes zu unternehmen, war verboten. Der Leiter der Kirche ordnete den Kreuzzug an, indem er das Kreuzzeichen verlieh, das Kreuz predigen ließ und gewöhnlich auch Kreuzzugszehnte auferlegte. So hatte die Kirche auf dem Konzil von Vienne 1311/12 einen Kreuzzug beschlossen, dafür einen sechsjährigen Zehnten ausgeschrieben und Vorbereitungen getroffen. Da starb der Lenker der Kirche, Clemens V., 1314 und erst im August 1316 kam die Wahl des neuen Papstes Johanns XXII. zustande. Mit der pontifikalen Würde übernahm er auch die Sorge für die Wiedereroberung des heiligen Landes durch einen allgemeinen Kreuzzug. Sein Hauptziel war allerdings von Anfang an die Wiederherstellung der päpstlichen Macht in Italien, aber durch das ganze Gewebe seiner Politik hindurch zieht sich wie ein dünner, doch unzerreißbarer Faden der Gedanke an einen großen Kreuzzug.

In Spanien wurden öfters von den Königreichen Aragon, Kastilien und Portugal kleinere Züge gegen das Maurenreich Granada oder von den Balearen aus Streifzüge zur See gegen die muselmännischen Seeräuber der Nordküste Afrikas unternommen. Innere Zwistigkeiten vereitelten aber meist den Erfolg.

Am meisten Anklang fand ein Kreuzzug nach dem

Morgenlande in Frankreich. Aber hier war gerade durch den Tod König Ludwigs X. der Thron erledigt und alles mit der Erbfolgefrage beschäftigt. Als dann des Königs Bruder Graf Philipp von Poitiers diese schließlich zu seinen Gunsten zu regeln wußte, hatte er noch seine vielen Gegner zu bekämpfen, so daß er in seiner ersten Regierungszeit keinen Kreuzzug unternehmen konnte.

Deutschland kam damals für einen Kreuzzug überhaupt nicht in Betracht. Im Jahre 1313 waren nämlich Gegenkönige gewählt worden, Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne, und der Bürgerkrieg nahm alle Kräfte in Anspruch.

In Italien waren die Verhältnisse sehr verwickelt. Sizilien hatte sich durch jahrelange Kämpfe, die mit der sizilianischen Vesper ihren Anfang genommen hatten, vom Hause Anjou-Neapel losgelöst und sich in dem Aragonesen Friedrich III. (1296—1337) einen eigenen König gewählt. Der Krieg mit Neapel dauerte jetzt noch fort. Unteritalien beherrschte der frühere Schüler Johanns XXII. König Robert (1309—1343). Mit Hilfe seiner Stellung als päpstlicher Reichsvikar für das kaiserliche Italien, suchte er, sich auf die Guelfen stützend, auch Oberitalien unter seinen Einfluß zu bringen, während der Papst die Absicht hatte, es in seine Machtsphäre zu ziehen, was hie und da zu Reibungen zwischen beiden führte. In dem Streben nach völliger Lostrennung Italiens von Deutschland aber waren sie einig. Die größeren Städte lagen oft miteinander im Kampfe und innerhalb der Kommunen selbst standen sich Guelfen und Ghibellinen als Todfeinde gegenüber. Venedig und Genua rangen um die Vorherrschaft im Mittelmeer. So war auch in Italien der Boden wenig günstig für die Kreuzzugsidee.

England war unter seinem König Eduard II. (1307—1327) vollauf mit dem Unabhängigkeitskampf der Schotten in Anspruch genommen und mischte sich daher wenig in die Kreuzzugspolitik.

Nicht minder ungünstig war die Lage der orientalischen Christenreiche, die ein Kreuzzug hätte unterstützen sollen. Der Palaeologenkaiser Andronikos II. (1282—1328) war ein Gegner der Unionspolitik, welche die griechische Kirche wieder mit der römischen vereinigen wollte, und stellte sich daher in Gegensatz zum Papsttum. Die Streitkräfte seines Reiches ließ er aus falscher Sparsamkeit und im Vertrauen auf die Hilfe Genuas verfallen, so daß er schließlich dem Andrang der Osmanen nicht mehr gewachsen war, ja nicht einmal die Küste seines Reiches vor der Verwüstung durch sarazenische Seeräuber schützen konnte.

Bei der Schwäche des Reiches und der Ablehnung der

Unionspolitik hatte der Gedanke an die Wiedereroberung Konstantinopels durch die Lateiner im Abendlande viele Anhänger. Sie scharten sich um Philipp von Anjou, Bruder des Königs Robert von Neapel und Herzog von Tarent, auf den die lateinischen Erbansprüche durch die Heirat mit Katharina von Valois 1313 übergegangen waren. Im gleichen Jahre hatte Philipp von sich aus die Witwe des Herzogs Guido II. von Athen, Mathilde Villehardouin, die jetzt den Prinzen Ludwig von Burgund heiratete, mit dem Fürstentum Achaia belehnt.

Das Herzogtum Athen hatte nach wechselvollen Schicksalen Walter von Brienne als Herrscher erhalten, der sich schließlich auf die sogenannte katalanische oder große Kompagnie stützte. Diese Söldnerschar war nordspanischer Herkunft und durch lange Kämpfe auf der Pyrenaenhalbinsel und auf Sizilien trefflich geschult. Als Herzog Walter sich ihrer wieder entledigen wollte, setzten sie ihn 1312 ab und erhoben Manfred, den zweiten Sohn König Friedrichs von Sizilien, auf den Herzogsstuhl von Athen. So wurde der Gegensatz zwischen Sizilien und Neapel auch auf die Balkanhalbinsel übertragen und auch hier Anlaß zu fortwährenden Kämpfen gegeben.

Große Besitzungen hatte hier außerdem nur noch Venedig, dessen Hauptstützpunkte Negroponte, Kreta und Naxos waren. Thessalonich und Epirus hatten eigene Herrscher, die bald mehr, bald weniger unter dem Einfluß des griechischen Kaisers standen. Diese Kleinstaaterei war noch ein Ueberbleibsel der französischen Lehensstaaten des lateinischen Kaisertums und bildete als solches fortwährend der Zankapfel zwischen der Politik der angiovinischen Titularkaiser und der Palaeologen[1].

Während das griechische Reich dem Ansturm der Osmanen fast wehrlos gegenüberstand, setzte der Johanniterorden, der sich 1310 auf Rhodos niedergelassen hatte, dem weiteren Vordringen der Muselmänner im südlichen Kleinasien und ihrer Seeräuberei wirksamen Widerstand entgegen.

Auf dem Festlande Asiens war der einzige, noch christliche Staat neben dem Kaiserreich Trapezunt am Schwarzen Meer das Königreich Klein-Armenien, engzusammengedrängt am nordöstlichen Winkel des Mittelmeers. Dem Nachbarn im Süden, dem Sultan von Aegypten, war dieses Ländchen besonders wegen seines blühenden Handels ein Dorn im Auge. Durch häufige Einfälle hatte er es wirtschaftlich zugrunde zu richten oder zu erobern versucht. Aber die Eifersucht der

[1] Eine treffliche Uebersicht über die Besitzverhältnisse auf dem Balkan gibt die Karte vom Jahre 1330 in den Anuari des Institut d'Estudis Catalans 1908. —

östlichen Nachbarn Armeniens, der Mongolen, hatte es bis jetzt verhindert, und dieses war infolge der hohen Zolleinnahmen aus dem blühenden Handel immer noch imstande gewesen, den großen Tributforderungen Aegyptens nachzukommen. Gerade dieses kleine Land wünschte am sehnlichsten Befreiung von dem gefährlichen Nachbarn durch einen allgemeinen Kreuzzug. Denselben Angriffen ausgesetzt, aber infolge seiner insularen Lage weit gesicherter, war das Königreich Cypern, la frontière puissante et nécessaire de la Crestienté catholique, wie es Philipp de Maizières nennt. Trotz vieler innerer Streitigkeiten stand das Reich der Lusignan gerade jetzt in voller Blüte infolge seines schwunghaften Handels, der von den Küstenstädten Syriens wegen des päpstlichen Handelsverbots zu ihm übergegangen war.

Als Hauptfeind dieser beiden Handelsstaaten und als Erzfeind der Christenheit überhaupt galt der Mameluckensultan Mohammed Nassir von Aegypten (1293—1341). Er wußte durch eine kluge Entente-Politik den schwersten Schaden von Aegypten abzuwenden, als das auf dem Vienner Konzil erneuerte Handelsverbot die Machtquellen seines Staates zu untergraben drohte, und verstand es, durch die hohen Einnahmen aus den Handelszöllen sich ein starkes, wohl geschultes Heer nach Art der 1328 von den türkischen Sultanen in Kleinasien gebildeten Janitscharen zu schaffen. So waren die Verhältnisse der christlichen Staaten beim Regierungsantritt Johanns XXII. für einen Kreuzzug nicht günstig und die Klagen der Verfasser der Kreuzzugsprojekte über die christlichen Fürsten und Völker nur zu berechtigt. Von der früheren schwärmerischen Begeisterung für die Kreuzzüge war man längst abgekommen; die Vorteile und Interessen der einzelnen Fürsten und Dynastien waren maßgebend. Das zeigte sich deutlich in der Handhabung des Handelsverbots.

B. Die kommerzielle Lage (Handelsverbot).

Die bisherigen Kreuzzüge gegen Aegypten, vor allem der König Ludwigs IX. von Frankreich, hatten gezeigt, daß die eingeschlagene Taktik eine falsche war. Je mehr aber die Macht des Mameluckensultans wuchs, umsomehr suchte man auch auf christlicher Seite nach Mitteln, ihm begegnen zu können. Ausgehend von den wirtschaftlichen Verhältnissen des Nillandes, von der Erkenntnis, daß dessen Macht auf dem einträglichen Handel beruhe, forderten einsichtsvolle und uneigennützige Männer, daß man Aegypten diese Quelle abgrabe durch

das Verbot jeden Handels mit diesem Erzfeinde der Christenheit. Der Hauptvertreter und Verfechter dieser Ansicht war der Venetianer Marino Sanudo, der Aeltere. In seinem Werke «Secreta fidelium crucis» schildert er eingehend die Verhältnisse Aegyptens[2].

Das Heer wurde aus gekauften Sklaven ergänzt, welche von muselmännischen oder christlichen Händlern aus den nordischen Gegenden, namentlich von den Küsten des Schwarzen Meeres, nach Aegypten gebracht, dort ihrem Glauben, wenn sie Christen waren, abspenstig gemacht und von Jugend auf militärisch erzogen wurden. Gelang es, diesen Sklavenhandel zu unterdrücken, so bedeutete das eine merkliche Schwächung der ägyptischen Kriegsmacht. Da Aegypten weder Holz- noch Eisenprodukte aufzuweisen hatte, so mußte es seinen Bedarf für Waffen, Schiffe, Bauten und Gegenstände aller Art durch fremde Einfuhr decken, die nun ebenfalls verhindert werden sollte. Auch für manche Lebensmittel war Aegypten auf Einfuhr von Europa angewiesen. Andrerseits kamen viele Lebensmittel und andere Produkte aus Indien zur See nach Aegypten und von hier erst ins Abendland. Da der Sultan nach den Angaben Sanudos so hohe Ein- und Ausfuhrzölle erhob, daß 3—4 Galeeren ihm schon so viel Geld einbrachten, als die Fracht einer Galeere wert war, und da von den Fluß- und Kanalschiffen, welche den Warenverkehr durch Aegypten vermittelten, jedes jährlich eine Abgabe von $3^1/_2$ Goldgulden zu zahlen hatte, so mußte beim Stocken dieses Handels auch im ägyptischen Staatsschatz eine empfindliche Lücke entstehen. Um die Handelssperre zu vervollständigen, sollte auch der Verkehr mit den Nachbarn und Nebenländern Aegyptens aufhören, damit nicht etwa durch Zwischenhandel über Kleinasien und Syrien-Palästina oder Granada und Nordafrika der Zweck der ganzen kommerziellen Blockade vereitelt würde.

Nun untersagte Papst Clemens V. auf dem Vienner Konzil, nach früher nicht befolgten Verboten, jeden Handel mit Sarazenen ohne Ausnahme entsprechend den Ratschlägen Sanudos. Das Vermögen der Zuwiderhandelnden sollte eingezogen, sie selbst denen, die sie aufgriffen, als Sklaven überlassen werden. Verlust der bürgerlichen Rechte und kirchliche Exkommunikation mit all ihren Folgen sollte sie treffen; von letzte-

---

[2] W. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter. 2. B. 1877/9 hat im engen Anschluß an M. Sanudo dieses Handelsverbot ausführlich an verschiedenen Stellen seines Werkes behandelt. Das zum Verständnis nötige fasse ich hier kurz zusammen. —

rer war Absolution nur möglich mit päpstlicher Genehmigung, und wenn die Angeklagten ihren Gewinn aus dem verbotenen Handel für Kreuzzugszwecke opferten[3]. Da man aber zugleich einsah, daß diese Strafandrohungen viele gewinnsüchtige und gewissenlose Kaufleute nicht von dem verbotenen Handel abhalten würden, verlangten die Verfasser der Kreuzzugspläne und die Staatsmänner selbst eine Flottille von durchschnittlich 10 Schiffen im Mittelmeer und Guillaume Adam ganz folgerichtig eine solche auch im Roten Meer zur Aufrechterhaltung der Handelssperre. Um Streitigkeiten zu verhindern, wünschte Sanudo, daß dieses Geschwader nicht aus einer der großen Handelsmarinen genommen würde; und um den Eifer der Mannschaften zu fördern, forderte er die gekaperten Güter für sie als Eigentum, was sehr leicht zu Ausschreitungen führen konnte.

Die Durchführung des Handelsverbots mußte mit der Zeit den wirtschaftlichen Ruin Aegyptens herbeiführen, weil das Land dann nötiger Produkte und der Zolleinnahmen entbehren mußte. Aber auch die europäischen Handelsnationen hätte die Blockade schwer geschädigt. Das sahen diese wohl ein und versuchten eine milde Handhabung des Verbots; sie bekannten sich zu der Auffassung, daß der Handel mit Waren, die den Christen schädlich werden könnten, lebendiges und totes Kriegsmaterial, verboten, der übrige gestattet sei. Venedig, das am ägyptischen Handel den größten Anteil hatte, half sich dadurch, daß es zwar 1313 und 1317 auch ein Handelsverbot ergehen ließ, aber gerade die ägyptischen Hafenstädte Alexandrien, Rosette und Damiette davon ausnahm. Es wandte so die Hauptgefahr für seinen Handel ab, kam dem Papsttum einigermaßen entgegen und blieb auch mit dem Sultan in gutem Einvernehmen. Allmählich aber erregte es doch Verdruß an der Kurie. Sie schickte 1322 zwei Bevollmächtigte zur Untersuchung und Bestrafung der Uebertretungen nach Venedig; und dieses ließ wirklich schon 1323 ein allgemeines Handelsverbot ergehen. Aber es wurde nichts weniger als streng durchgeführt, und der Papst ließ sich durch Klarlegung der Verhältnisse und die begleitenden Geldspenden zur Duldung dieser Zustände bestimmen. Genua, dessen Handel hauptsächlich die Richtung auf Konstantinopel und die Schwarzmeerküste einschlug, stellte sich 1316 auch auf den Standpunkt, daß nur der Handel mit Kriegsmaterial verboten sei, und scheint auch gegen diesen nur milde vorgegangen zu sein, sonst hätte

---

[3] Johann XXII. erneuerte das Handelsverbot in den Jahren 1320, 1322 u. 1324. Vgl. Raynaldus, Annales ecclesiastici B. XXIV. 1320 § 48; 1323 § 12; 1324 § 49. —

Papst Johann XXII. keine so schweren Anklagen gegen sie erhoben[4]. Deshalb gerieten sie auch mit den Staaten, welche im Auftrage des Papstes die Seepolizei ausübten, mit dem Johanniterorden und besonders mit Cypern, öfters in Streit. Ein Krieg mit letzterem stand mehrmals bevor und wurde nur durch innere Kämpfe und die Vermittlung des Papstes verhütet[5]. Auch die übrigen hervorragenden Handelsstädte Pisa, Marseille und Barcelona scheinen sich nicht ohne weiteres dem päpstlichen Handelsverbot gefügt zu haben; denn 1322 sind in Alexandrien nicht nur Fondacchi der Venetianer und Genuesen, sondern auch der Marseiller und Katalanen bezeugt. Die spanischen und französischen Herrscher schlugen eine besondere Taktik ein. Unter dem Vorwand des Loskaufs von Gefangenen, des Ankaufs von Reliquien oder der Verwendung für den Fortbestand christlicher Kirchen baten sie den Papst, ein oder mehrere Schiffe nach dem Orient schicken und zugleich mit ungefährlichen Waren befrachten zu dürfen[6]. Die Erlaubnis wurde in solchen Fällen regelmäßig erteilt; manchmal mochte sie aber auch bei der lebhaften Verbindung mit dem Orient nicht eingeholt worden sein.

Auf diese Weise wurde einerseits das Handelsverbot übertreten, anderseits Handelslizenzen erteilt, so daß schließlich von der Durchführung der Handelssperre keine Rede sein konnte. Der gewollte Zweck wurde nicht erreicht und die Handelsstaaten Europas nur noch geschädigt. Deshalb riet schließlich auch Sanudo zur teilweisen oder völligen Aufgabe derselben[7]. Die Kurie selbst verschloß sich dieser Ansicht nicht mehr, hielt aber am Handelsverbot fest, um sich die Erlaubnis abkaufen zu lassen. Als dann förmlich Mißbrauch getrieben wurde, hielt man den Lizenzenkauf nicht mehr für nötig, und der abendländische Handel mit den Sarazenen begann schon im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts wieder recht lebhaft zu werden. Das Ziel war also so gut wie gar nicht erreicht worden: das auf gesunder Realpolitik gegründete nationale Lebensinteresse hatte sich stärker gezeigt als eine religiöse, universalistische Idee.

---

[4] Raynaldus, l. c. 1317; § 36. —

[5] Raynaldus, l. c. 1317 § 35; 1318 § 27; 1319 § 10; 1320 § 47; 1323 § 13; 1324 § 44; 1328 § 86.

[6] Raynaldus, l. c. 1317 § 39; 1321 § 40; 1328 § 92; 1330 § 29. — H. Finke, Acta Aragonensia 2. B. 1908, Nr. 468 vgl. auch Nr. 467, 470, 472. —

[7] Bongars, Gesta Dei per Francos. 2. B. 1611. M. Sanuti epistolae V.

C. Die finanzielle Grundlage (Kreuzzugssteuern).

«Neben den Ablässen und anderen geistlichen Gnaden sind die von Päpsten und Konzilien auferlegten Kreuzzugssteuern das vorzüglichste Hilfsmittel geworden, um im ausgehenden Mittelalter, als die erste Kreuzzugsbegeisterung verflogen war, den Kampf gegen die Moslem aufrecht zu erhalten»[8]. Diese Kreuzzugssteuer wird im allgemeinen immer Zehnt genannt, weil sie die überwiegende, aber nicht alleinige Steuerquote ist. Der Kreuzzugszehnt wurde vom Papste — begründet durch verschiedene Theorien[9] — von den Einkünften (redditus, proventus, fructus) aller kirchlichen Personen verlangt mit Ausnahme der Ritterorden, weil diesen der Kampf für das heilige Land Lebensberuf war.

Die Kreuzzugszehnten wurden für die ganze Christenheit oder nur für einzelne Länder auf die Dauer von 1 bis 6 Jahren ausgeschrieben und jährlich meist an zwei in der Zehntbulle genannten Terminen erhoben. Zum Zweck der Erhebung wurden die einzelnen Länder in Kollektorien eingeteilt und General- und Unterkollektoren ernannt. Um zu verhindern, daß die Kollektoren die Begriffe redditus usw. beliebig auslegen konnten, wurden genaue Bestimmungen über die Gebiete der Besteuerung erlassen und Schätzungslisten, die Zehnttaxen, aufgestellt, nach denen der Zehnt erhoben wurde. Laien waren frei von den päpstlichen Kreuzzugssteuern, nur die Kleriker waren zu deren Zahlung verpflichtet. Deshalb nahm der Papst auch das Besteuerungsrecht für sich allein in Anspruch, überließ aber in unserer Zeit das Erträgnis der Kreuzzugszehnten fast ausnahmslos den weltlichen Fürsten, damit sie davon einen Teil ihrer Ausgaben für die Rüstungen zum Kreuzzug bestreiten konnten. Dieser Gebrauch artete aber schließlich aus: der Papst wurde von den Fürsten förmlich mit Bitten um Kreuzzugszehnten bestürmt, sie gaben die lebhaftesten Beteuerungen ihrer Kreuzzugsbegeisterung, wandten alle möglichen diplomatischen Künste an, scheuten auch nicht vor Drohungen und Zwangsmaßregeln gegenüber dem Papste in Form der Geldsperre zurück[10]. Der Papst wußte aus Erfahrung, daß es den Fürsten mit einem Kreuzzuge nicht so ernst war und sträubte sich gegen diese Bewilligungen. Er mochte auch Vor-

---

[8] A. Gottlob, Die päpstlichen Kreuzzugsteuern im 13. Jahrh. Heiligenstadt 1892. S. 16.

[9] A. Gottlob, l. c. S. 25—33.

[10] Ein deutliches Bild geben die Verhandlungen mit den aragonesischen Gesandten: Finke, l. c. 508 und B. III (ungedruckt).

würfe wegen der unrechtmäßigen Verwendung der Kreuzzugszehnten[11] und Klagen der durch die Steuern gequälten Kleriker fürchten. Um dies zu vermeiden und den Fürsten einigermaßen entgegenzukommen, bewilligte er diesen hie und da gewöhnliche Zehnten, «damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen und die einem Kreuzzug entgegenstehenden Hindernisse beseitigen könnten». Aber auch wenn der Papst direkt einen Kreuzzugszehnt gewährte, nahmen die Fürsten ihre damit übernommenen Verpflichtungen so wenig ernst, daß keiner mit Energie sich daran machte, einen Kreuzzug zustande zubringen.

Einen andern Charakter als die erwähnte Zwangssteuer haben die Strafgelder, Gelübdeablösungen, Subsidien, Almosen und Legate, welche für Kreuzzugszwecke verwendet wurden. Sie trafen auch den Laien und waren mit Ausnahme der beiden ersten Gattungen freiwillige Beiträge. Von den Strafgeldern wurden alle wegen Uebertretung des Handelsverbots verhängten für den Kreuzzug bestimmt. Die Höhe der Strafsumme kam dem Werte der «aes portata una cum lucro unde habito» gleich oder war besonders vereinbart[12]. Auch die Geldstrafen für die «fructus indebite» oder «male percepti» hat Johann XXII. fast immer für das hl. Land bestimmt[13]. Ebenso wurden die Gelübdeablösungsgelder verwendet. Wer nämlich eine Kreuzfahrt gelobt hatte, aber an der Ausführung verhindert war, mußte soviel bezahlen als ihn die Reise gekostet haben würde[14].

Die Subsidien waren, wenn auch ziemlich regelmäßig wiederkehrende, so doch in der Theorie vollkommen freiwillige, vom Papste in höflicher Form verlangte Beiträge[15]. Sie flossen ziemlich reichlich gerade für die Kreuzzüge. So bewilligten die Kardinäle 1322 ein «subsidium pro defensione regnorum Cipri et Armenie et Terre ultramarinae» im Betrage von fast 12000 Goldgulden[16]. Und in der Zeit von 1322—1330 erhielt

---

[11] Finke, l. c. Nr. 500.

[12] E. Göller, Die Einnahmen der Apostolischen Kammer unter Johann XXII. Paderborn 1910. (1. B. der Vatikan. Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung im 14. Jahrh. hrg. vom Römischen Institut der Görres-Gesellschaft). S. 118/9.

[13] Ch. Samaran et G. Mollat, La fiscalité pontificale en France au XIVe siècle. Paris 1905. (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome B. 96.) S. 65.

[14] Göller, l. c. S. 119/120.

[15] Sauerland in Vatikan. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande v. H. Sauerland 4. B. Bonn 1902—1907. S. 49, Anm. 6 glaubt sie wohl mit Unrecht als «versteckte Zehnten» auffassen zu müssen.

[16] Göller, l. c. S. 104.

der Kardinal Petrus de Palestrina Beiträge von verschiedenen Personen, «tam pro subsidio Terre sancte quam contra rebelles S. Romane ecclesie»[17].

Um möglichst alle Christen zur Unterstützung des Kreuzzugs heranzuziehen, gab Johann XXII. gewöhnlich in der Zehntbulle auch die Anweisung, gemäß des Beschlusses des Lyoner Konzils in den Kirchen Opferstöcke aufzustellen für die Almosen der Gläubigen. Bis in die kleinsten Einzelheiten gehen seine Ausführungsmaßregeln hierfür und die Vorkehrungen, daß die gespendeten Beiträge nicht in unrechte Hände kommen konnten[18]. Eine wichtige Rolle spielten auch die Legate für Kreuzzugszwecke. Die Fürsten, besonders die französischen und spanischen Könige, verlangten sie gewöhnlich zugleich mit dem Kreuzzugszehnten für sich vom Papste; und zwar forderten sie nicht nur diejenigen Legate, die klar und ausdrücklich für den Kreuzzug bestimmt waren, sondern auch alle die, über deren Verwendung keine oder nur unklare Bestimmungen vorhanden waren[19]. Es kam sogar vor, daß der König von Aragon den König von Frankreich um Ueberlassung der Legate seiner Untertanen für den Kreuzzug gegen Granada bat[20]. Solche Vermächtnisse waren sehr häufig[21]; trotzdem betonten Papst und weltliche Fürsten, wenn es ihr Interesse verlangte, daß die Legate keine sicheren Hilfsquellen seien[22]. Eine Ausnahme war es, als Johann XXII. im Jahre 1318 sogar einen Teil der mensa episcopalis des vakanten Erzbistums Auch für den Kreuzzug bestimmte[23]. Die meisten dieser für Kreuzzugzwecke bestimmten Geldmittel flossen in die Kassen der Landesherren und verschwanden da für immer; nur ein ganz geringer Teil wurde wirklich für Kreuzzugsrüstungen ausgegeben[24].

---

[17] Göller, l. c. S. 104.

[18] Coulon, Lettres secrètes et curiales sous le Pape Jean XXII. Nr. 1571 u. 1683.

[19] Coulon, l. c. Nr. 1710.

[20] vgl. unten S. 93.

[21] Coulon, l. c. Nr. 426, 1420, 1440/2, 1583, 1665, 1731; Huillard-Bréholles, Titres de l'ancienne maison ducale de Bourbon I S. 252 in Inventaires et documents III; vgl. Nachlaß Clemens' V. und Philipps V. unten S. 19 u. 36, bezw. S 28.

[22] Coulon, l. c. Nr. 1410 bezw. 1562.

[23] Coulon, l. c. Nr. 1681. Samaran-Mollat, l. c. S. 63.

[24] Ueber den Aufwand der päpstlichen Kammer für die Kreuzzüge wird der II. B. der «Vatikan. Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung im 14. Jahrh.» Aufschluß bringen.

II.

Die Jahre der vorwiegend antibyzantinischen Kreuzzugspolitik (1316—1322).

Die Lage des Papsttums beim Regierungsantritt Johanns XXII. war, meist infolge der Abhängigkeit von Frankreich, nicht gerade glänzend, aber der schon hochbetagte Mann machte sich mit zäher Energie und Ausdauer an sein Werk und entfaltete nach allen Seiten hin, so auch auf dem Gebiete der Kreuzzugspolitik, eine rege Tätigkeit. Er teilte allen Königen in einem Rundschreiben seine Wahl mit und forderte sie auch auf, ihn zu unterstützen in der Ausführung des auf dem Vienner Konzil beschlossenen Kreuzzugs[1].

Von dem ebendort für die gesamte Christenheit am 9. Dezember 1312 genehmigten sechsjährigen Kreuzzugszehnt waren in Frankreich schon 4 Zehnten erhoben und von Philipp, dem Schönen, und Ludwig X. eingezogen, aber für den Krieg gegen Flandern, anstatt für den Kreuzzug verwendet worden. Um beim Papste ein geneigteres Ohr zu finden, behauptete der Regent Graf Philipp von Poitiers allerdings, er habe sie zum großen Teil für die Papstwahl verwendet, und verlangte für den Kreuzzug einen neuen Zehnt auf 10 Jahre[2]. Johann XXII. gewährte Philipp die nachgesuchte Indemnität für die verschwendeten Zehnten, wollte aber wenigstens die beiden noch ausstehenden für den Kreuzzug verwendet wissen und bewilligte keine neuen[3]. Bald darauf überließ ihm der Papst doch

---

[1] Raynaldus, l. c. 1316 Nr. 6; das Schreiben an König Robert von Neapel gedruckt ebenda Nr. 7—9.

[2] Finke, l. c. Nr. 145.

[3] 6. Sept. 1316. Coulon, l. c. Nr. 23; vgl. Samaran-Mollat, l. c. S. 14; Göller, l. c. S. 97. — J. Haller, Papsttum und Kirchenreform. I. Berlin 1903. S. 116 und Lehugeur, Histoire de Philippe le Long, roi de France (1316—1322) Paris 1897. S. 352|353 nehmen fälschlich einen neuen, vierjährigen Zehnt an.

die Annaten auf vier Jahre, damit er seine Schulden abtragen könne und freie Hand gewinne für einen Kreuzzug[4].

Philipp, der Lange, selbst hatte schon vor drei Jahren das Kreuz genommen und erst im Juli 1316 in Vincennes, wo gerade die Großen des Reiches zur Regelung der Regentschaft versammelt waren, für einen Kreuzzug Stimmung gemacht, wohl um die Neigung der noch immer kreuzzugsbegeisterten Franzosen zu gewinnen. Damals hatte auch der Graf Ludwig von Clermont, ein Enkel Ludwigs, des Heiligen, aus den Händen des Patriarchen von Jerusalem in Gegenwart einer großen Anzahl von Prälaten das Kreuz genommen. Viele Adelige — man sagte über 5000 —, darunter vor allem Clermonts Bruder Johann von Charolais[5], waren seinem Beispiele gefolgt und hatten gelobt, eine zweijährige Kreuzfahrt auf eigene Kosten zu unternehmen, begeistert durch die Kreuzzugspredigt des Patriarchen und angefeuert durch den Regenten. Dieser verkündete schon, daß im nächsten Frühjahr der Zug beginnen solle[6]. Aber Philipp war dann durch die Papstwahl in Anspruch genommen worden, und niemand hatte sich gerüstet, bis durch Johann XXII. neues Leben in die Bewegung kam.

Während der Papst noch in Lyon, dem Orte seiner Wahl, weilte, predigte ein Kardinal in Gegenwart Johanns XXII., seiner Amtsbrüder und einer großen Menge Volkes das Kreuz und verkündete den im Juli beschlossenen Kreuzzug[7]. Es ging auch schon das falsche Gerücht, daß der Papst den Grafen Ludwig von Clermont zum Befehlshaber des Kreuzheeres ernannt habe. Das hätte König Jayme I. von Aragon verletzt, weil ihm von Papst Bonifaz VIII. der Befehl über jede Flotte der Kirche auf Lebenszeit übertragen worden war. Dieser glaubte aber mit Recht nicht an das Gerücht und ließ nur durch seinen Gesandten genaue Informationen einziehen[8]. Wie recht dieser hatte, wenn er über die Vorgänge in Lyon

---

[4] 14. Sept. 1316. Coulon, l. c. Nr. 27; vgl. Samaran-Mollat, l. c. S. 24; Göller, l. c. S. 96; Haller, l. c. S. 102; Lehugeur, l. c. S. 208.

[5] Dieser Magnat starb noch im Herbst inmitten der Vorbereitungen zum Kreuzzug, wie der Papst sagt. Coulon, l. c. Nr. 79.

[6] Nach Lehugeur, l. c. S. 45 war Pfingsten als Versammlungstermin bestimmt; nach Finke, l. c. Nr. 145 März; nach de Boislisle Projet de croisade du premier duc de Bourbon (1316—1333) [in Annuaire-Bulletin de la Société de l'histoire de France 1872. S. 230 bis 236 und 246–255] S. 230/1 ebenfalls Pfingsten, aber der Schauplatz ist Paris.

[7] Finke, l. c. Nr. 145.

[8] Finke, l. c. Nr. 146.

meinte: «Hierüber darf man nur glauben, was man sieht»[9], das sollte sich bald zeigen. Dem Graf-Regenten war jede Kreuzzugsrüstung unmöglich gemacht; denn er hatte vollauf zu tun mit der ihm feindlichen feudalen Aristokratie und dem schon lange bekriegten, freiheitsliebenden Flandern, die sich gegen seine Herrschaft auflehnten. Der Papst suchte zu vermitteln und ermahnte noch im Herbst des Jahres 1316 die Führer der Opposition, die Grafen Robert von Artois, Karl von la Marche und Johann von Fiennes, zum Gehorsam gegen den Regenten unter dem Hinweis, daß dieser sonst den so «sehnlichst gewünschten» Kreuzzug nicht unternehmen könne[10]. Aehnliche Aufforderungen ergingen an die aufrührerischen Flandern[11]. Aber auch den Regenten selbst forderte Johann XXII. im Interesse des baldigen Zustandekommens eines Kreuzzuges zum Entgegenkommen gegen seine Gegner auf[12].

Nicht minder als der Regent Frankreichs war König Eduard II. von England in seinem eigenen Land beschäftigt. Daher drückte er dem Papste sein Bedauern aus, daß er durch den Krieg mit den Schotten verhindert sei, sich dem Kreuzzugsunternehmen zu widmen, zu dem er sich schon 1312 verpflichtet hatte[13]; infolgedessen sollte der Kreuzzug verschoben und ein späterer Termin festgesetzt werden[14]. Um die Wege zum Kreuzzug besser ebnen zu können, gewährte Johann XXII. dem Könige am 28. März 1317 ein Jahreserträgnis vom Vienner Kreuzzugszehnten und die Hälfte der Annaten[15]. Ebenso bewilligte er ihm fünf Jahre Aufschub für die Rückzahlung eines schon erhobenen Kreuzzugszehnten von Vienne[16].

In Frankreich hatte unterdessen Philipp von Poitiers, nach dem Tode des kleinen Johann I. und dem Ausschluß der Frauen von der Thronfolge, seine Anerkennung als König durchzusetzen gewußt, ohne aber die Opposition völlig unterdrücken zu können. Deshalb ergingen im Frühjahr 1317 neue Mahnungen des Papstes an die Flandrer zum Frieden; sie

---

9 Finke, l. c. Nr. 145.

10 Coulon, l. c. Nr. 50, 53, 54; Raynaldus, l. c. 1316 Nr. 15.

11 Coulon, l. c. Nr. 75, 76. Raynaldus, l. c. 1316 Nr. 16.

12 Coulon, l. c. Nr. 74. Raynaldus, l. c. 1316 Nr. 17.

13 Raynaldus, l. c. 1316 Nr. 25.

14 4. Januar 1317. Rymer, Foedera, conventiones, literae et acta publica . . . 1739. t. II. pars I. S. 109.

15 Rymer, l. c. t. II. pars I. S. 117/8; Raynaldus, l. c. 1317 Nr. 49; W. H. Bliß, Calendar of entries in the Papal Registers relating to Great Britain and Ireland. Papal Letters, vol. II. London 1895. S. 138/9; Haller, l. c. S. 117; Göller, l. c. S. 96.

16 Rymer, l. c. S. 118; Bliß, l. c. S. 139.

wurden sogar für das Scheitern des Kreuzzuges verantwortlich gemacht[17]. Auch die Vermittler zwischen König Philipp einerseits und den noch widerspenstigen Odo von Burgund und Ludwig von Nevers andrerseits mußten im Auftrag des Papstes ihre Versöhnungsversuche unter anderm mit der Notwendigkeit eines Kreuzzugs begründen[18]. Den König forderte Johann XXII. wiederum zur Milde gegen die Rebellen auf, damit möglichst bald Friede geschlossen werden und er sein Gelübde erfüllen kann[19]. Es mag an dem starken Drängen des Papstes nach Frieden, begründet durch die Notwendigkeit eines Kreuzzugs, etwas phrasenhaftes sein — so ganz ohne Grund ist es nicht. Johann XXII. war wirklich noch vom Kreuzzugseifer erfüllt und hielt eben den günstigen Zeitpunkt zur Ausführung des großen Unternehmens für gekommen. Es waren nämlich Gesandte des Königs Oschin von Armenien (1308—1320) unter Führung des Bischofs Jakob von Cabana an der Kurie angelangt, um in Europa Hilfe für ihre von Aegypten schwer bedrängte Heimat zu suchen. Wir wissen, daß der blühende Handel Armeniens und das Bestehen eines unabhängigen christlichen Reiches in Kleinasien mitten unter lauter muselmännischen Staaten dem Sultan von Aegypten ein Dorn im Auge war; daher bedrängte er das kleine Land fortwährend durch Einfälle. Früher hatten die benachbarten Mongolen die Armenier unterstüzt, seitdem sie aber zu Anfang des 14. Jahrhunderts zum Islam übergetreten waren, vernachlässigten sie ihre Bundesgenossen. Die armenischen Könige sahen sich nun im Abendlande um Hilfe um durch einen Kreuzzug. So war es auch diesmal. Johann XXII. nahm die Gesandtschaft wohlwollend auf, hörte ihre Vorschläge für den Kreuzzug, schickte sie dann zum König von Frankreich und erwartete dessen Gesandte, mit denen er über die Unterstützung Armeniens verhandeln wollte[20]. König Philipp V. hatte, als ihn einige orientalische Prälaten an sein Kreuzzugsgelübde erinnerten, im März 1317 die Großen des Reiches zur Beratung über den Kreuzzug zusammengerufen. Damit stellte er die eifrigsten Befürworter dieses Unternehmens vorläufig zufrieden; an eine ernsthafte Ausführung dachte aber niemand, oder nur wenige; jedenfalls wollte sich der König nicht dazu hergeben, solange er seines eigenen Landes noch nicht ganz Herr war[21].

[17] Coulon, l. c. Nr. 192, 196—200.

[18] Coulon, l. c. Nr. 202.

[19] Coulon, l. c. Nr. 207.

[20] 29. Mai 1317. Coulon, l. c. Nr. 238; Raynaldus, l. c. 1317, Nr. 35.

[21] Lehugeur, l. c. S. 196.

Am eifrigsten zeigte sich der ritterliche Graf Ludwig von Clermont. Um eine Grundlage für einen Feldzugsplan zu haben, veranlaßte er den Rat der Haupthandelsstadt des Reiches, Marseille, sein Gutachten über die bei einem Kreuzzug nötigen Operationen abzugeben. Der Rat kam dem Verlangen des einflußreichen Großen nach und legte in den «Informationes civitatis Massilie pro passagio transmarino» seine Ansichten dar. Die «Informationes» enthielten einen Operationsplan und ein Projekt für den Bau und die Ausrüstung einer Flotte. Sie forderten eine Vorhutexpedition und einen großen, allgemeinen Kreuzzug nach Syrien oder Aegypten. Im allgemeinen vertraten sie natürlich das Interesse der Stadt Marseille und hatten nichts an sich von den kühnen Gedanken und originellen Plänen eines Marino Sanudó. Es war mehr eine Reihe von Handstreichen, als ein regelrechter Feldzug, was der Rat von Marseille hier vorschlug; und gerade die Landung in Syrien wurde von vielen und guten Kennern des Orients durchaus verworfen[22].

Von weit größerer Bedeutung war das Projekt des Dominikaners Guillaume Adam, das unter dem Titel «De modo Saracenos extirpandi» dem Kardinal Raimundus Guilelmi de Fargis gewidmet war[23]. Der Verfasser hatte wie M. Sanudo eine Reihe von Jahren im Orient zugebracht und hob nun auch wie dieser die Notwendigkeit einer Handelssperre gegen Aegypten und des Verbots der Wallfahrten nach dem hl. Lande hervor, damit dem Erzfeinde keine Geldquellen mehr geschaffen würden. Der Befehl über die dazu nötige Seepolizei sollte den Besitzern von Chios, den drei Brüdern Zaccaria, übertragen werden. Als Weg müßte das Kreuzheer den durch den Balkan und Griechenland einschlagen, weil vor allem Konstantinopel erobert und Kleinasien angegriffen werden müsse. Gerade auf die Eroberung des Griechenreiches legte der Verfasser großen Wert, weshalb man wohl den Einfluß der Kurie, wo ähnliche griechenfeindliche Tendenzen wegen des Scheiterns der Unionsversuche herrschten, vermuten kann. Praktischen politischen Blick zeigte G. Adam, wenn er als eine Grundforderung aufstellte, daß Aegypten von seinen Bundesgenossen den Nord-Tataren getrennt und isoliert werden müsse; ebenso wenn er, um die Handelssperre gegen Aegypten völlig durchzuführen und auch wirksam zu machen, neben einer christlichen Flottille im Mittelmeer zur Ausübung der Seepolizei auch eine zweite

[22] de Boislisle, l. c. S. 248—255.

[23] Recueil des historiens de croisades (Arméniens), t. II. S. CLXXVII—CCVII und S. 519—555.

solche im Roten Meer und indischen Ozean verlangte. In Uebereinstimmung mit andern Publizisten betonte G. Adam auch vor allem die Wichtigkeit einer Einigung unter den Fürsten Europas und wünschte sie wirklich herbeizuführen; aber anstatt hierfür politisch ausführbare Vorschläge zu machen, wollte er sich mit Gebet helfen. Unzweifelhaft ist «De modo Saracenos extirpandi» eines der eingehendsten und besten Kreuzzugsprojekte dieser Zeit. Aber auch seine Trefflichkeit und die Sicherheit, mit der die Vorschläge gemacht wurden, konnte nicht bewirken, daß eine nach den Ansichten des Verfassers organisierte und geführte Expedition zustande kam und den Lateinern wirklich Konstantinopel und Palästina zurückeroberte. Und wenn in Zukunft auch der Gedanke G. Adams, den Kreuzzug mit der Eroberung der griechischen Hauptstadt zu beginnen, von der angiovinischen Partei wieder aufgenommen und lebhaft dafür agitiert wurde, so blieb jener zum erstenmal von unserm Verfasser unter diesem Gesichtspunkt vorgetragene Plan einer Polizei- und Handelsflotte im Roten Meer und indischen Ozean ein toter Buchstabe, an dessen Ausführungsmöglichkeit damals niemand glaubte.

Seitdem die Pläne Karls von Valois von einer Wiedereroberung Konstantinopels gescheitert waren und 1313 Herzog Philipp von Tarent, der Bruder des Königs Robert von Neapel, seine Erbtochter geheiratet hatte, zeigte sich die verwandtschaftliche Verbindung der Herrscherhäuser von Frankreich und Neapel auch in einer gemeinsamen antibyzantinischen Politik, die in dem losen Rahmen der Kreuzzugsidee erscheint, wie bei G. Adam. Trotz dieses Bündnisses aber konnten die griechenfeindlichen Bestrebungen der Anjous keinen Erfolg erringen; «sie blieben, was sie gewesen waren: eine angiovinische Hauspolitik vorwiegend defensiver Natur»[24]. Es sollte vor allem das den Anjous gehörige Fürstentum Achaia gegen die Griechen geschützt und womöglich erweitert werden. «Daß die gesamte byzantinische Politik des Occidents in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts in saecularem Zusammenhang der Kreuzzüge auftrat; ja, daß nie zuvor diese Beziehung mit mehr Nachdruck betont wurde als damals»[25] das zeigte die in der Publizistik zum Wort kommende öffentliche Meinung, und G. Adam ist der beste Beweis dafür. Aber auch das Papsttum bekannte sich zu dieser Auffassung der griechischen Frage, wenn es die Gelübde für das hl. Land in solche für Konstantinopel umwandelte[26].

[24] W. Norden, Papsttum und Byzanz. Berlin 1903. S. 672.
[25] Norden, l. c. S. 676.
[26] Norden, l. c. S. 676.

Vorläufig aber konnte der Papst an die Ausführung so weitgehender Pläne nicht denken; denn nicht nur Ruhe und Friede fehlten in Westeuropa für einen Kreuzzug, sondern auch die nötigen Geldmittel. Die Erhebung des Vienner Zehnten, der das Unternehmen finanzieren sollte, ging überall nur langsam vorwärts. In Deutschland leistete man ihr hartnäckigen Widerstand, so daß das Geschäft bis in die vierziger Jahre hinausgezögert wurde und der Zehnt doch nicht überall erhoben werden konnte[27]. Auch in Frankreich stieß die Erhebung des Vienner Kreuzzugszehnten auf erhebliche Schwierigkeiten; aber hier konnte der Papst kräftig einschreiten, gestützt auf das Königtum, in dessen Kassen die Steuer doch schließlich fließen mußte[28]. Johann XXII. wußte die Bedenken der Prälaten zu zerstreuen durch den Hinweis, daß die Flandrer und die andern Gegner des Königs gerade zur Zeit einen Kreuzzug unmöglich machten, und indem Philipp V. das Geld gegen sie verwende, verbrauche er es zur Vorbereitung des Kreuzzuges. Uebrigens war nach Ansicht des Papstes der Zehnt immer nur ein Darlehen, welches der König wieder zurückerstattet, indem er den Kreuzzug unternimmt. Darauf gehorchte der Klerus und bezahlte pünktlich — jeder Widerstand gegen die vereinigte königlich-päpstliche Macht wäre nutzlos gewesen[29]. Ebenso verlangte Johann XXII. vom Herzog Johann von der Bretagne die Auszahlung eines Legats von 30000 libr. turn., die der verstorbene Herzog zu Kreuzzugszwecken gestiftet hatte[30]. Selbst die Einkünfte der mensa episcopalis des vakanten Erzbistums Auch reservierte der Papst für den Kreuzzug[31]. Allerdings bekam davon später Ludwig von Clermont durch Vermittlung König Karls IV. 25000 Goldgulden für seine Vorexpedition statt der auf Almosen und Legate angewiesenen Gelder[32].

---

[27] E. Hennig, Die päpstlichen Zehnten aus Deutschland im Zeitalter des Avignonesischen Papsttums und während des großen Schismas. Diss. Halle 1909. S. 22; vgl. auch J. H. Reinkens, Auszüge aus den Urkunden des Vatik. Archivs (1325—1334) in den Abhandlungen der kgl. bay. Akad. d. Wiss., hist. Classe B. 17. Nr. 465; dagegen W. Preger, Ueber die Anfänge des kirchenpolitischen Kampfes unter Ludwig dem Bayer. Abhandl. der kgl. bay. Akad. d. Wiss. hist. Classe B. 16, 2 Nr. 25.

[28] Coulon, l. c. Nr. 265, 300, 449. Vgl Samaran-Mollat, l. c. S. 14.

[29] Lehugeur, l. c. S. 352.

[30] Coulon, l. c. Nr. 26.

[31] vgl. oben S. 10.

[32] Boislisle, l. c. S. 234; Samaran-Mollat, l. c. S. 63.

Daneben verstummen auch die Ermahnungen des Papstes an die Gegner des Königs nicht, endlich mit ihm Frieden zu schließen, damit er den gelobten Kreuzzug antreten könne[33]. Die Verhandlungen mit Flandern wurden auf Betreiben Johanns XXII. unter beständigem Hinweis auf den Kreuzzug während der ganzen Jahre 1317 und 1318 fortgesetzt, ohne daß es zu einem Frieden kam[34]. Zum Glück für den König gelang es ihm und der Vermittlung des Papstes, im Laufe des Jahres 1317 wenigstens die Gegner von der feudalen Partei, den Herzog von Burgund, die Grafen Karl von la Marche und Karl von Valois, zum Frieden zu bewegen[35]. Um dem König seine Stellung noch mehr zu erleichtern und ihm einen Kreuzzug möglich zu machen, gewährte ihm Johann XXII. sogar schon anfangs 1318 zwei neue, volle Zehnten aus allen kirchlichen Einkünften in Frankreich, Navarra und Burgund[36]. König Philipp V. aber war damit nicht zufrieden[37] und stellte höhere Zehntforderungen. Der Papst verhielt sich anfangs dagegen ablehnend[38], überließ dem König aber dann doch, anstatt einer Erhöhung des einfachen Zehnten, die Einkünfte des Jahres 1317 aus dem Vienner Kreuzzugszehnt; allerdings sollten davon 100000 fl. = 81 205 libr tur. dem Papste für einen Partikularkreuzzug verbleiben[39]. Einige Prälaten erklärten, die Steuer erst zu bezahlen, wenn der König den Kreuzzug angetreten habe. Als aber Philipp V. am 8. August 1318 seinen Befehl an die Kollektoren wiederholte, gehorchten sie[40], und im Oktober konnte der König für 101 958 libr. tur. quittieren, die er von dem ganzen Zehnterträgnis von 183 208 libr. tur. erhalten hatte[41]. Der Papst bekam wirklich anfangs

---

[33] Coulon, l. c. Nr. 364/5, 367/8, 435/6.

[34] Coulon, l. c. Nr. 437, 442, 491/9, 538—552, 710—720, 666 note 2.

[35] 26. April 1317. Coulon, l. c. Nr. 572/3; 29. Mai 1317. Coulon, l. c. Nr. 611; bezw. 9. Juni 1317. Coulon, l. c. Nr. 617.

[36] 14. Januar 1318. Coulon, l. c. Nr. 471/5; Finke, l. c. Nr. 315; Samaran-Mollat, l. c. S. 15.

[37] Coulon, l. c. Nr. 479.

[38] Coulon, l. c. Nr. 505, 513.

[39] 21. März 1318. Coulon, l. c Nr. 515, vgl. 531.

[40] Coulon, l. c. Nr. 672/3; Lehugeur, l. c. S. 354.

[41] Samaran-Mollat, l. c. S. 15 nimmt eine Zehntteilung an zwischen König und Papst für den zweijährigen Zehnt vom 14. Januar 1318, der kein eigentlicher Kreuzzugszehnt war; aber nach Coulon, l. c. Nr. 515, wo diese Zehntteilung deutlich von dem Vienner Kreuzzugszehnt ausgesagt wird, muß dies unrichtig sein. Auch die Annahmen von Borelli de Serres in Recherches sur divers services publics t. II. S. 470 stimmen nicht. Vgl. Lehugeur, l. c. S. 354.

1319 die Summe von 36000 Goldgulden[42] und ließ die Restsumme von 64000 Goldgulden vier Kaufleuten von Montpellier überweisen und daraus zehn Galeeren für einen Partikularkreuzzug bauen[43]. Durch Vertrag vom 6. März 1318 kam Philipp V. auch in sicheren Besitz von $^2/_3$ der Güter des Templerordens, während das andere Drittel den Johannitern zufiel[44]. Letztere hatte der König auf allerlei Weise schikaniert, so daß der Papst wiederholt einschreiten und ihn ermahnen mußte, im Interesse eines Kreuzzuges den Orden nicht an seinem Eigentum und seiner Wehrkraft zu schädigen[45].

Um weitere Geldmittel für einen Kreuzzug flüssig zu machen, begann Johann XXII. auch am 6. Juni 1318 den Prozeß gegen einen Nepoten Clemens' V. Bertrand de Got, Vicomte von Lomagne und Auvillars, über den Nachlaß Clemens' V.[46]. Als dieser nämlich am 9. Juni 1312 seinen letzten Willen aufzeichnete, bestimmte er, daß die Summe von 814000 Goldgulden, über die er verfügte, mit seinem Tode unter verschiedenen Verpflichtungen und Bedingungen in den Besitz des Vicomte übergehen sollte. Davon wurde der Betrag von 300000 Goldgulden — der allein für uns in Betracht kommt — Bertrand selbst überwiesen, damit er sich mit 500 Rittern vom gasconischen und venaissinischen Adel $2^1/_2$ Jahre an einem allgemeinen Kreuzzug beteiligen könnte. In dem Nachtrag zu seinem Testament vom 9. April 1314 bestimmte dann Clemens V. weiter, daß die an die Könige von Frankreich und England im Januar und Sommer 1313 ausgeliehenen Geldsummen im Gesamtbetrage von 260000 Goldgulden[47] zur Hälfte für den Kreuzzug, zur Hälfte für fromme Zwecke verwendet

---

[42] Coulon, l. c. Nr. 848.

[43] Coulon, l. c. Nr. 852/3, vgl. unten S. 21.

[44] Lehugeur, l. c. S. 358.

[45] Coulon, l. c. Nr. 236, 333, 398, 453/4, 917/8, 986.

[46] Fr. Ehrle, Der Nachlaß Clemens V. und der in Betreff desselben von Johann XXII. (1318—1321) geführte Prozeß (Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters. B. V. Frbg. 1889. S. 1—158); vgl. Göller, l. c. I. T. S. 122—124; ebenda eine Quittung II. T. S. 579—586 und Aufzeichnung hierüber in den Kammerrechnungen II. T. S. 579; vgl. ferner Coulon, l. c. Nr. 382, 614, 1033/4, 1058—1062, 1087/,8 1100. 1116, 1135, 1277/9, 1289/90, 1337/9, 1438, 1487, 1490, 1510, 1534, 1562; ebenso Baluce, Vitae Paparum Avenionensium 2. B. Paris 1693. t II. Nr. 55/7, S. 367—379 und Nr. 60/2. S. 391—403.

[47] Ehrle, l. c. S. 135 und Göller, l. c. S. 123 geben 320 000 fl. an; dem widersprechen aber die Angaben bei Ehrle, l. c. S. 6 und Coulon, l. c. Nr. 614, wonach der König von England 160 000 fl. und der König von Frankreich 100 000 fl. bekam.

werden sollten. Von diesen Anleihen hat aber der König von Frankreich anscheinend nichts, der König von England nur 100730 Goldgulden zurückbezahlt. Da der Vicomte mächtige und angesehene Gönner besaß im Kardinalskollegium und in den Königen von Frankreich und England, die seine Gläubiger waren, so hielt sich Johann XXII. anfangs wohlweislich zurück und begann den Prozeß erst im Sommer 1318. Weil er aber auch jetzt noch die Gegnerschaft des französischen Hofes fürchtete, stellte er das Verfahren wieder ein und nahm es erst am 8. Mai 1320 wiederum auf.

Neben diesen Versuchen einer Finanzierung des Kreuzzuges liefen auch bereits Verhandlungen über dessen Ausführung her. Der Papst besprach das Unternehmen mit Gesandten des Königs von Frankreich und mit seinen Kardinälen. Hierbei zeigten sich jedoch so große Meinungsverschiedenheiten, daß Johann XXII. es für geratener fand, das Unternehmen zu verschieben. Um aber sein Versprechen einer schnellen Unterstützung, das er den armenischen Gesandten im Mai letzten Jahres gegeben hatte, zu erfüllen, forderte er vom König sofortige Ausrüstung einer sog. Vorexpedition, die als eine Art Vorhut dem großen Kreuzzug die Wege ebnen sollte, und Ernennung eines tüchtigen Befehlshabers dafür. Mit diesem Bescheid schickte der Papst die französischen Gesandten an ihren Hof zurück[48]. Diesen Plan teilte Johann XXII. auch dem König Oschin von Armenien mit und entschuldigte zugleich Philipp V., daß er wegen der Verwicklungen in Flandern verhindert sei, einen allgemeinen Kreuzzug zu unternehmen[49]. Die Gesandten Armeniens verließen darauf, um noch weitere Hilfe für ihre Heimat zu gewinnen, im Mai Frankreich[50] und begaben sich nach Italien zu König Robert von Neapel und Philipp von Tarent[51].

König Philipp V. hatte es indes gar nicht so eilig mit einem Kreuzzug; er scheint die vom Papste geforderten, schnellen Vorbereitungen zum Vorpassagium nur lässig oder gar nicht betrieben zu haben. Denn Johann XXII. beklagte sich, daß er sein Versprechen den armenischen Gesandten nicht halten könne, denen er doch auf Grund eines königlichen Schreibens sofortige Unterstützung zugesichert habe[52]. Auch auf diesen Vorwurf hin hatte es Philipp V. noch nicht

---

[48] 21. März 1318. Coulon, l. c. Nr. 511.
[49] Raynaldus, l. c. 1318 Nr. 17.
[50] Coulon. l. c. Nr. 238 note.
[51] Raynaldus, l. c. 1318. Nr. 17.
[52] Coulon, l. c. Nr. 667/8.

eilig: er bat um Aufschub bis März nächsten Jahres. Der Papst wollte jedoch darauf nicht eingehen ohne vorhergehende schriftliche Verpflichtung, daß der Kreuzzug dann wirklich stattfindet[53]. Da ernannte Philipp V. am 13. September 1318 mit Umgehung der Ansprüche König Jaymes II. von Aragon den Grafen Ludwig von Clermont, dessen kurz zuvor verstorbener Vater auch einen Kreuzzug gelobt und dafür 3000 libr. par. testamentarisch vermacht hatte[54], zum «capitaneus, rector et gubernator generalis omnium gencium armorum, quas ante generale passagium per terram vel mare duxerimus pro dicte terre (sancte) subsidio destinandas». Er sollte königliche Gewalt und Rechte über die Teilnehmer haben; nur für den Fall, daß Karl von Valois, Ludwig von Evreux oder Karl von la Marche — Oheime und Bruder des Königs — am Zuge teilnehmen sollten, wurde ihnen der Vorrang vorbehalten[55]. Dieser Schritt hieß, den Wünschen des Papstes entgegenkommen und das Verlangen nach kriegerischer Tätigkeit, das in Frankreich herrschte, erfüllen. Bald aber erhoben sich Schwierigkeiten: die Expedition hatte wohl einen Führer, aber keine Soldaten; jede Organisation fehlte. Es mußte vor allem vom Papste die Bewilligung von Ablässen und die für einen Partikularkreuzzug bestimmten 100000 Goldgulden erbeten werden; ferner mußte, um die Ungeduldigsten zu beruhigen, ein Sammelplatz und ein Aufbruchstermin bestimmt werden. Clermont setzte ihn auf den 22. Juli 1319 fest[56].

Nun begann man mit Vorbereitungen. Schon im September 1318 gab der französische Gesandte Mathieu de Varennes bei Verhandlungen mit dem Papst die Zusicherung, daß Philipp V. das Unternehmen auch unterstützen werde, indem er bis Allerheiligen die aus dem Vienner Zehnt versprochenen Geldmittel zum Bau einer Flottille von zehn Galeeren beischaffe[57]. Nach einer kleinen Verzögerung, anfangs des Jahres 1319, erfüllte der König wirklich sein Versprechen; und nun begann Mathieu de Varennes in Narbonne mit dem Bau eines Geschwaders von fünf Schiffen nach den Vorschriften der «Informationes»; in Marseille kaufte er noch weitere fünf dazu. Die Rüstungen zogen sich aber bis zum

[53] 11. September 1318. Coulon, l. c. Nr. 705.

[54] Huillard-Bréholles, l. c. t. I. S. 252.

[55] Huillard-Bréholles, l. c. S. 259. Boislisle, l. c. S. 231; Delaville le Roulx, La France en Orient. 2. B. Paris 1886. (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome I, 44, 45) t. I. S. 78.

[56] Delaville le Roulx, l. c. S. 79.

[57] Coulon, l. c. Nr. 705.

September hin, und als endlich alles bereit und Varennes zum Befehlshaber ernannt war, stellte Johann XXII. das Geschwader dem König Robert von Neapel auf dessen Bitten bis zum Frühjahr zur Verfügung. Es wurde bald darauf von den Aragonesen weg genommen und nie mehr von Robert ersetzt[58]. Ueber die ursprüngliche Aufgabe der Flottille ist nichts bekannt. War sie auch von Anfang an für die Unterstützung Armeniens oder nach dem Plan der «Informationes» zur Verhängung der Handelssperre über Aegypten bestimmt, so wäre sie in den Händen Roberts von Neapel sicherlich gegen Konstantinopel verwendet worden, wenn sie unversehrt aus den italienischen Kriegen hervorgegangen wäre.

Diese Vorgänge brachten auch dem für den Kreuzzug so begeisterten Ludwig von Clermont zum Bewußtsein, daß ein solches Unternehmen nicht so einfach sei. Als die Schwierigkeiten immer klarer zutage traten und größer wurden, bat er den König, ihm die Unterstützung des Papstes zu verschaffen, und Philipp V. sagte dies zu, wenn er die Expedition unternehmen würde[59]. Bei diesem Versprechen blieb es aber auch. Der König andrerseits klagte Clermont, daß der Krieg mit Flandern ihn zwinge, den allgemeinen Kreuzzug vorerst aufzuschieben, und gab die Schuld daran den Flandrern, aber er hoffte zugleich, daß er noch im Herbst freie Hand bekommen werde. Wirklich gelang es, mit Hilfe Johanns XXII.[60] die Streitigkeiten beizulegen[61]. Kaum hatte Philipp V. freie Bahn, so verlangte er die Ausführung des Kreuzzugs. Aber nun zögerte der Papst; er gab eine ausweichende Antwort, entschuldigte sich mit vieler anderer Arbeit und versprach Aufklärung durch einen Gesandten[62]. Er gab sie in einem Schreiben, das Kardinal Gaucelmus dem König überreichte[63]; Johann XXII. riet auf Grund der politischen Lage von einem Kreuzzuge ab.

Es ist keine Begeisterung für einen Kreuzzug da, sondern überall nur Krieg und Streit, zwischen England und Schottland, in Deutschland, zwischen Neapel und Sizilien, und

---

[58] Coulon, l. c. Nr. 705, 780, 784/5, 846/7, 852/3, 865, 886/8. 926/8, 983, 1147; vgl. B. de la Roncière, Une escadre franco-papale (1318—1320). (Mélanges d'archéologie et d'histoire XIII. 1893) S. 397—418; ferner Samaran-Mollat, l. c. S. 155.

[59] 22. Juli 1319. Huillard-Bréholles, l. c. t. II. S. 263; Boislisle, l. c. S. 231; Lehugeur, l. c. S. 197; Coulon, l. c. Nr. 1488 note 1.

[60] Coulon, l. c. Nr. 800—826, 830—840.

[61] Coulon, l. c. Nr. 929—940

[62] 21. September 1319. Coulon, l. c. Nr. 945.

[63] Coulon, l. c. Nr. 1091.

zwischen Cypern und Armenien; die spanischen Reiche sind vom Kriege gegen die Mauren in Anspruch genommen, in Oberitalien bekämpft eine Stadt die andere, auch Genua kann einen Kreuzzug nicht unterstützen; der Johanniterorden ist tief verschuldet, ebenso die Cistercienser und Cluniacenser. Diese schlimmen Verhältnisse, meinte der Papst, müßten auch den König zu der Ansicht bringen, daß der Zeitpunkt für einen Kreuzzug noch in weiter Ferne liegt, denn zuerst müsse der Friede hergestellt und Geld für das Unternehmen bereit gestellt werden. Immerhin sollte auch Philipp seine Ansicht äußern und zu diesem Zweck Gesandte schicken[64]. Der Gegensatz mit früher fällt sofort in die Augen: früher immer aufmunternd, verhielt sich Johann XXII. auf einmal ablehnend, wofür die politische Lage allein nicht der Grund gewesen sein kann. Wäre die vom Papste eingenommene Haltung nur vorübergehend gewesen, so könnte man annehmen, daß ihn König Robert von Neapel, der seit 23. Juli 1319 in Avignon weilte[65], zu einem Aufschub veranlaßt hat, da er gerade für seinen Krieg mit Aragon-Genua das Kreuzzugsgeschwader nötig hatte. So aber liegt die Vermutung nahe, daß Philipp dem Papste, der bis jetzt schlechte Erfahrungen in der Kreuzzugsangelegenheit gemacht hatte, zu weitgehende Gegenforderungen stellte. Vielleicht machte sich auch schon damals jene Spannung zwischen Frankreich und Neapel geltend, wie sie 1320 in den Verhandlungen über Achaia und in dem Rückzug des Prinzen Philipp von Valois vor Matteo Visconti und 1321 in der Intervention des Königs von Frankreich und Karls von la Marche für den Visconti zutage trat; und Robert suchte nun während seiner Anwesenheit in Avignon Frankreich entgegenzuwirken.

Daß die Haltung Johanns XXII. nicht nur den schwierigen Verhältnissen, sondern auch einer gewissen Mißstimmung gegen Philipp V. entsprang, das zeigte sein Verhalten gegen England, dessen König sich ihm auch für einen Kreuzzug angeboten hatte. Der Papst ermahnte Eduard II. zwar ebenfalls, erst Frieden im eigenen Lande zu schaffen, bevor er an einen Kreuzzug denke[66], überließ ihm aber ein Jahreserträgnis aus dem Vienner Zehnten[67]. König Philipp V. ließ sich durch die

---

[64] Coulon, l. c. Nr. 1227/8: dem ganzen inneren Zusammenhang nach fällt diese Kundgebung noch mit Nr. 1091 in den Herbst des Jahres 1319 einige Zeit nach dem 21. September, wo der Papst dem König Nachricht verspricht, nach Raynaldus, l. c. 1319 Nr. 17/8 auf den 29. November 1319.

[65] Coulon, l. c. Nr. 480, 510, 530, 628, 668, 734, 822.

[66] Raynaldus, l. c. 1319. Nr. 19.

[67] Bliß, l. c. II. 442/3; Haller, l. c. S. 117; Göller, l. c. S. 98.

neue Haltung Johanns XXII. nicht davon abbringen, seine Kundgebungen für den Kreuzzug fortzusetzen. Er verkündete wiederum die Kreuzfahrt und berief auf den 24. Februar 1320 alle Großen und Adeligen zur Beratung hierüber[68]. Diese fand wohl in eingehender Weise statt, aber keiner der Beschlüsse wurde ausgeführt; denn die verschiedenen Interessen der einzelnen Großen verhinderten jede kräftige Aktion. So stritten sich der Herzog Odo von Burgund und der König von Neapel um das Fürstentum Achaia[69].

Dort hatten, nachdem der Fürst von Achaia, Ludwig von Burgund, gestorben war, Philipp von Tarent und Robert von Neapel die Witwe Mathilde gezwungen, ihr beider jüngsten Bruder, den Grafen Johann von Gravina, zu heiraten, der nun Fürst von Achaia wurde, und 1318 alle Rechte ihres Hauses an die Anjous abzutreten. Darüber kam es zum Streit zwischen dem Bruder des verstorbenen Fürsten von Achaia, dem Herzog Odo IV. von Burgund, und den Anjous. Der Papst vermied anfangs eine Einmischung und zögerte die von ihm geforderte Entscheidung hinaus unter dem Vorwand, daß Frankreich noch keine Erklärung in der Sache abgegeben habe[70]. Aber dem persönlichen Eingreifen der drei angiovinischen Brüder in Avignon[71] gelang es, den Papst auf ihre Seite zu ziehen und gegen die burgundischen Erbansprüche einzunehmen[72]. Johann XXII. bat nun König Philipp, die Streitigkeiten schlichten zu helfen im Interesse des Kreuzzugs[73] und veranlaßte auch den Herzog von Burgund, Gesandte zu Unterhandlungen nach Avignon zu schicken[74]; infolge der Unnachgibigkeit Roberts von Neapel aber kam keine Einigung zustande[75]. Da erschien Philipp von Tarent mit Empfehlungen vom Papste versehen persönlich beim König und suchte ihn seiner Sache günstig zu stimmen[76]. Inzwischen aber hatte

---

[68] Wie berichtet wird, hat auch Ludwig von Clermont in diesem Jahre wieder durch den Patriarchen von Jerusalem das Kreuz predigen lassen und versprochen, innerhalb drei Jahren den Kreuzzug zu unternehmen. Andrerseits wird diese Kreuzpredigt auch mit der von 1316 identifiziert. Vgl. Boislisle, l. c. S. 231/2.

[69] Lehugeur, l. c. S. 197.

[70] Coulon, l. c. Nr. 1170.

[71] Coulon, l. c. Nr. 862, 1199, 1222.

[72] Jos. Petit, Charles de Valois. Paris 1905. S. 189.

[73] Mas Lattrie, Commerce et expéditions militaires de la France et de Venise au moyen-âge. (Collection des documents inédits sur l'histoire de France. Melanges historiques III.) S. 47/9.

[74] Coulon, l. c. Nr. 1005/7, 1045, (661).

[75] Coulon, l. c. Nr. 1046/8, 1073.

[76] Coulon, l. c. Nr. 1199, 1222.

Odo von Burgund die von seinem Bruder ererbten Rechte auf das Fürstentum Achaia und das Königreich Thessalonich an den Grafen Ludwig von Clermont um 40 000 lib. turn. verkauft[77]. Durch Verheiratung seines Sohnes Philipp mit der Tochter des Grafen von Clermont gelang es dann allerdings dem Fürsten von Tarent doch, die Rechte und Ansprüche auf Achaia 1321 an sich zu bringen, während er die auf Thessalonich Clermont belassen mußte; dafür leistete ihm der Graf den Lehenseid.[78]. Gleichzeitig wurde ein früherer Vertrag erneuert, indem Philipp V. dem Fürsten von Tarent ein Jahr lang 500 auf eigene Kosten ausgerüstete und unterhaltene Bewaffnete für den Eroberungszug gegen Konstantinopel versprach; durch Zahlung einer Geldsumme entledigte sich aber dann der König dieser Verpflichtung[79]. Dafür hatte Philipp von Tarent als Erbe Karls von Valois schon im Juni 1320 auch dessen frühere Verbindungen mit Venedig wieder aufgenommen und seinen Rat Leo de Imperatore beauftragt, mit der Republik über einen neuen Plan zur Eroberung Konstantinopels zu verhandeln auf der Basis der früher mit seinem Schwiegervater vereinbarten Bestimmungen[80].

Unterdessen stockten die Kreuzzugsverhandlungen; denn der Papst änderte seine Haltung nicht. Wenn er dem König, als dieser einer Gefahr glücklich entronnen war, die Kreuzzugssache wieder ans Herz legte, so war das nur leere Phrase[81]. Für Philipp V. wären, da die Flandrer sich im Mai 1320 endgültig unterwarfen, die Wege für den Kreuzzug geebnet gewesen, aber da brach ein anderer Sturm über das Land herein, der es schwer erschütterte und seine Kräfte völlig in Anspruch nahm: der Aufstand der Pastorellen[82].

Der größte Teil der Pastorellen setzte sich zusammen aus Hirten und Kleinbauern, die aufrichtig den Kreuzzug wollten, von dem man immer sprach und für den sie schon so viel geopfert hatten. Da der König sie nicht zur Kreuzfahrt rief, so machten sie sich auf eigene Faust auf, um sich in Aigues-Mortes zur Eroberung Palästinas einzuschiffen: die einzigen ernsthaften Kreuzfahrer also, die wirklich Haus und Hof ver-

---

[77] 14. April 1320. Huillard-Bréholles, l. c. S. 275. Lehugeur, l. c. S. 195 läßt irrtümlich Odo den Verkauf mit Philipp von Tarent abschließen.

[78] W. Norden, l. c. S. 684.

[79] Lehugeur, l. c. S. 195; Norden, l. c. S. 674.

[80] Mas Lattrie, Commerce et expéditions . . . S. 72.

[81] Coulon, l. c. Nr. 1191.

[82] Baluce, l. c. t. I. S. 128|30, 161/3, 172, 180|1, 192/4; Coulon, l. c. Nr. 1104/5, 1107, 1111, 1113/5; Lehugeur, l. c. S. 417/21.

ließen. Aber unter ihnen gab es auch schlimme Elemente, die nur ihren Haß an einzelnen Personen oder Ständen, ihre Habgier und Raublust befriedigen wollten, und gerade diese gewannen die Oberhand und rissen die Führung der Masse an sich. So wurde der Kreuzzug sehr bald zu einem Raubzug. Von Norden kommend zogen sie auf Paris los und wandten sich dann südwärts der Languedoc und Aquitanien zu. Mit Waffengewalt konnte man diese geschlossene Masse von 40000 Menschen nicht mehr aufhalten. Ebenso vergeblich war es, als Johann XXII. versuchte, der Bewegung den Boden unter den Füßen wegzunehmen, durch das Verbot, ohne Erlaubnis der Kirche das Kreuz zu nehmen, und durch Exkommunikation. Die wilde Horde kehrte sich nicht an seine Drohungen, erreichte fast ungehindert beinahe die Südküste und wandte sich gegen Avignon. Der Papst selbst schien nicht mehr sicher zu sein; aber er wehrte sich und gab überall Verhaltungsmaßregeln, wie man dem Aufstand zu begegnen habe. Wirklich gelang es dem energischen Seneschal von Carcassone, eine genügende Anzahl Bewaffneter zusammenzubringen, den Pastorellen die Tore von Aigues-Mortes zu verschließen und sie in die Sümpfe zu drängen, welche die Stadt umgaben, bis sie vom Mangel getrieben sich zu zerstreuen begannen. Das war ihr Unglück. Die Soldaten verfolgten, von den erbitterten Einwohnern unterstützt, die getrennten Scharen und vernichteten sie. Der Pastorellenaufstand zeigte, wenn auch wirtschaftliche Mißstände seine Veranlassung waren, daß in Frankreich unter dem niederen Volke die Kreuzzugsidee noch starke Wurzeln hatte. Wie leicht dieser fromme Glaube in Fanatismus ausarten konnte, das beweist die anschließende Verfolgung der Juden und Leprosen, die man von den Sarazenen bestochen glaubte, die Christen durch Vergiften der Brunnen zu töten[83].

Nicht minder beunruhigt als Frankreich war damals Italien. Hier hatte bisher der Papst den König von Neapel ziemlich selbständig schalten lassen. Dieser allzu groß werdende Einfluß Roberts in Italien führte zu der schon erwähnten Spannung zwischen Philipp und Robert. Als daher der Papst den französischen König um Unterstützung Roberts gegen die Ghibellinen, besonders gegen den Beherrscher von Mailand Matteo Visconti, bat, gestattete Philipp V. wohl dem Prinzen Philipp von Valois unter gewissen Bedingungen den Zug in die Lombardei, veranlaßte ihn aber bald zum Frieden mit dem Visconti und zum Rückzuge aus Italien, um den Papst und Robert von Neapel in eine Zwangslage zu bringen. Diese benutzten

[83] Raynaldus, l. c. 1321 Nr. 44.

dann Philipp V. und Karl von la Marche, um von Johann XXII. Aussöhnung mit dem Mailänder Herzog und einen Kreuzzug zu verlangen. Durch die Aussöhnung sollte auch Friede mit Neapel ermöglicht werden, so daß alle zusammenwirken könnten, den Kreuzzug zustande zu bringen[84]. Für diesen forderten sie Zehnt und Annaten auf 10 Jahre[85]. Gegenüber dem Vermittlungsversuch der beiden Franzosen verhielt sich der Papst ganz ablehnend[86]; ja, er forderte sogar zum Kreuzzug gegen die Visconti auf, angeblich weil sie eine Kreuzfahrt ins Morgenland hinderten[87], und verwandelte Kreuzzugsgelübde in das heilige Land in solche für Italien gegen die Visconti[88].

Ueber den Kreuzzug in den Orient beriet sich der Papst mit den Kardinälen und den in Avignon anwesenden französischen Prälaten und teilte dann die Beschlüsse derselben am 5. Juli 1321 dem Könige mit[89]. Trotzdem er die politische Lage für nicht besser hielt als vor zwei Jahren, war er bereit, auf die Vorschläge des Königs einzugehen, um nicht der Gleichgültigkeit oder gar Feindschaft gegen einen Kreuzzug geziehen zu werden. Wenn Philipp V. das Unternehmen für ausführbar hielt und es bis Martini 1321 begönne, wollte Johann XXII. ihm einen Zehnt aus seinen Ländern für vier Jahre gewähren; weiter sollten dafür überall die zu Kreuzzugszwecken bestimmten Legate eingezogen und verwendet, ebenso die Almosen der Gläubigen in allen Kirchen gesammelt werden; für jedes Jahr, um das der Kreuzzug verlängert werden würde, wollte der Papst dem König einen neuen Zehnt gewähren. Für Erhebung und Verwendung müßte sich Philipp V. allerdings gewissen Verpflichtungen unterwerfen, die eine anderweitige Verwendung als für den Kreuzzug verhinderten. Schließlich versprach der Papst auch, die gewohnten Ablässe zu bewilligen und das Kreuz predigen zu lassen. Außer dem allgemeinen aber, auf Martini festzusetzenden Kreuzzug wollte Johann XXII., daß für die bedrängten Armenier, wie er es versprochen hatte, sofort eine Vorexpedition ausgerüstet werde mit Hilfe der bisher erhobenen Kreuzzugszehnten; für dieses Unternehmen sollten auch die

---

84 W. Preger, Ueber die Anfänge des kirchenpolitischen Kampfes unter Ludwig dem Baier. Abh. d kgl. bay. Akad. d. Wiss. hist. Classe. 16, 2. Nr. 69. S. 222/3.

85 Finke, l. c. Nr, 317.

86 Preger, l. c. Nr. 108, S. 243; Coulon, l. c. Nr. 1445.

87 Raynaldus, l. c. 1322 Nr. 6—8.

88 Preger, l. c. Nr. 175, S. 273.

89 Coulon, l. c. Nr. 1262.

Kreuzzugslegate Frankreichs verwendet werden, so daß die apostolische Kammer durchaus nicht belastet würde.

Da der Papst gegen eine Verschiebung des Kreuzzugs auf günstigere Zeit absolut nichts einzuwenden hatte, der König aber inzwischen erkrankt war, wurde der Termin auf Mariae Lichtmeß 1322 festgelegt[90]. Dort aber starb Philipp V., nachdem er schon im August 1321 Karl von Valois bezw. Philipp von Valois 100 000 libr. tur. für einen Kreuzzug testamentarisch vermacht hatte[91]. Ob Philipp V., wenn er am Leben geblieben wäre, auf die Bedingungen Johanns XXII. eingegangen und den Kreuzzug unternommen hätte, ist sehr fraglich. Da er die bisherigen Kreuzzugszehnten alle schon für seine Kriege verwendet hatte, mußte er schon wenig Neigung für die Vorexpedition haben. Inwieweit es dem Könige überhaupt ernst war mit einem Kreuzzug, kann man nicht bestimmt feststellen. Aber bei seinen häufigen Zehntforderungen für Kreuzzugszwecke mußten nicht nur Papst und Klerus, sondern auch der Laienwelt Zweifel kommen, ob sein Wunsch aufrichtig, oder ob es ihm nur um Gewinnung neuer Zehnten zu tun war. Jedenfalls verstand er es ausgezeichnet, die Kreuzzugsidee für seine Zwecke auszunützen. Philipp sprach davon vom Anfang bis zum Schlusse seiner Regierungszeit, zu seinen Gegnern, weil sie dadurch auch Kreuzzugsgegner waren, zum Volke, zum Klerus, zum Adel, zu den états généraux, bei jeder Gelegenheit, ob günstig oder ungünstig, besonders aber wenn er Geld brauchte Dieses scheint ihm doch mehr am Herzen gelegen zu sein als eine Kreuzfahrt[92]. Besonders dem Klerus wurde fast jedesmal ein Kreuzzugsplan als Köder vorgesetzt, um ihm das Steuerzahlen leichter zu machen, der Zehnt dann aber immer für andere Zwecke verwendet[93]. So kann man einerseits annehmen, daß Philipp V. alle diese Pläne und Aufrufe zum größten Teil nur gemacht hat, um sich neue Hilfsquellen durch die Kirchenzehnten zu verschaffen. Aber es ist auch möglich, wie sein Biograph Lehugeur[94] meint, daß ein weniger eigennütziger Beweggrund bei ihm auch eine Rolle gespielt hat bei seinen Forderungen eines Kreuzzugs: «er wünschte eine Sicherheit für seine Seele zu haben». So sehr ersteres modern-macchiavellistisch, so sehr ist letzteres mittelalterlich-religiös.

---

[90] 9. Oktober 1321. Coulon, l. c. Nr. 1310; Raynaldus, l. c. 1321 Nr. 44.

[91] J. Petit, l. c. S. 189.

[92] Lehugeur, l. c. S. 194.

[93] Lehugeur, l. c. S. 352.

[94] Lehugeur, l. c. S. 197.

Philipps Pläne waren weitgreifend: den Christen Syriens wollte er Freiheit, denen Armeniens und Cyperns Hilfe bringen und sogar im Bunde mit den italienischen Anjous Konstantinopel erobern[95]. Tatsächlich hatten auch die griechenfeindlichen Elemente während seiner Regierungszeit die Oberhand. Aber auch die griechenfreundliche Partei wuchs und bewirkte, daß der eigentlichen Kreuzzugsidee, der Eroberung des heiligen Landes, der Gedanke an ein zweites lateinisches Kaisertum in Konstantinopel untergeordnet wurde. Aus der antibyzantinischen Politik ging die rein kirchliche Unionspolitik hervor, die ihrer saecularen Bestandteile mehr und mehr entkleidet wurde. Der Hauptvertreter dieser neuen Richtung, zugleich der eifrigste und einflußreichste Vorkämpfer für einen Kreuzzug, auf den namentlich die Schwenkung in der Politik zurückzuführen ist, war der Venetianer Marino Sanudo, der Aeltere.

---

[95] Lehugeur, l. c. S. 195.

III.

Die Unionspolitik als «integrierender Bestandteil» der Kreuzzugspolitik (1322—1330).

Kurz vor seinem Tode konnte Philipp V. noch mit Marino Sanudo unterhandeln. Dieser war persönlich nach Frankreich gekommen, um Stimmung für seine Pläne zu machen, hatte am 24. September 1321 Johann XXII. seine drei Bücher umfassende Abhandlung «Secreta fidelium crucis[1]» übergeben und dann mit König Philipp und andern einflußreichen und kreuzzugsfreundlichen Persönlichkeiten Unterhandlungen gepflogen, so mit Ludwig von Clermont und Graf Wilhelm von Holland. Das I. Buch des berühmten Werkes sollte die Mittel zur Wiedereroberung des hl. Landes an die Hand geben. Es war schon vor dem Konzil von Vienne verfaßt und übte großen Einfluß auf dessen Beschlüsse und den Papst Clemens V., besonders aber auf «De modo Saracenos extirpandi» des G. Adam aus: in den Ansichten über das Handelsverbot stimmen die beiden Autoren ganz überein, Das II. Buch, das die Befreiung Palästinas, und das III. Buch, das die Bewahrung des hl. Landes vor den Angriffen der Sarazenen schildern will, sind erst nach dem Vienner Konzil verfaßt. Das Ganze wurde

[1] Bongars, Gesta Dei per Francos. 2 B. Hanau 1611. t. II. S. 1—289; Sanudos Briefe bei Bongars, l. c. S. 289—316; F. Kunstmann, Studien über Marino Sanudo den Aelteren. Abh. d. Münch. Akad. d. Wiss. Klasse III. B. 7. Abt. 3—5, S. 782—819; und Roncière et Dorez, Lettres inédites et mémoires de M. Sanudo l'Ancien (1334—1337), (Bibliothèque de l'école des chartes 1895) S. 21—44.

Hierzu vgl. besonders Kunstmann, l. c. S. 697—782 und C. Magnocavallo, Marino Sanudo il Vecchio e il suo progretto di crociata. Bergamo 1901.

später mehrfach überarbeitet und mit Zusätzen versehen, hatte aber in der Hauptsache die endgültige Form vor der Uebereichung an Johann XXII. erhalten. Der Papst übergab das Werk zur Prüfung einer Kommission, die aus einem Dominikaner und drei Minoriten bestand. Nach Monatsfrist erstatteten die Kommissionsmitglieder dem Papste Bericht, der im allgemeinen günstig ausfiel. Außer Johann XXII. überreichte Sanudo sein Werk damals noch dem König von Frankreich und dem Grafen von Clermont[2].

Die Hauptvorschläge und -pläne Sanudos waren schon früher gemacht und zumteil auch schon versucht worden auszuführen; er wiederholte sie trotzdem, um sie zu vertiefen und in ein System zu bringen. Er erkannte ganz richtig: Aegypten ist der Schlüssel zu Palästina und Syrien. Das ist sein Grundgedanke, darauf baut er alles auf: gegen Aegypten muß daher der Kreuzzug sich richten und dieser muß durch das Handelsverbot vorbereitet werden. Die «kommerzielle Blockade» Aegyptens sollte eine kleine Flotte von 5—10 Galeeren aufrecht erhalten, bis in 2—3 Jahren das Nilland bedeutend geschwächt sein wird. Dann muß ein Heer von 15000 Infanteristen und 200 Reitern aufgestellt und möglichst den Venetianern anvertraut werden; dieses soll darauf den direkten Weg nach Aegypten einschlagen und einige wichtige Küstenplätze besetzen. Nach solchen Vorbereitungen wird in ganz Europa das Kreuz gepredigt und ein Heer von 50000 Infanteristen und 2000 Reitern organisiert. Dieses wird im Verein mit andern Truppen leicht Aegypten erobern, und dann werden auch die Nachbarländer Nordafrika, Syrien, Palästina, Griechenland und der indische Handel in die Hände der Christen fallen. Es ist ebenso schwer bei dem Projekte Sanudos, die Kreuzzugspläne der Christenheit von den Handelsplänen Venedigs zu trennen, als das allgemein christlich-religiöse Interesse von den nationalstaatlichen Machtfaktoren. Wollte man abwägen, ob Sanudo mehr Christ und Kreuzfahrer oder mehr Venetianer und Kaufmann war, so möchte man fast auf letztere Seite hinneigen. Denn Venedig wird bei jeder Gelegenheit von ihm beigezogen: ist ein Beweis nötig, so holt er ihn aus der Geschichte oder den Verhältnissen Venedigs; braucht er einen Vergleich, so dient ihm dazu Venedig; vor allem fordert er Truppen, Schiffe, Führer, so soll Venedig sie stellen oder ihnen doch Direktiven geben. So mochte schließlich die Aehnlichkeit der Lagunenstadt mit dem Nildelta für ihn eine stille Aufforderung sein,

[2] Sanudo weilte 14 Monate an der Kurie und sechs Monate am französischen Hofe; vgl. Kunstmann, l. c. epistula V.

daß Venedig Aegypten erobern müsse und zwar Venedig allein, damit es das Land auch allein besitzen könne, um durch seinen Besitz den Handel mit Indien in seine Hände zu bekommen. Das ist das Hauptziel Sanudos. Und deshalb soll das Kreuzzugsunternehmen nach seiner Meinung den Venetianern allein übertragen werden. Die Gründe, die er dafür anführt: Vermeidung von Streitigkeiten unter den einzelnen Nationen, bessere und sachkundigere Leitung sind nicht so stichhaltig wie das Machtinteresse Venedigs. Gewiß würde durch die Handelssperre auch der Handel Venedigs vorübergehend geschädigt werden, das sah Sanudo ein. Aber der Kaufmann würde neue Handelswege suchen und finden und die alten Straßen über Syrien und Mesopotamien benützen; und der Gewinn aus der Beute der wegen Schmuggels gekaperten Schiffe wäre auch nicht zu unterschätzen; und schließlich als letztes winkte doch die endliche Eroberung Aegyptens als Siegespreis: ein Vasallenreich unter Venedigs Herrschaft und der Handel mit Indien mit seinem unermeßlichen Gewinn. Herrliche Aussichten und Reichtümer eröffneten sich da dem kühnen Reisenden und Kaufmann von S. Marco. Man sieht, Reichtum und Macht seiner Vaterstadt gingen Sanudo doch über sein religiöses Gefühl und Interesse. Er hat wohl die letzten Konsequenzen seiner Ansichten nicht offen ausgesprochen, aber sie blicken überall durch.

Ueber diesen glänzenden, allzu optimistischen Aussichten vergaß Sanudo den Mißerfolg, den Ludwigs IX. Zug gegen Aegypten gehabt hatte. Er, der begeisterte Vorkämpfer eines Kreuzzugs, fühlte nicht, daß die alte Begeisterung bei der erdrückenden Mehrzahl der Christen Europas schon längst verschwunden, daß der große Erfolg des ersten Kreuzzugs nichts als eine großartige, glückliche Entgleisung des überspannten religiösen Gefühls des Mittelalters war, während zu seiner Zeit alles wieder den normalen Gang nach materiellem Gewinn ging. Sanudo hatte nicht gelernt aus den bisherigen Erfahrungen, daß weder durch einen Angriff in Kleinasien, noch durch einen solchen in Syrien das hl. Land auf die Dauer erobert werden könne und der Ansturm gegen Aegypten gescheitert war. Eine wirksame Offensive hätte auf beiden Flanken zugleich, in Kleinasien und Aegypten, einsetzen müssen, um das ersehnte Ziel wirklich voll zu erreichen. Zu einem solchen kraftvollen Stoße wäre ein Zusammenwirken der ganzen Christenheit nötig gewesen. Das aber war damals unmöglich wegen der Uneinigkeiten unter den Nationen. Der Gedanke an eine Eroberung Aegyptens durch ein europäisches Volk ist schon alt; aber neu ist bei Sanudo der eigentliche

Grund hierfür: den Handel mit Indien und dieses selbst zu beherrschen. In dieser Form ist der Gedanke Sanudos wieder aufgenommen worden von Napoleon I. und von England. Sanudo hat durch sein Werk großen Einfluß auf seine Zeitgenossen ausgeübt, aber das Ziel wurde nicht verwirklicht; seine Ideen lebten fort, aber sie konnten auch später nicht praktisch durchgeführt werden schon aus dem einfachen Grunde, weil die erste Bedingung und das Fundament, auf dem er sie aufbaute, die Handelssperre nicht möglich war. Doch Sanudo ließ sich nicht entmutigen, sondern verfolgte durch seinen Briefwechsel seine in den «Secreta» dargelegten Ziele weiter. Er wiederholte seine Vorschläge und war von nun an auch der Hauptverfechter der Unionsidee, d. h., der Wiedervereinigung der griechischen mit der römischen Kirche, weil er nur mit Hilfe der Griechen eine völlige Eroberung Aegyptens und Palästinas für möglich hielt. Bis an sein Lebensende scheint Sanudo seine Bestrebungen fortgesetzt zu haben, immer sein Ziel im Auge behaltend. Für die Ausführung seiner Pläne lebte er, für sie hatte er sein Vermögen geopfert[3]. Noch während seiner Anwesenheit in Frankreich bot sich ihm Gelegenheit, sich zu betätigen.

Der neue französische König Karl IV. hatte schon 1313 als Graf von la Marche das Kreuz genommen und verkündete bei seiner Thronbesteigung, daß er die Pläne seines Bruders und Vorgängers verwirklichen werde[4]. Er hielt auch dem Grafen von Clermont die von seinem Bruder gemachten Versprechungen, indem er ihn als Chef der Vorexpedition bestätigte und sich beim Papst um seine Unterstützung verwandte[5]. War Clermont schon früher eifriger Anhänger eines Kreuzzugs gewesen, so war er es seit 1320, wo er als König von Thessalonich an der griechischen Frage interessiert war, noch mehr. Er hatte schon im Winter, vielleicht auf Grund der Besprechungen mit Sanudo, dem Papst einen Plan vorgelegt, der es ermöglichen sollte, 2400 Reiter ohne Belastung der Kirche zur ständigen Unterstützung des hl. Landes zu unterhalten. Aber Johann XXII. stand dem Projekt ablehnend gegenüber[6]. Auch in den weiteren Verhandlungen spielte der Graf eine Rolle; das zeigte sich in der neu auftauchen-

[3] Trotzdem er kostbare Geschenke von den Fürsten z. B. von Johann XXII. im Jahre 1322 200 fl. und wertvolle Gewänder erhielt Vgl. G. Mollat, Jean XXII fut-il un avare? (Revue d'histoire ecclésiastique 1905). V. S. 33.

[4] Boislisle, l. c. S. 232; Delaville le Roulx, l. c. S. 79.

[5] Huillard-Bréholles, l. c. S. 282; Boislisle, l. c. S. 232.

[6] Coulon, l. c. N r. 1354.

den armenischen Frage, die frisches Leben in die Kreuzzugsbewegung brachte.

Wie schon des öftern, so war Armenien auch im Jahre 1321 von einem Einfalle des Sultans von Aegypten heimgesucht worden. In seiner Bedrängnis schickte der König von Armenien im Frühjahr 1322 Gesandte zu Papst und König von Frankreich um Hilfe. Der unermüdliche Sanudo war gleich bereit, ihre Bitten zu unterstützen, und überreichte Papst und König Gesuche, worin er für Armenien die Aufstellung eines Expeditionskorps von zehn Galeeren mit 1000 Infanteristen und 300 Reitern forderte, was einen jährlichen Aufwand der Kirche von 150000 Goldgulden bedeute, aber dem Sultan dafür einen Verlust von einer Million zufüge[7]. Johann XXII. forderte darauf, um die schlimmste Gefahr von Armenien abzuwenden, König Karl auf, diese Vorexpedition zu organisieren als Vorläuferin eines allgemeinen Kreuzzuges, für den er die nämlichen Unterstützungen versprach, wie er sie vor Jahresfrist Philipp V. dargelegt hatte[8]. Auch Karl von Valois bat der Papst um Hilfe, verweigerte ihm aber die Erträgnisse der vakanten Benefizien, die der Graf durch seinen Gesandten Etienne de Mornay für zwei Jahre vom Johann XXII. gefordert hatte, mit der Begründung, daß er alle seine Hilfsquellen für Armenien offen halten müsse[9]. Ebenso suchte der Papst den Tatarenchan Boyssethan für die Unterstützung der Armenier und ein Bündnis mit ihnen zu gewinnen[10]. Auf die Bitten Johanns XXII. um Unterstützung Armeniens hatte König Karl IV. Gesandte zu Verhandlungen an die Kurie geschickt, wo sie schon auch Boten Cyperns trafen, die um Hilfe baten[11]. Bei der französischen Gesandtschaft befand sich auch der erkorene Führer der Vorexpedition Ludwig von Clermont, und als seine Mitgesandten Avignon schon wieder verlassen hatten, blieb er zurück und betrieb die Unterhandlungen. Am 5. August 1322 teilte ihm dann der Papst die Entscheidung mit, die der Graf sowohl dem König als auch Karl von Valois überbringen mußte. Johann XXII. blieb bei seinen früheren Versprechungen, aber auch bei seinen früheren Zweifeln, da man sich noch gar nicht klar war über Zahl und Sold der Truppen, über deren Aufenthalt im Orient, ferner wer die Kosten für Sold und Aufwand für die Flotte tragen und ob

---

[7] Bongars, l. c. S. 7; Kunstmann, l. c. ep. V. u. S. 735.

[8] 22. Juni 1322. Coulon, l. c. Nr. 1431; Raynaldus, l. c. 1322. Nr. 30.

[9] Coulon, l. c. Nr. 1436/7.

[10] Raynaldus, l. c. 1322 Nr. 41/3; Coulon l. c. Nr. 1456.

[11] Coulon, l. c. Nr. 1690.

man überhaupt einen allgemeinen Kreuzzug oder nur eine Vorexpedition unternehmen wolle[12]. Karl IV. fand die schon mehrfach versprochene Unterstützung der Kirche für zu gering und die Verpflichtungen zu drückend. Aber Johann XXII. blieb fest und versprach nur nochmalige Beratung der Sache mit den Kardinälen[13].

Auch König Karl erörterte die Kreuzzugsangelegenheit eingehend mit seinem Rate und sandte dann den Bischof Petrus von Viviers und Mathieu de Varennes zum Papste mit einer Denkschrift, worin er sich für einen Partikularkreuzzug aussprach und von Johann XXII. eine genaue, bestimmte Erklärung verlangte über Stärke und Ersatz des Heeres und Rüstungen, über Beginn und Zeitdauer des Kreuzzugs, vor allem aber über die Kostenfrage. In letzterer machte er offen die Mitteilung, daß von den seinen Vorgängern bewilligten Kreuzzugszehnten nichts übrig, er aber nicht gewillt sei, nur mit den Geldmitteln seines Landes ein Unternehmen zu beginnen, das die gesamte Christenheit angeht. Ueber diesen Bescheid des Königs waren Papst und Kardinäle gleichermaßen erstaunt; denn die Gesandten Philipps V. hatten immer beteuert, daß die gewährten zwei Kreuzzugszehnten gesammelt und für den Kreuzzug aufgespeichert seien. Johann XXII. wollte nun im Verein mit den Kollektoren die Richtigkeit der Mitteilung des Königs feststellen. Ergäbe sich, daß wirklich kein Geld mehr da sei, dann sollte Karl IV. dafür haften. Die armenische Expedition sollte in diesem Falle mit Hilfe der Almosen und Legate, besonders des von Clemens V. vermachten, ausgerüstet und unternommen werden. Die Bestände der Apostolischen Kammer anzugreifen, weigerte sich der Papst, da das seine Vorgänger nie für einen Kreuzzug getan hätten; ebenso fand er es für unnötig, bei dieser Sachlage auf die vom König geforderten Erklärungen zu antworten[14].

So zerschlugen sich die Verhandlungen des Jahres 1322 über eine Unterstützung Armeniens, da kein Teil rechten Eifer zeigte, weil jeder anderweitig beschäftigt war. Johann XXII. sah seine Interessen in Italien durch den Sieg Ludwigs des Baiern über den Gegenkönig[15] bedroht, weil dieser Erfolg dem Sieger freie Hand für die italienische Politik gab; König Karl IV. andrerseits bekam Schwierigkeiten mit England[16]. So

---

[12] Coulon, l. c. Nr. 1487/8; Raynaldus, l. c. 1321 Nr. 31.

[13] Coulon, l. c. Nr. 1510.

[14] 5. Dezember 1322: Coulon, l. c. Nr. 1562; Raynaldus, l. c. 1322. Nr. 31.

[15] Auf der Ampfinger Heide am 28. Sept. 1322.

[16] Dem der Papst soeben einen zweijährigen Zehnt bewilligt hatte. Bliß, l. c. II. S. 477; Haller, l. c. 5117; Göller, l. c. S. 98.

hatten im Osten die Sarazenen volle Bewegungsfreiheit. Auf die Kunde von der Kreuzzugsbewegung im Abendland hatte der Sultan von Aegypten sich gerüstet und in den Türken und den seither mit Armenien verbündeten Tataren Bundesgenossen gewonnen. Als dann der Kreuzzug aus dem Abendland ausblieb, richteten sie ihre Angriffe auf Armenien und brachten das kleine Königreich beinahe an den Rand des Verderbens. Zuerst überfiel der Tatarenfürst Damordas unvermutet das Land und durchzog es 25 Tage lang sengend und brennend. Kaum hatte er es verlassen, da kam der Turkomanenfürst Haramanus und fügte dem Reiche weiteren Schaden zu. Schließlich brach auch der Erzfeind, der Sultan Nassir Mohammed von Aegypten mit großer Heeresmacht ins Land herein, belagerte die Stadt Lajazzo und ihr Landkastell, ohne sie erobern zu können. Da gelang es ihm das Meerkastell zu erstürmen und von dort aus in den Besitz der Stadt und des Landkastells zu kommen. Dem nun anhebenden Gemetzel konnten nur wenige auf Galeeren, die König Heinrich von Cypern zu Hilfe gesandt hatte, entkommen. Als die Bischöfe und Großen von Armenien dem Papste diese Unglücksbotschaft mitteilten, konnte er, nachdem die Verhandlungen mit Frankreich zu keinem Ziele geführt hatten, nur die Christenheit in einem Rundschreiben zu Almosen auffordern, um die Armenier wenigstens in etwas unterstützen zu können[17]. Unterdessen hatte Johann XXII. von seinen Bemühungen, alle für Kreuzzugszwecke bestimmten Geldmittel sich zu verschaffen, nicht abgelassen, und eben erst war es ihm nach harter Mühe gelungen, die für den Kreuzzug ausgesetzte Summe aus dem Nachlaß Clemens' V. einzutreiben[18]. Schon im Mai 1320 hatte er das Verfahren gegen den Vicomte von Lomagne wieder aufgenommen; das Endurteil erfolgte jedoch nach vielen Verhandlungen erst am 12. Juli 1321. Darin verpflichtete sich der Vicomte unter anderm, die eine Hälfte von den 300 000 für Kreuzzugszwecke bestimmten Goldgulden in den Dienst dieses Unternehmens zu stellen, falls es zustande komme, die andere Hälfte an die apostolische Kammer zurückzuerstatten. Dies geschah, nachdem weitere Verhandlungen die Sache wieder hinausgezögert hatten, am 10. Oktober 1322.

Im Jahre 1323 begannen die Verhandlungen wegen eines Kreuzzugs aufs neue und erreichten zugleich einen gewissen

---

[17] 20. Dezember 1322: Coulon, l. c. Nr. 1571/3, 1575; Raynaldus, l. c. 1322 Nr. 32—40.

[18] Ueber diesen Nachlaß vgl. oben S. 19; dort auch die Literatur.

Höhepunkt. Zu der Frage der Unterstützung Armeniens kam noch, im Zusammenhang mit dieser, die Unionsfrage. Im Streite mit seinem eigenen Nachfolger, bedrängt von allen Seiten durch seine Nachbarn und auch vom Abendlande her in seinem Besitze bedroht, wie die Verhandlungen der letzten Jahre über das Fürstentum Achaia gezeigt hatten, hielt es der Kaiser Andronikos II. für geratener, Unterhandlungen über die Kirchenunion anzuknüpfen, als durch hartnäckiges Bestehen auf dem Schisma den bevorstehenden Kreuzzug, besonders dessen Vorpassagium, nach Konstantinopel zu leiten, wie es 1204 geschehen war. Die Gefahr lag nahe; denn ein solcher Zug entsprach dem Interesse der einflußreichsten Männer, eines Karl von Valois, eines Ludwig von Clermont und der Anjous in Italien, und die Ideen eines Pierre Dubois spukten auch in sonst politisch klar und nüchtern denkenden Köpfen. Selbst der Serbenkönig Orosius (Urosch) bot seine Hand zu dem Unternehmen; er bat, indem er Anschluß an die römische Kirche wünschte, um die Hand der Tochter Philipps von Tarent und versprach dafür seine Hilfe zur Eroberung Konstantinopels[19]. In dieser Gefahr schickte Kaiser Andronikos II. 1323 den Bischof von Caffa in der Krim und einige Ordensleute an den päpstlichen und französischen Hof zu Verhandlungen, um seinen guten Willen für eine Union zu zeigen und den Papst dabei von der antigriechischen Partei ab und auf seine Seite zu ziehen[20].

Schon vorher aber, im Januar 1323, fand in Paris eine Beratung der internationalen politischen Lage statt bei einer Zusammenkunft der Herrscher von Frankreich und Neapel, der Grafen Karl von Valois und Wilhelm von Holland und anderer. Im Anschluß an die Angelegenheiten Armeniens, das Gesandte geschickt hatte und um Hilfe bat, wurde die griechische Frage in verschiedenen Konferenzen erörtert. M. Sanudo, der damals noch in Frankreich weilte, machte den Anwalt des griechischen Kaisers[21]. Der berühmte Venetianer trat nicht nur in seinen «Secreta fidelium crucis», sondern auch später zu wiederholten Malen in seinen Briefen[22] für gewaltsame Ausrottung des Schismas und Einigung mit der römischen Kirche ein und gefiel sich auch einmal Karl IV. gegenüber in dem französischen Imperialismus Dubois'[23].

---

[19] Raynaldus, l. c. 1323 Nr. 14.

[20] Norden, l. c. S. 685.

[21] Petit, l. c. S. 201.

[22] Bongars, l. c. ep I. S. 289; ep. II. S. 290; ep. IV. S. 294/6; Kunstmann, l. c. ep. VI. S. 799.

Nun aber, da die Griechen zur friedlichen Union bereit erschienen, zog er eine solche der kriegerischen Eroberung unbedingt vor, weil ihm ein aufgenötigter Glaubenswechsel niemals aufrichtig und segensreich schien[24]. Für die Anwendung von Gewalt erklärte er sich nur, weil er die Union für «origo et fundamentum» eines Kreuzzuges und der Rettung des Griechenreiches vor seinen Nachbarn[25] und zugleich für das «complementum passagii terrae sanctae» hielt[26]. Daher stellte er sich dem griechischen Kaiser für die Verhandlungen unbedingt zur Verfügung[27] und suchte nicht nur den Papst, Kardinäle, Nepoten und Prälaten, sondern auch die Herrscher von Frankreich, Neapel, die Grafen Wilhelm von Holland und Hennegau, Ludwig von Clermont und Karl von Valois, ja sogar den König von Böhmen für seine Pläne zu gewinnen[28]. So auch jetzt in Paris[29]. Andronikos II. unterstützte Sanudo, indem er Karl IV. ein Kreuzzugsbündnis gegen die Sarazenen anbot[30]. Damit wäre die erste Forderung der abendländischen Christen an Byzanz erfüllt gewesen, denn vielen war die Hauptsache, daß Konstantinopel als Operationsbasis für den Kreuzzug benutzt werden konnte; diese Notwendigkeit betonte G. Adams Projekt, und auch Sanudo hat einmal diese Forderung aufgestellt[31]. Wenn der Grieche eine tatkräftige Unterstützung des Kreuzzugs verbürgte, dann wollte man ihm sein Reich lassen. Dagegen verlangten die in Griechenland interessierten abendländischen Fürsten außerdem noch Entschädigung ihrer Ansprüche[32]. Nach der Ansicht Sanudos nun sollte Karl von Valois für sich und seine Erben auf Konstantinopel verzichten und dafür Arles und Vienne als Königreich erhalten. Das stieß aber auf großen Widerstand, und so kam keine Einigung zustande[33]. Dagegen sah Sanudo in der Kreuzzugsfrage seine

---

[23] In «Ramembrance à la royal majesté», Bongars, l. c. S. 5 und Kunstmann, l. c. ep. V.

[24] Bongars, l. c. ep. VIII. S. 299/300.

[25] Kunstmann, l. c. ep. VI. S. 799.

[26] Bongars, l. c. ep. VII. S. 299.

[27] Bongars, l. c. ep. VII. S. 199; ep. VIII. S. 299/300; ep. IX. S. 301; ep. XII. S. 302/3.

[28] Bongars, l. c. ep. VII. S. 299; ep. X. S. 302; ep. XI. S. 302; Kunstmann, l. c. ep. II. S. 755 ff.; Raynaldus, l. c. 1324 Nr. 39; vgl. Norden, l. c. S. 686.

[29] Raynaldus, l. c. 1324. Nr. 41.

[30] Petit, l. c. S. 201.

[31] Bongars, l. c. ep. VIII. S. 299/300; vgl. auch Coulon, l. c. Nr. 1685.

[32] Bongars, l. c. ep. VIII; vgl. Norden, l. c. S. 687.

[33] Fournier, Le royaume d'Arles. S. 387/8; Petit, l. c. S. 201.

Forderungen angenommen. König Karl IV. erließ nämlich am 7. Februar 1323 eine Proklamation an seine Untertanen. Darin legte er die Notwendigkeit einer Unterstützung Armeniens dar und gab seine Absicht kund, zu dessen Hilfe und zur Ueberwachung des Meeres eine Expedition auszurüsten — wie ja auch Sanudo und der Papst verlangten[34] —. Er stellte sie unter den Befehl des Vicomte Amaury von Narbonne und gab ihm als Admiral den Berengar Blanchi bei. Zur Finanzierung des Unternehmens forderte er seine Untertanen, wie es der Papst schon getan hatte, zu Almosen auf. Für den August des nächsten Jahres plante er dann eine größere Expedition, den sogenannten Partikularkreuzzug, an dem dann Ludwig von Clermont — vermutlich als Befehlshaber — und viele andere Große teilnehmen wollten, und für den einige Pariser Prälaten schon ein Zehntel ihrer Einkünfte gestiftet hatten[35].

Bald darauf, am 17. Februar, sandte der König den Grafen Ludwig von Clermont, den Bischof Peter von Viviers und Bouchart de Montmorency[36] zum Papste und ließ durch sie seine Pläne näher darlegen[37], deren Grundzüge schon in der Proklamation enthalten waren. Darnach sollte die geplante Expedition 20 Kriegsschiffe und zwei Lastschiffe mit je 200 und vier kleinere Kriegsschiffe mit je 100 Mann Besatzung stark und nur für die Defensive bestimmt sein. Die Offensive sollte erst der Partikularkreuzzug ergreifen, über dessen Streitkräfte der Papst zuvor seine Meinung äußern sollte. Während der Beratung des Königs über diese kriegerischen Maßnahmen kam die Nachricht von der Bedrohung Cyperns durch den Sultan von Aegypten, weil der König die armenischen Flüchtlinge von Lajazzo aufgenommen hatte, nach Frankreich, und darauf entschloß sich Karl IV. zu schnellem Handeln, was in der Ernennung des Vicomte von Narbonne zum Befehlshaber der Vorexpedition zum Ausdruck kam. Dieser verlangte für sein Unternehmen jährlich 200 000 lib. par., wovon aber erst 20 000 durch die Stiftungen der Prälaten vorhanden waren. Die fehlende Summe sollte offenbar die Kirche beisteuern. Für den Partikularkreuzzug versprach der König 300 000 libr. par., die er durch Verkehrssteuern und freiwillige Spenden seiner Untertanen auf-

---

[34] Bongars, l. c. ep. I, II, IV, VI; bezw. Coulon, l. c. Nr. 1461.

[35] Martène et Durand, Thesaurus novus anecdotorum t. I. col. 1370; Coulon, l. c. Nr. 1683; vgl. Petit, l. c. S. 201.

[36] Nach Raynaldus, l. c. 1323 Nr. 10 «Richardus» de Montmorency und außerdem Graf Robert von Boulogne.

[37] Coulon, l. c. Nr. 1684; Raynaldus, l. c. 1326. Nr. 10.

bringen wollte[38]. Der Papst hingegen sollte hierfür möglichst die ganze Christenheit begeistern, Ablässe verleihen, Zehnten gewähren und überhaupt von seiner «plenitudo potestatis» außergewöhnlichen Gebrauch machen. Vor allem sollen Neapel, Sizilien, die Seestädte Genua, Pisa, Venedig und Ancona als Bundesgenossen gewonnen und, wo Krieg herrsche, der Friede hergestellt werden. Hilfe und Rat des Kaisers von Konstantinopel wollte der König selbst zu erlangen suchen; das zeigt, daß der geplante Zug, wenn Adronikos II. seine Unterstützung zusagte, nicht gegen ihn gerichtet war. War die Ernennung des Kapitäns der Vorhut nur erfolgt, um den Papst vor eine vollzogene Tatsache zu stellen, über den Partikular- und allgemeinen Kreuzzug aber nur Andeutungen gemacht, so zeigte der Schluß der königlichen Denkschrift, daß es Karl IV. nur um Geld zu tun war. Er verlangte vom Papste möglichst viele Privilegien, um viele Teilnehmer anzulocken, und zeigte Johann XXII., wie er Geldmittel für den Kreuzzug von Ritterorden und Legate, wenn nötig mit Gewalt, aufbringen sollte; er versprach sogar seine Unterstützung hierfür, um die Gelder desto sicherer in seine Hand zu bekommen[39].

Die Verantwortung für die endgültige Entscheidung über die königlichen Vorschläge wollte Johann XXII. nicht allein übernehmen; daher legte er das Anerbieten des Königs den Kardinälen vor und verlangte von ihnen schriftliche Gutachten[40]. Dann spendete er, um die drückendste Not in Armenien zu lindern, 30 000 Goldgulden und versprach über weitere Unterstützung mit den Kardinälen zu beraten, ermahnte die Armenier aber zugleich auch, keinen Handel mit den Sarazenen zu treiben[41]. Bei den ganz ungenügenden Vorschlägen des Königs von Frankreich war ihre Ablehnung vom

---

[38] Die Verkehrssteuer wird von den Kardinälen in ihren Gutachten fälschlich «Gabella» (Salzsteuer) genannt. Eine Verkehrssteuer ist in Kastilien 1341 als Alcabala, in Frankreich aber erst 1360 eingeführt. Bei Kauf und Verkauf eines Gegenstandes im Wert von 10 sol. an aufwärts sollten Käufer und Verkäufer ein jeder bei 10 sol. 1 picta Steuer bezahlen, bei 20 sol. 1. den., bei 30 sol. jeder 3 ob. etc.

[39] 17. Februar 1323: Coulon, l. c. Nr. 1685.

[40] Coulon, l. c. Nr. 1710.

[41] Raynaldus, l. c. 1323. Nr. 4—6. Dem Patriarchen von Jerusalem hatte der Papst schon im September 1322 12 000 fl. überwiesen und ließ im März 1323 weitere 30 000 und 18 000 fl. folgen: ein Zeichen, daß er mit seinen Geldmitteln für den Orient, wenn es nötig war, nicht sehr kargte. Vgl. G. Mollat, Jean XXII fut-il un avare? (Revue d'histoire ecclésiastique V) S. 533.

Papst und den Kardinälen nur zu erwarten und der spanische Gesandte konnte deshalb auch schon am 23. April seinem Könige berichten, daß die Franzosen trotz Drohungen keine Zehnten erhalten hätten[42].

Karl IV. mochte vielleicht auch ein solches Ende erwarten und schlug, um sein Ziel doch zu erreichen, einen neuen Weg ein: er schob seinen Oheim Karl von Valois vor. Dieser schickte am 24. April 1323 den Bischof von Senlis an die Kurie und ernannte auch Bouchart de Montmorency zu seinem Geschäftsträger[43]. Karl IV. empfahl den Grafen Johann XXII. und schlug ihn an Stelle Clermonts zum Befehlshaber des Partikularkreuzzuges vor[44]. Die Gesandten baten den Papst ebenfalls um Ueberlassung des Kreuzzugskommandos an ihren Herrn. Dieser stellte dafür seine Person, seine Söhne, all sein Hab und Gut Johann XXII. zur Verfügung, verlangte aber Geldunterstützung für 8000 Reiter und 30000 Infanteristen[45]. Die geheime Instruktion für die Gesandten besagte jedoch, daß Karl von Valois auch für eine kleinere Truppenzahl zu haben sei, daß der Kreuzzug Ende nächsten Jahres beginnen und fünf Jahre dauern soll; die Hauptsache ist dem Grafen genügende Unterstützung, damit er sein Kommando mit Ehren führen kann[46].

In dieser entscheidenden Lage gaben auch die Gesandten Cyperns und Armeniens, die schon seit Sommer 1322 im Abendlande weilten[47], schriftliche Gutachten über den Kreuzzug ab. Die Gesandten König Heinrichs II. von Cypern (1285—1324), auf dessen früherem Projekt ihre Vorschläge fußten, verlangten eine kleine Vorexpedition: 10 Galeeren mit 2000 Bogenschützen zur Aufrechterhaltung des Handelsverbots und zur Abwehr der ägyptischen Angriffe auf Cypern und Armenien. Diese Expedition sollte noch im März 1323 ihre Fahrt antreten; den von andern zum Aufbruch gewählten Zeitpunkt Pfingsten verwarfen sie, weil es für die Pferde in dieser Jahreszeit zu heiß sei und sie auch in Cypern nicht genügend Futter finden könnten. Vor Beginn der Feindseligkeiten sollten

---

[42] Finke, l. c. Nr. 325.

[43] Coulon, l. c. Nr. 1686.

[44] Coulon, l. c. Nr. 1687.

[45] Ein Baron sollte täglich 20 sous, ein Ritter 10 sous, ein Schildknappe 10 sous und 6 den., ein Infanterist 20 den. = 2 sol. erhalten. Coulon, l. c. Nr. 1688; Petit, l. c. Pièce justificative Nr. XVIII; vgl. ebenda S. 203.

[46] Coulon, l. c. Nr. 1689; Petit, l. c. Pièce justificative Nr. XIX. S. 394; vgl. ebenda S. 203.

[47] Coulon, l. c. Nr. 1690, bezw. 1431.

Gesandte an den Chan der Tataren geschickt werden, um ihn über das Vorgehen der Christen zu verständigen[48]. Einen davon abweichenden Standpunkt vertraten die Boten Armeniens. Zwei Brüder, Jakobus und Reverus Constantii legten nach der Vorschrift und im Auftrage ihres Königs Leo V. (1320—1342)[49] und seiner Großen und im Einverständnis mit dem Ritter Sarchi, der aber noch ein eigenes Gutachten vorlegen wollte, die Verhältnisse Armeniens und ihren Kreuzzugsplan dar. Das Projekt verwarf eine so kurze Expedition, wie sie Cypern wollte, weil sie, Hin- und Rückfahrt abgerechnet, nur drei Monate auf dem Kriegsschauplatz tätig sein und wenig ausrichten könnte. Wenn es ihr aber in dieser Zeit wirklich gelänge, den Sarazenen Schaden zuzufügen, dann müßten die Armenier das nach ihrem Abzug nur um so mehr büßen. Lieber als eine solche Hilfe wollten König und Große ihre Heimat allein weiter verteidigen. Das Gutachten ist nur für dieses Unternehmen, wenn darauf der allgemeine Kreuzzug folgt und das Expeditionskorps mindestens 4000 Reiter und 10000 Infanteristen stark ist; im Verein mit diesem Heere glaubten die Armenier, selbst zur Offensive vorgehen zu können. Falls das Abendland aber schnell Hilfe bringen und sich keine Zeit nehmen will für größere Rüstungen, so genügt auch die Hälfte der Truppenstärke zur vorläufigen Verteidigung des Landes. Sollte jedoch auch dieser Aufwand nicht möglich sein, so forderte das Projekt wenigstens Lebensmittel und vor allem Geld, um Söldner anwerben, Pferde kaufen und die Forts wieder in Stand setzen zu können bis zu einem allgemeinen Kreuzzug[50].

Es liegt auf der Hand, daß bei den wichtigen Verhandlungen, wie sie jetzt stattfanden, auch der Rat des Johanniterordens eingeholt wurde, neben Cypern und Armenien das dritte Bollwerk der Christenheit im Osten. Da man mit den Johannitern als einem unbedingt nötigen Faktor für einen Kreuzzug rechnen mußte, sind die beiden Gutachten[51] des Großmeisters und Konvents dieses Ordens wahrscheinlich auf Verlangen des Papstes verfaßt. Im ersten werden genaue Angaben

---

[48] Coulon. l. c. Nr. 1690

[49] Sohn König Oschins (1308—1320), nach der Chronik des Jean Dardel Leo IV.

[50] Coulon, l. c. Nr. 1691. Das Schriftstück ist undatiert; Coulon glaubt, es spätestens auf April 1323 ansetzen zu müssen; aber läßt nicht die Stelle «quia a XXXVI, annis citra in quibus perdita est terra christianorum ultramarinorum» auf eine spätere Zeit (1327) schließen? oder ist die Ziffer nicht richtig?

[51] Ueber dieses Projekt und die beiden folgenden Pläne von Guillaume Durand und Garcias d'Ayerve vgl. weiter unten.

gemacht über die Anzahl von Bewaffneten, die der Sultan von Aegypten und die Sarazenen überhaupt aufbringen könnten, an welchen Orten sie versammelt werden, auf welchen Wegen und innerhalb wieviel Tagen sie an diesen Orten vereinigt werden könnten. Nach diesen genauesten Berechnungen beläuft sich die gesamte Streitmacht des Sultans auf 14 700 Fußsoldaten und 9 900 Reiter. Das zweite Gutachten des Johanniterordens beschäftigt sich mit der Wiedereroberung des heiligen Landes. Es verlangt einen allgemeinen Kreuzzug, verwirft aber den Landweg, welcher nur zu großen Verlusten und Schwierigkeiten führt, wie die Züge Peters des Eremiten und Gottfrieds von Bouillon zeigen, und spricht sich für den Seeweg aus. Die einzelnen Truppenabteilungen sollen in den Häfen Kataloniens, der Provence, Genuas, Pisas, Venedigs, Apuliens und Siziliens eingeschifft werden, ein Zwischenraum von vier Jahren, den Vorbereitungen gewidmet, zwischen Kreuzzugspredigt und Abfahrt der Kreuzfahrer liegen, bis dahin 1 000 Reiter und 4 000 Bogenschützen fünf Jahre lang beständig und eine Flotte von neun Galeeren jährlich acht Monate lang im Dienst gehalten werden. Ihnen fällt die Aufgabe zu, jede Ein- und Ausfuhr Aegyptens zu verhindern und die Sarazenen während der Vorbereitungen zum Kreuzzug vollständig zu isolieren. Durch den Ausfall der Zölle verliert dann der Sultan die Hälfte seiner Einnahmen; er hat keine Mittel mehr, um Söldner gegen die Christen anzuwerben und Schiffe zu kauten; es wird auch bald eine Stockung in der Verproviantierung der großen Städte, überhaupt Mangel an vielen Lebensmitteln und den nötigsten Produkten, wie Holz, Eisen usw. eintreten. Der Handel wird sich von Aegypten und dem Roten Meere abwenden und den Weg durch Armenien ans Mittelmeer suchen. Die Sarazenen werden dadurch so geschwächt, daß sie schon nach zwei Jahren den mit den Tataren verbündeten Christen nicht mehr standhalten können und Syrien-Palästina aufgeben.

Auch von anderer Seite kamen Ratschläge, teils an den König, teils an den Papst. Man beeilte sich jetzt wieder, wie zur Zeit des Vienner Konzils, wo auch ein allgemeiner Kreuzzug bevorstand, sich gegenseitig über die Verhältnisse des heiligen Landes aufzuklären und die Aussichten für eine Wiedereroberung zu erörtern. In der Wahl der Mittel gingen die einzelnen Publizisten natürlich weit auseinander je nach Zeit, Nation, Stand und Partei, wie ja die Kreuzzugsprojekte überhaupt etwas aktuelles waren.

Der Bischof von Mende, Guillaume Durand der Jüngere, bekannt als Diplomat und Kirchenreformer, der aber auch als guter Kenner der orientalischen Verhältnisse galt, betonte wie

Guillaume Adam die Einigkeit der christlichen Nationen als unerläßliche, mit allen Mitteln zu erstrebende Vorbedingung für eine erfolgreiche Kreuzfahrt. Um den allgemeinen Kreuzzug vorzubereiten und seine Aufgabe zu erleichtern, schlug Duranti wie andere Publizisten die kommerzielle Blockade und Durchführung derselben durch eine mit den Johannitern verbündete Streitmacht vor, welche die feindlichen Küsten verwüsten und sich dabei auf die dort ansässigen christlichen Elemente stützen sollte. Zum allgemeinen Kreuzzug gab er ausgezeichnete Ratschläge für seine Leitung und für die Gewinnung von Adel und besonders Klerus. Er hatte die herrschende realistische Stimmung voll erkannt und verlangte deshalb vom Papste, daß er die schon früher versprochenen geistigen und materiellen Vergünstigungen für die Kreuzfahrer so vermehre, daß auf seinen Ruf niemand mehr zögere, seine Stellung im Abendland mit der zu vertauschen, die ihm im Orient in Aussicht gestellt würde. Kaufmännischen Blick verriet der Verfasser in den von ihm gegebenen Anweisungen für die Verproviantierung, die frühzeitige Beschaffung von Schiffen durch die italienischen Seestädte, von Kriegsgeräten und Waffen aller Art und vor allem des nötigen Pferdematerials. Interessant ist sein Vorschlag einer allgemeinen Wehrpflicht, damit die einen für ihre Kreuzfahrt, die übrigen waffenfähigen Männer zum Schutze ihrer Heimat zum Kriegshandwerk ausgebildet und abgehärtet werden sollten nach den Anweisungen der Militärtheoretiker, deren Studium er dem König — es ist natürlich der französische, denn Durand fühlt sich immer als Franzose und schreibt ganz vom französischen Standpunkt aus — und den Großen ans Herz legte. Ferner sollten die schwebenden Prozesse eingestellt, Gesetze gegen den Luxus erlassen, der Höchstbetrag der Mitgift, welche die Ritter ihren Töchtern geben mußten, festgesetzt, das Geld auf die frühere Taxe zurückgeführt und Gelehrte nach dem Orient geschickt werden, um die Ungläubigen zu unterrichten. Wenn zu all diesen Vorbereitungen noch das flehentliche Gebet der Gläubigen komme, dann würden — so hoffte Durand — alle Feinde vertilgt werden; wohin die Kreuzfahrer ihren Fuß setzten, gehöre das Land ihnen; von der Wüste, von den Bergen des Libanon und von dem mächtigen Euphrat bis zum Meer wird ihnen niemand widerstehen können.

Auch ein Spanier, der Bischof Garcias d'Ayerve von Leon, äußerte sich zu der orientalischen Kreuzzugsfrage. Nachdem er eingangs die bisherigen Kreuzzüge kurz geschildert und dabei das feindselige Verhalten der Griechen hervorgehoben, begründet er den Anspruch der Christenheit auf das heilige

Land mit dem Aufenthalt des Erlösers und der Priorität des Besitzes, um sich dann mit dem Kreuzzuge der Zukunft zu beschäftigen. Sein Haß gegen die Griechen zeigt sich auch hier. Er verlangt nämlich vor allen Dingen, daß man sich mit den Tataren verständige — dieses Bündnis empfiehlt er eindringlich —, damit diese von der einen, ein christliches Heer von der andern Seite über die Griechen herfallen, sie unterwerfen und so dem nachfolgenden großen Kreuzzugsheer den Weg bahnen könnten. Davon sollte ein Teil den Landweg, ein anderer den Seeweg einschlagen, ihnen voraus aber eine Abteilung geschickt werden, die sich einer Stellung bei Tyrus zu bemächtigen und Cypern in Verteidigungszustand zu setzen hätte. Als Spanier vertritt der Verfasser die Interessen der spanischen Völker und empfiehlt daher vor allem seine eigenen Landsleute als Schiffsbauer und Verfertiger von Waffen aller Art und schlägt die Bildung eines Reiterkorps von 2000 Mann aus den Bewohnern dieser Länder vor, die gewohnt sind mit den Sarazenen zu kämpfen. Wie Duranti fordert auch Ayerve eine rechtzeitige Verproviantierung namentlich mit italienischem Getreide und mahnt zur Einfachheit, Abhärtung und Uebung im Waffenhandwerk. Zum Schlusse empfiehlt er, die Eintracht unter den christlichen Fürsten, besonders zwischen den Höfen von Frankreich-Navarra und Kastilien-Aragon, herzustellen durch Heiraten zwischen Kindern aus den königlichen Häusern und der Großen des Landes.

Im Laufe des April 1323 hatten auch die Kardinäle ihre Meinungen ausgesprochen und 17 derselben ihr Gutachten schriftlich dem Papste vorgelegt[52]. Zugleich hatten sie in einer gemeinsamen Denkschrift ihre Ansichten zusammengefaßt. Darin kam ihr Mißtrauen gegen den König deutlich zum Ausdruck. Sie fanden seine Vorschläge ganz unklar und waren nur auf Grundlage sicherer Angebote zu weiteren Verhandlungen über das Kreuzzugsprojekt bereit. Die Kardinäle machten ihre Einwände schon gegen die Vorexpedition geltend, für deren noch fehlenden Kostenaufwand die Kirche aufkommen mußte. Wenn der Papst hier an der Truppenzahl und der Höhe der Geldsumme Abstriche macht, so hielten sie es durchaus nicht mit der Ehre der Kirche für unvereinbar, wie der König meinte. Erst wenn Karl IV. ein für den Angriffskrieg genügend starkes Heer aufstellt und den Kreuzzug wirklich beginnt, dann wollten ihm auch die Kardinäle jährlich einen Zehnt bewilligen und durch Indulgenzen und Legate diese Summe noch vermehren. Die Kardinäle waren also zu

---

[52] Coulon, l. c. Nr. 1693—1709.

der finanziellen Unterstützung des Kreuzzugs bereit, wollten aber einen Mißbrauch der Zehnten verhindern[53].

Auf diesen Standpunkt stellte sich auch Johann XXII., wie aus der Instruktion für die Gesandten an den König den Erzbischof Wilhelm von Vienne und den Predigermönch Dominikus hervorgeht[54]. Der Papst verwarf, dem Gutachten der Armenier selbst folgend, eine Unterstützung Armeniens durch ein unzureichendes Expeditionskorps, besonders da inzwischen die Nachricht gekommen war von einem Waffenstillstand Leos IV. mit Sultan Mohammed. Dagegen trat er für Ausrüstung einer Flottille zur Ueberwachung des Meeres ein und war bereit, hierzu die vom Vicomte von Lomagne erhaltenen 150000 Goldgulden und die Einkünfte des vakanten Erzbistums Auch zu stiften. Deshalb wollte er auch Weisungen an die im Orient Handel treibenden Seestädte zur Durchführung des Handelsverbots ergehen lassen. Im übrigen erklärte der Papst, auf Grund der königlichen Vorschläge keine Unterhandlungen führen zu können, da sie zu unbestimmt und die vom König übernommenen Verpflichtungen nichtssagend seien. Darum ermahnte er Karl IV., sich mit der schon früher ihm und seinem Bruder versprochenen Unterstützung für einen Kreuzzug zufrieden zu geben[55]. Dieselbe Antwort ließ Johann XXII. dem Grafen Karl von Valois zugehen und nahm dann außerdem noch zu dessen Vorschlägen Stellung. Er war einverstanden, daß der König den Oberbefehl über den allgemeinen Kreuzzug sich vorbehielt, der Graf aber den über den Partikularkreuzzug übernahm im Namen des Königs. Auch seinen weiteren Vorschlägen stimmte er zu: Beginn des Kreuzzuges nach zwei Jahren, fünf Jahre Dauer, Haftung des Grafen für das Unternehmen mit eigener Person und Gütern; nur war er mit den Kardinälen der Ansicht, daß statt 8000 Reitern und 30000 Infanteristen die halbe Truppenstärke genüge. Wenn der Valois wirklich darauf einginge und die Verpflichtungen erfülle, dann wollte der Papst einmal zwei Kirchenzehnten aus Frankreich und Navarra mit Ausnahme des Johanniterordens geben und für jedes Jahr der Dauer des Kreuzzuges einen weiteren Zehnt. Ueberdies sollten dem Par-

---

[53] Coulon, l. c. Nr. 1692.

[54] Während die königlichen Gesandten in Avignon zurückblieben (vgl. Finke, l. c. Nr. 327), war die Sendung der beiden schon am 7. Mai beschlossen (vgl. Coulon, l. c. Nr. 1667), wurde aber, wahrscheinlich durch das Eintreffen der Gesandten Karls von Valois verzögert, erst am 25. Mai ausgeführt.

[55] Coulon, l. c. Nr. 1710; Raynaldus, l. c. 1323. Nr. 10.

tikularkreuzzug auch die etwa von der Vorexpedition übrig gebliebenen Gelder zufließen[56].

Es war also von päpstlicher Seite eine Vorexpedition zur Ausübung der Seepolizei (custodia maris) unter dem Vicomte von Narbonne, ein Partikularkreuzzug (particulare passagium) offenbar zur Unterstützung Armeniens unter dem Befehl des Grafen von Valois und ein allgemeiner Kreuzzug zur Eroberung des hl. Landes unter dem Oberbefehl des Königs von Frankreich geplant und zum größten Teil die Mittel zur Finanzierung der ersten beiden Unternehmungen bereit gestellt. So konnte der aragonesische Gesandte Ferrarius de Apilia seinem König mit Recht melden, daß die Wünsche Karls von Valois erfüllt seien. Aber unrichtig, mindestens stark übertrieben ist es, wenn er berichtet, daß der Papst dem Könige von Frankreich alle seine Forderungen ohne weiteres bewilligt habe, ja noch mehr gewährt hätte, wenn die Gesandten es verlangt hätten[57]. Die Instruktion vom 23. Mai für Karl von Valois war allerdings noch nicht die endgültige; Johann XXII. mußte den Gesandten am 26. Mai, wo sie Avignon schon verlassen hatten, noch Ergänzungen nachschicken[58], deren Inhalt wir aus der Antwort Karls von Valois ersehen können. Darnach bewilligte der Papst nachträglich eine Vermehrung der Truppenstärke von 4000 Reitern und 15000 Infanteristen um 1000 weitere Reiter — aufzustellen auf Kosten des Johanniterordens und aus dem Templernachlaß — und 600 anderen Bewaffneten. Die jährliche Ausgabe für den ganzen Partikularkreuzzug schätzte der Papst dann auf 1200000 libr. tur.[59].

Nachdem so das Manöver des Königs mit Karl von Valois als Strohmann gelungen war, nahm Karl IV. die ganze Angelegenheit wieder in seine Hand, betrachtete sich ohne weitere Erklärungen als Führer des Partikularkreuzzugs und versprach auch die erwähnten 300000 Goldgulden hierfür bereit zu stellen. Die Vorschläge des Papstes wurden im Juli 1323 zu Gisors geprüft und dann die Gesandten mit den Ergebnissen der Prüfung zu Johann XXII. zurückgeschickt. Der König war einverstanden mit der Truppenzahl, hielt aber die Kostenberechnung auf 1200000 libr. tur. jährlich für unzureichend und verlangte noch weitere 400000 libr. tur. für Nebenkosten,

---

[56] 23./26. Mai 1323. Coulon, l. c. Nr. 1679, 1711, 1715; Raynaldus, l. c. 1323. Nr. 10; Petit, l. c. S. 203.

[57] Finke, l. c. Nr. 327.

[58] Coulon, l. c. Nr. 1715. — Die wichtigen Akten Coulons für die übrige Regierungszeit Johanns XXII. stehen leider noch aus.

[59] Petit, l. c. pièces justificatives S. 395; vgl. ebenda S. 201.

besonders für Kavallerie. Zur Bestreitung dieser Ausgaben wollte er die ganze Christenheit herangezogen wissen, damit Frankreich nicht allein die Last zu tragen hätte und verarme, weil das Geld ins Ausland fließe[60]. Darauf muß der Papst mit der neuen Kostenberechnung geantwortet haben, daß ein Zehnt aus Frankreich 500000, zwei Zehnten also 1000000 libr. tur. einbrächten, und daß der Fehlbetrag aus dem versprochenen Zuschuß des Königs, Legaten und Gelübdeablösungsgeldern aufgebracht werden könne. Denn die Antwort des Königs besagte, daß ein Zehnterträgnis sich nur auf 250000 libr tur. belaufe, während Legate und Gelübdeablösungen ganz unsichere Beiträge seien. Karl IV. wies wiederum darauf hin, daß er allein die Kosten nicht tragen wolle, höchstens die Hälfte, besonders da er ein neuer König sei und als solcher wenig Hilfsmittel besitze. Er überließ es dem Papste höhere Angebote zu machen und drohte, wenn er den Befehl über den Kreuzzug nicht übernehme, dann solle diese Aufgabe Karl von Valois zufallen, aber dann müsse der Papst auch allein für sämtliche Kosten aufkommen[61].

So zogen sich die Verhandlungen in die Länge und die Ansprüche des französischen Königs wurden immer größer. Um die verlangte Geldsumme vom Papste doch noch bewilligt zu erhalten, forderte er eine höhere Truppenzahl. Da er sich hierdurch aber mit seinen früheren Erklärungen in Widerspruch gesetzt hätte, wo er sich mit der erwähnten Heeresstärke einverstanden gezeigt hatte, mußte der königliche Rat einschreiten und erklären, daß gegenüber den 60000 Reitern des Sultans von Aegypten mindestens 10000 Reiter nötig seien, und zugleich dem König und Karl von Valois von einem Kreuzzug mit kleinerer Truppenzahl abraten. Nun erklärten die beiden scheinbar großmütig, daß sie trotzdem die Entscheidung dem Papste überließen; nachher konnten sie ja diesem die Schuld für das Scheitern des Unternehmens zuschieben. Sie forderten auch jetzt wieder Ausdehnung der Kreuzzugssteuer auf alle christlichen Länder und behaupteten wiederholt, daß Zehnt, Opferstockgelder, Gelübdeablösungsgelder usw. nicht so viel einbrächten, wie der Papst meint. Um eine sichere Grundlage für gute Schätzung zu haben, schlugen sie vor, alle Beträge ein Jahr lang zu sammeln[62]. Dagegen

---

[60] Petit, l. c. pièces justificatives S. 396/8; vgl. ebenda S. 201.

[61] Petit, l. c. pièces justificatives S. 398—400; vgl. ebenda S. 201.

[62] Finke, l. c. Nr. 329; wohl vom August 1323, denn die in Raynaldus veröffentlichte Antwort ist vom 7. September; Raynaldus, l. c. 1323. Nr. 10.

fand Johann XXII. die Erträgnisse der von ihm gewährten Unterstützung so hoch, wie sie noch kein König von einem Papste erhalten hatte, und glaubte außerdem, daß sich viele freiwillige Kreuzzugsteilnehmer finden würden, die auf eigene Kosten mitziehen würden. Die Kreuzzugssteuer auf die ganze Christenheit gleichmäßig zu verteilen, erschien Johann XXII. und den Kardinälen unmöglich[63]. In Avignon ging zwar schon das Gerücht, daß der Papst nachgegeben und für die Dauer des Kreuzzugs jährlich einen doppelten Zehnt aus Frankreich gewährt habe. Hätte Johann XXII. dies auch getan, so wäre Karl IV. doch nicht zufrieden gewesen; denn seine Gesandten verlangten den doppelten Zehnt aus allen christlichen Reichen. Ueber diese anmaßende Forderung beriet sich der Papst wieder mit seinen Kardinälen. Die meisten von diesen waren aber für ein solches Vorgehen nicht zu haben, weil sie mit Recht fürchteten, daß dies den größten Widerstand unter den fremden Fürsten hervorrufen würde[64].

Diese Verhandlungen zeigen, daß es dem König von Frankreich nur darum zu tun war, möglichst viel Geld bewilligt zu erhalten und zwar möglichst fremdes und dieses nicht so sehr im Interesse des Kreuzzugs, sondern aus wirtschaftspolitischen Gründen und um, gestützt auf gute Finanzen und ein tüchtiges Heer, nicht nur England abwehren, sondern auch erfolgreich als Bewerber um die deutsche Kaiserkrone auftreten zu können. In der politischen Lage war ein Umschwung eingetreten, der beiden Teilen das Interesse an einem Kreuzzuge vollständig nahm. Was man schon im letzten Winter befürchtet hatte, war eingetreten: am 8. Oktober 1323 begann Johann XXII. den Kampf gegen Ludwig den Bayer, was einen Kreuzzug unmöglich machen mußte. So kam es, daß die nächstfolgenden Jahre bis 1330, wo der Streit etwas nachließ, von der Kreuzzugsbewegung sehr wenig zu merken ist; ihre Führung blieb, da das französische Königtum durch England in Anspruch genommen war, Leuten wie Ludwig von Clermont überlassen. Nach dem vollständig abschlägigen Bescheid des Papstes und der Kardinäle kehrten die französischen Gesandten wohl noch einmal mit bescheideneren Ansprüchen vom König an die Kurie zurück[65] und wurden von dort wieder zu Verhandlungen zu Karl IV. geschickt, aber es wurde keine Entscheidung mehr erreicht[66].

---

[63] 7. September 1323. Raynaldus, l. c. 1323. Nr. 10.

[64] 30. September 1323. Finke, l. c. Nr. 328. — Das ganze Vorgehen Karls IV. zeigt übrigens, daß die Grundprinzipien des Merkantilismus in Frankreich schon früh Wurzel gefaßt haben.

[65] 11. Oktober 1323. Finke, l. c. Nr. 265.

[66] Raynaldus, l. c. 1323. Nr. 11.

Das zur Unterstützung Armeniens bestimmte Geschwader des Vicomte von Narbonne wurde immerhin in der Stärke von 20 Galeeren gebaut, wie Sanudo berichtet; aber es war kein Geld zur Ausrüstung vorhanden[67]. Da erhielt Armenien in der höchsten Not von dem mit dem Papste in Briefwechsel stehenden Tatarenchan Boyssethan Hilfe. Es mußte allerdings dessen Suzeränität anerkennen; der Chan drückte aber dafür auf Aegypten, daß dieses mit Armenien Waffenstillstand auf 15 Jahre schloß[68]. Die Bedingungen waren jedoch sehr schwer. Armenien mußte an Aegypten einen jährlichen Tribut von 1200000 Derenen, außerdem die Hälfte der Zölle von Lajazzo und Portella, und die Hälfte der Erträgnisse der Salzwerke abliefern, ferner eine Kopfsteuer entrichten. Dafür durfte Sultan Mohammed keine festen Plätze in Armenien haben, und mußte die zerstörten Forts wieder aufbauen. Diese Aufgabe fiel aber den Armeniern selbst zu, und bei dem Meerkastell von Lajazzo gestattete der Sultan nicht einmal Befestigung, damit ihm die Stadt keinen nachhaltigen Widerstand mehr leisten konnte[69]. Da Mohammed nun auch Cypern bedrohte, wie dessen Gesandte an der Kurie schon erwähnten, überließ der Papst dem König das Jahreserträgnis eines Vienner Kreuzzugszehnten zur Verteidigung[70].

Im Jahre 1324 schickte Armenien wiederum eine Gesandtschaft, Erzbischof Basilius von Tarsis und drei Ritter, und bat um weitere Unterstützung zum Wiederaufbau seiner Befestigungen. Johann XXII. ließ ihnen zu diesem Zwecke wiederum 30000 Goldgulden zugehen und verwies sie dann an König Karl IV., Karl von Valois, Louis von Clermont und König Alfons von Kastilien[71]; aber keiner von diesen hatte Zeit, sich mit den armenischen Angelegenheiten zu beschäftigen[72]. Trotzdem durch das Scheitern der Kreuzzugsverhandlungen auch eine Invasion in Griechenland unmöglich war, blieb die Stimmung in Frankreich gegen Byzanz nach den Berichten Sanudos doch gespannt, und Kaiser Andronikos hielt es daher für geraten,

---

[67] Bongars, l. c. ep. IV, VII, VIII.
[68] Raynaldus, l. c. 1323. Nr. 9 u. 10.
[69] Bongars, l. c. ep. I u. VII; vgl. Heyd, l. c. II. S. 91/3.
[70] Raynaldus, l. c. 1323. Nr. 12.
[71] Raynaldus, l. c. 1324. Nr. 42/3.
[72] Am 18. Dezember 1324 gewährte der Papst dem König von Frankreich einen gewöhnlichen zweijährigen Zehnt; doch sollte Karl von Valois, dem dieser Zehnt ja ursprünglich als Kreuzzugszehnt zugesprochen war, davon 100000 libr. tur. parv. erhalten. Vgl. Samaran-Mollat, l. c. S. 15; Göller, l. c. S. 98, Anm. 2.

zum Scheine die Unionsverhandlungen fortzusetzen[73]. Er betraute damit den Dominikanermönch Andreas, der an der Kurie auch wirklich mit Eifer für die Union wirkte[74]. Sanudo glaubte, diese am leichtesten herbeiführen zu können durch die Bekehrung einer hohen Persönlichkeit mit ihrem Haus und die des Patriarchen; er hoffte, daß diese Bekehrung nicht nur die aller Griechen, sondern auch weiterhin der Russen, Serben, Bulgaren usw. nach sich ziehen werde[75].

Als Karl von Valois 1325 starb, trat Ludwig von Clermont, der durch ihn aus seiner führenden Stellung in der Kreuzzugssache gedrängt worden war, an dessen Platz. Er war allerdings auch mit den Machenschaften gegen Deutschland und in Aquitanien beschäftigt, aber er fand doch Zeit, die Kreuzfahrer auf den Karfreitag 1325 nach Paris zusammenzurufen. Als dieser Termin herangekommen war, verkündete er jedoch den Erschienenen, daß er gezwungen sei, den Kreuzzug bis Karfreitag nächsten Jahres zu verschieben. Dort sollten sie sich dann in Lyon einfinden, damit er ihnen den Hafen zur Einschiffung bezeichnen könne. Diese Erklärung wurde von den zumteil weither geeilten Kreuzfahrern mit großer Unzufriedenheit aufgenommen[76]. Da bot sich ein anderer Herrscher, der abenteuerlustige König Johann von Böhmen, dem Papste zum Kreuzzug an. Johann XXII. bestärkte ihn in seinem Vorhaben, ermahnte ihn aber, es auf günstigere Zeiten zu verschieben[77], und gewährte ihm einen Zehnt, den ersten, der einem deutschen Reichsfürsten bewilligt wurde[78].

Am 24. Januar 1326 folgte dann der zweite deutsche Fürst, indem der Papst dem Herzog Leopold von Oesterreich die Erträge des Vienner Kreuzzugszehnten auf drei Jahre überließ[79]. Ebenso gewährte Johann XXII. am 15. August dem König Magnus von Norwegen die Hälfte des eingezogenen und noch einzuziehenden Kreuzzugszehnten von Vienne zur Bekämpfung der sein Land bedrängenden heidnischen Stämme der Karelier und Ruthenen[80]. Neapel hatte Johann XXII. schon 1324 einen Teil dieses Kreuzzugszehnten zur Tilgung seiner Censusschulden

---

[73] Raynaldus, l. c. 1324. Nr. 39; vgl. Norden, l. c. S. 688.
[74] Bongars, l. c. ep. XIII; vgl. Norden, l. c. S. 690.
[75] Bongars, l. c. ep. VIII; vgl. Norden, l. c. S. 686.
[76] Boislisle, l. c. S. 232; Delaville le Roulx, l. c. S. 83.
[77] Raynaldus, l. c. 1325. Nr. 30.
[78] Hennig, l. c. S. 5.
[79] Haller, l. c. S. 117; Göller, l. c. S. 99.
[80] Raynaldus, l. c. 1326. Nr. 10; Gottlob, l. c. S. 163, Anm. 4; Haller, l. c. S. 117; Göller, l. c. S. 99.

überlassen[81]. Diese vielen Bewilligungen des Vienner Kreuzzugszehnten zeigen deutlich, daß der Papst selbst nicht mehr an eine Ausführung des geplanten Unternehmens glaubte und die Erträge somit den Fürsten überließ, die er sich und seiner Politik verpflichten wollte. Marino Sanudo dagegen wirkte auch jetzt wieder eifrig für den Kreuzzug. Er bat den Bischof Guillaume Durand von Mende für das Unternehmen tätig zu sein und doch wenigstens 5—10 Galeeren ad maris custodiam auszurüsten[82]. Mit der gleichen Bitte hatte er sich schon 1325 an den Papst gewandt. Er glaubte, daß ein Bund der Zaccaria auf Chios, der Sanudo auf Naxos, der Johanniter auf Rhodos und der Venetianer auf Negroponte, unterstützt von vier päpstlichen Galeeren, die einen jährlichen Aufwand von 25 000 Goldgulden verursachen würden, vollkommen genügten, um ein weiteres Vordringen der Türken zu verhindern. Aber Johann XXII. war, weil auch anderweitig beschäftigt, nicht für den Plan zu haben[83]. Auch für die Unterstützung Armeniens war Sanudo tätig bei Papst, Kardinälen, dem König von Frankreich und seinen Großen, dem Grafen von Holland und Hennegau, ja sogar beim König von England[84]. Dem Herzog Johann von Lothringen wollte er sein Werk übersenden, um ihn für den Kreuzzug zu begeistern[85]. Dem Erzbischof Almericus von Ravenna teilte er den Plan seiner «Secreta fidelium crucis» mit, damit er den Papst zum Kreuzzug überrede[86]. Aber niemand wollte ihn hören. Viele nahmen wohl noch das Kreuz, aber mehr, um sich damit zu brüsten, als aus Frömmigkeit. Daher ließ Johann XXII. diese durch den Erzbischof von Ravenna auffordern, entweder allein die Kreuzfahrt anzutreten oder das Kreuzzeichen abzulegen[87].

Ludwig von Clermont plante zwar, im Verein mit dem Johanniter-Großmeister einen Zug zum Schutze Armeniens[88], aber als die Kreuzfahrer am Karfreitag 1326, wie verabredet, wieder zusammenkamen, mußte er die Expedition aus Mangel an Geld und den nötigen Rüstungen wieder aufschieben. Das rief einen noch größeren Sturm der Entrüstung unter den Pilgern hervor als letztes Jahr, so daß

---

[81] Göller, l. c. S. 99.
[82] Bongars, l. c. ep. IV.
[83] Bongars, l. c. ep. V.
[84] Bongars, l. c. ep. VI.
[85] Bongars, l. c. ep. XIV.
[86] Bongars, l. c. ep. XV.
[87] Raynaldus, l. c. 1326 Nr. 27.
[88] Finke, l. c. Nr. 459 $_6$.

sie sich in Schmähungen gegen den Grafen ergingen. Da schwur er vor versammeltem Volke, nicht mehr nach Paris zurückzukehren, bis er den versprochenen Kreuzzug unternommen habe. Aber er kam nur bis vor die Tore der Stadt, wo er auf seinen Gütern seine Wohnung aufschlug und so seinen lächerlichen Schwur in lächerlicher Weise zu halten suchte[89].

Auch König Karl IV. fand, seit 1325 wieder in beständigem Streit mit Flandern, keine Zeit mehr, für die Kreuzzugsfrage. Dagegen entschloß er sich, die Unionsvorschläge des Kaisers Andronikos II. auf ihre Aufrichtigkeit zu prüfen, und sandte 1326 den Dominikaner Benedikt von Cumae nach Konstantinopel mit der Aufforderung, die Versprechungen über Anschluß an die römische Kirche zu erfüllen und auch die Ansprüche der abendländischen Fürsten auf Teile seines Reiches zu entschädigen[90]. Johann XXII. war damit einverstanden; denn er hoffte, mit Hilfe des französischen Königs eine Union leichter erreichen zu können. Er sandte den Mönch zu König Robert von Neapel und Philipp von Tarent, die im Griechenreiche am meisten interessierten Fürsten, um auch ihr Gutachten einzuholen. Damit gab er auch das Schicksal der Unionsverhandlungen in die Hände der Anjous[91]. Als Benedikt von Cumae nach Konstantinopel kam, fand er das Reich durchwühlt vom Bürgerkrieg zwischen dem alten Kaiser Andronikos II. und dessen Enkel und Mitkaiser Andronikos III. Das war, wie Sanudo berichtet, auch der Grund, weshalb die Verhandlungen gänzlich scheiterten[92]. Da schrieb Johann XXII. dem König von Frankreich, daß ihm eine Fortsetzung der Verhandlungen nach diesem Vorkommnis nutzlos erscheine und er alles weitere ihm überlasse[93]. «Daß er ihm mit den letzten Worten ein kriegerisches Vorgehen anheim gegeben hat, macht die Bezeichnung des Andronikos als «derjenige, der sich den Titel eines Kaisers der Griechen gibt» nur zu wahrscheinlich»[94]. Diese Verhandlungen zeigen die Kurie mit Frankreich und den Anjous solidarisch; Andronikos II. war deshalb genötigt, statt die weltlichen Ansprüche des Abendlandes durch die Befriedigung der geistlichen paralysieren zu können, beiden auf einmal

---

[89] Boislisle, l. c. S. 232.

[90] Raynaldus, l. c. 1326. Nr. 26; Kunstmann, l. c. ep. II. S. 755; vgl. Norden, l. c. S. 690.

[91] Raynaldus, l. c. 1326. Nr. 26; Norden, l. c. S. 690/1.

[92] Kunstmann, l. c. ep. VI. S. 804.

[93] Brief vom 21. September 1327. Norden, l. c. S. 762.

[94] Norden, l. c. S. 691/2.

gerecht zu werden. Da er nicht ernst machte, war es ein Glück für ihn, daß sich im Abendlande niemand mehr fand, der die dortigen Kreuzzugsprojekte in die Tat umsetzte[95].

Da man in den leitenden Kreisen nur noch wenig an einen Kreuzzug dachte, bemühte man sich durch diplomatische Verhandlungen mit Griechen und Sarazenen die bestehenden Gegensätze allmählich auszugleichen und den Fortbestand des Christentums im Orient zu sichern. Einen solchen Versuch machte Karl IV. von Frankreich im Jahre 1327 in Aegypten, «ad exaltationem fidei catholice». Es handelte sich also hier nicht um Reliquienkauf oder Gefangenenauslösungen, sondern der König wollte dadurch für die dem Sultan unterstehenden Christen freie Religionsübung, Erbauung von Kirchen, mit anderen Worten ein gewisses Protektorat über die dortigen Christen erlangen, wie es Frankreich heute besitzt. Vielleicht suchte Karl IV. aber auch ein günstiges Handelsabkommen mit Mohammed Nassir abzuschließen. Mochte auch beides zusammen der Fall sein, jedenfalls holte der französische König, wie es Vorschrift war, die Genehmigung des Papstes zu dem Unternehmen ein[96]. Er übertrug die Gesandtschaft einem gewissen Guillaume Bonnesmains aus Figeac, der schon 1323 in Aegypten gewesen war und den Sultan durch seine Bitten bestimmt hatte, die Kirche Santa Maria de la Cave in Alt-Kairo dem christlichen Kultus wieder freizugeben[97]. Auf die Bitten des Königs gestattete der Papst Bonnesmains, wie es allgemein üblich war, für die Sendung ein Schiff auszurüsten und eine Ladung nicht verbotener Waren mit nach Aegypten zu nehmen. Dieser schloß darauf im Juli 1327 in Barcelona mit einem katalonischen Kaufmann François Bastide einen Vertrag darüber ab. Als er aber in Aigues-Mortes das Schiff bestieg, nahm er zu seinem Unglück einen katalonischen Händler Pierre de Moyenville als Teilhaber an, der unter dem Deckmantel der diplomatischen Sendung Schmuggel treiben wollte und ohne Wissen Bonnesmains' 200 Mark Silber und Sklaven an Bord nahm.

In Alexandrien wurde der Franzose vom Sultan freundlich

---

[95] Norden, l. c. S. 693.

[96] Ueber diese Expedition vergleiche Lot, Projets de croisade sous Charles le Bel et sous Philippe de Valois. (Bibl. de l'école des Chartes. tom. V. série IV. 20. Jahrgang 1859, S. 503/9) H. Lot, Essai d'intervention de Charles le Bel au faveur des Chrétiens d'Orient tenté avec le concours de Pape Jean XXII. (Bibl. de l'école des Chartes XXXVI. 1875. S. 588/600); Delaville de Roulx, l. c. S. 84/5.

[97] Heyd, l. c. II. S. 36.

aufgenommen. Es ging sogar das Gerücht in der Stadt, daß Nassir Mohammed das Königreich Jerusalem König Karl IV. überlassen und zu diesem Zweck eine besondere Gesandtschaft an ihn schicken wolle. Jedenfalls war der Sultan bereit, den Franzosen weitgehende Vorrechte in kirchlichen und Handelsangelegenheiten einzuräumen; das erregte die Eifersucht des Katalanen, und er verbreitete ein anderes Gerücht, daß Karl IV. und Johann XXII. Häretiker, der König außerdem ein Falschmünzer und Bonnesmains ein Urkundenfälscher sei. Die Gesandtschaft sei nur eine Mache; in Wirklichkeit rüste der französische König gerade jetzt 300 Galeeren zum Angriffe gegen Aegypten aus. Da der hinterlistige Katalane dieses Gerücht bis zu den Ohren des Sultans zu bringen wußte, fiel die Abschiedsaudienz Bonnesmains' bei dem Großherrn ganz ungünstig aus. Er widerrief seine Versprechungen und gab dem Gesandten nur ein Schreiben an König Karl mit. Unterdessen hatte Moyenville eigenmächtig die Schiffsladung verkauft, den Erlös eingesteckt und seinen Teilhaber so im ganzen um mindestens 6000 libr. par. geschädigt. Daher kam es auf der Rückfahrt zu Streitigkeiten, die schließlich zur Fesselung Bonnesmains' durch die beiden Katalanen führte; infolgedessen wagten diese auch nicht, in Aigues-Mortes, sondern erst in Barcelona zu landen. Dort griff Moyenville zum Mittel der Verleumdung, um sein eigenes Verbrechen zu vertuschen. Er ließ den Königen von Aragon und Frankreich die Mitteilung zugehen, daß Bonnesmains seine Mission nicht erfüllt, sondern sich nur dem Handelsgeschäfte gewidmet und den Brief des Sultans gefälscht habe. Als daher der Gesandte nach Paris kam, wurde eine strenge Untersuchung gegen ihn eingeleitet, die aber bald zur Freisprechung führte. Der Patriarch von Jerusalem und der Bischof von Mende, die ja mit den orientalischen Verhältnissen vertraut waren, bezeugten seine Unschuld. Aber die Mission, die vielleicht kirchenpolitische und auch große handelspolitische Vorteile für Frankreich gehabt hätte, war gescheitert[98].

Eine Intervention zugunsten der christlichen Orientstaaten

[98] Die Sache hatte noch ein politisches Nachspiel. Der Nachfolger Karls IV., Philipp V., verlangte vom König von Aragon Genugtuung für das seinem Untertan zugefügte doppelte Unrecht. Da er keine erhielt, belegte er das Vermögen Moyenvilles in Frankreich mit Beschlag und bannte ihn. Darauf gab der König von Aragon nach. Vgl. drei Briefe Philipps IV. bei Lot, Projets de croisade ... S. 504/9, deren Zweck ist, ein in dieser Sache erfolgtes Urteil des Pariser Parlaments vom 26. V. 1539 für nichtig zu erklären. Registre du Parlament, X. 9.

war überhaupt erschwert durch die Zwistigkeiten dieser untereinander. Vor allem Cypern lag fortwährend in Streit bald mit Armenien, bald mit dem Johanniterorden, hauptsächlich aber mit Genua. Andrerseits verstrickte sich auch Johann XXII. immer tiefer in den Kampf mit Ludwig dem Bayern, so daß er schließlich den Kreuzzug gegen ihn predigte, wo selbst ein päpstlich gesinnter Mann wie M. Sanudo zum Frieden riet; nicht nur weil er das gänzliche Fehlschlagen seiner Kreuzzugshoffnungen fürchtete, sondern auch aus Angst vor einem Schisma, wie es in Griechenland bestand[99].

König Karl IV. von Frankreich mischte sich, nachdem seine Pläne auf die deutsche Kaiserkrone gescheitert waren, in die englischen Thronstreitigkeiten. Indessen starb er — der letzte der Capetinger — schon am 1. Februar 1328. Da er mit seiner Regierung die kräftige auswärtige Politik seines Vaters, Philipps des Schönen, wieder aufgenommen hatte, könnte man schließen, daß er auch eine intensivere Kreuzzugspolitik getrieben hätte als seine beiden Brüder und Vorgänger. Aber das war nur der Fall, solange ihm als einflußreicher Berater der im Orient so sehr interessierte Karl von Valois zur Seite stand. Nach dessen Tod ließ er von den vagen orientalischen Plänen im großen und ganzen ab und suchte, realistischer denkend, Frankreichs Einfluß in den Grenzländern mehr auszudehnen und zu stärken. Damit diente er zugleich den Plänen des Papsttums, die auf Schwächung Deutschlands diesseits und jenseits der Alpen ausging. Der Niedergang der Kreuzzugsbewegung in diesen Jahren, wo ihr der französische König nicht mehr seinen Beistand lieh, zeigt, daß die Herrscher Frankreichs nicht nur die von den avignonesischen Päpsten erkorenen Führer der Kreuzzüge, sondern daß sie auch in diesen Jahren die treibende Kraft in der ganzen Kreuzzugspolitik waren. Das tritt auch klar zutage bei dem Nachfolger Karls IV., Philipp VI. (1328—1350), dem ersten Valois auf dem französischen Thron.

Dieser konnte eher an die Verwirklichung der Kreuzzugspläne denken als sein Vorfahr gleichen Namens, Philipp V., da die Erbfolgefrage bei ihm nicht mehr auf so große Schwierigkeiten stieß. Philipp VI. bekundete daher gleich bei seinem Regierungsantritt seine Begeisterung für einen Kreuzzug. Dieser Programmpunkt hatte sich ja allmählich in Frankreich zur Tradition herausgebildet, um sich dadurch populär zu machen[100].

---

[99] Bongars, l. c. ep. XVI, XVII, XVIII, XIX.

[100] Ebenso traditionell gewährte ihm der Papst bald nach der Thronbesteigung, am 13. Juli 1328, einen gewöhnlichen Zehnten; vgl. Samaran-Mollat, l. c. S. 16. Desgleichen wurde Neapel 1328 und

Man ging wohl auch daran, Vorbereitungen für die Ausführung des Kreuzzugs zu treffen, bis dann immer im entscheidenden Augenblick das Unternehmen scheiterte. So sollte es auch unter dem neuen König ergehen, obwohl die Flut der Kreuzzugsbewegung höher stieg als je vorher unter dem Pontifikate Johanns XXII. Während seiner beiden ersten Regierungsjahre war Philipp VI. aber noch anderweitig in Anspruch genommen, beabsichtigte vielleicht auch einen Kreuzzug gegen Granada, und erst 1330 machte er sich an das orientalische Kreuzzugsprojekt, ohne jedoch Spanien ganz aus den Augen zu verlieren.

Unterdessen brach eine neue Zeit an, die sich für uns kennzeichnet durch eine neue Orient- und damit auch durch eine neue Kreuzzugspolitik.

Schottland am 25. Mai 1329 dreijährige Zehnten und der Diözese Nikosia auf Cypern am 25. Mai 1329 ein zweijähriger Zehnt auferlegt, vgl. Göller, l. c. S. 99 u. 101. Der König von England erhielt am 12. April 1330 die Hälfte eines damals ausgeschriebenen Zehnten, vgl. Rymer, Foedera etc. t. II. pars III. S. 42; Bliß, l. c. S. 494/6; Haller, l. c. S. 117; Göller, l. c. S. 98.

IV.

Die Kreuzzugspolitik der Liga (1330—1334).

Der Bürgerkrieg in Konstantinopel zwischen dem Kaiser Andronikos II. und seinem Nachfolger Andronikos III. hatte nicht nur, wie erwähnt, die Unionsverhandlungen verhindert, sondern das Griechenreich auch in große Gefahr gebracht. In den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts gelang es nämlich dem türkischen Stamme der Osmanen, von Bithynien aus sich rasch durch Eroberungen auszubreiten. Sie konnten, ohne Widerstand von den Griechen befürchten zu müssen, 1326 Brussa und 1328 sogar Nikomedien erobern und dadurch sich in der Nähe der griechischen Hauptstadt festsetzen. Als daher 1328 Andronikos III. (1328—1341) seinen Großvater zur Abdankung gezwungen hatte, suchte er ihrem weiteren Vordringen Einhalt zu gebieten. Er wurde jedoch 1329 bei Philokrene geschlagen und im folgenden Jahre fiel dann auch Nikäa und nach und nach ganz Bithynien und Lydien in die Hände der Osmanen. Schon wandte ihr tatkräftiger Führer Urchan seinen Blick auf das europäische Festland, während die Griechen durch die Kämpfe mit Serben, Bulgaren, Albanesen und Genuesen in Anspruch genommen waren. So kam es, daß im Jahre 1333 Kaiser Andronikos III. den Papst um Hilfe gegen die Türken bat[1]. Damit war man wieder auf dem Stand der Dinge angelangt, die zum ersten Kreuzzug geführt hatten.

Im Abendlande hatten unterdessen auch die türkenfeindlichen Tendenzen an Geltung gewonnen und traten nun in einer regeren Kreuzzugstätigkeit zutage. Die treibende Kraft war das französische Königtum. Philipp VI. suchte die Herrscher von England, Schottland, Navarra, Aragon, Mallorka und

[1] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 17.

Böhmen und viele Großen zum Kreuzzug zu bestimmen und durch Gesandtschaften die verfeindeten Staaten zum Frieden zu bewegen, so die Könige von Neapel und Sizilien, die Könige von Aragon-Mallorka und die Republik Genua; ferner bat er Neapel und Sizilien um Beisteuer von Lebensmitteln, Schiffen und Pferden, Venedig und Genua um Ueberlassung von Schiffen zum Kreuzzug. Venedig versprach die erbetene Unterstützung, Neapel nur bei Beendigung des Krieges mit Sizilien, und Genua entschuldigte sich wegen seines Krieges mit Aragon. Eine Menge Wein, Getreide, Fleisch, Pferdefutter war angekauft und aufgespeichert; Pferde waren ebenfalls schon gekauft und standen in Châlons-sur-Sâone; zwölf Galeeren, zwei «lins» und drei «granz nefs» wurden in Beaucaire, in der Normandie und in La Rochelle zum Kreuzzuge gerüstet. Eine schriftliche Aufzeichnung aller dieser seiner Vorbereitungen mit besonderer Betonung der dafür gemachten großen Ausgaben überreichte König Philipp VI. dem Papste, als er im Juli 1330 nach Avignon reiste, um sich mit Johann XXII. über den Kreuzzug und über die Lage in Italien zu verständigen[2]. Daß der König seine Ausgaben so sehr hervorhob, das läßt sofort den Verdacht aufkommen, daß die Denkschrift hauptsächlich den Zweck verfolgte, Geldmittel vom Papste zu erhalten. Um Johann XXII. von seiner ernsten Absicht, einen Kreuzzug zu unternehmen, zu überzeugen, zählte er ihm die Maßnahmen und Vorbereitungen auf, die er schon dafür getroffen hatte; dabei darf man sicher noch mit Uebertreibungen rechnen. Der Papst hatte ihm am 16. Juni 1330 einen zweijährigen Zehnt bewilligt und nun suchte er offenbar noch mehr zu erlangen[3]. Wie weit der König noch andere Forderungen erhob, ist nicht bekannt, da die Verhandlungen acht Tage lang geheim unter Ausschluß von Zeugen geführt wurden[4]. Wahr-

[2] Die Denkschrift unter dem Titel Ce sont les diligences que li Roys a faites pour le Saint Voyage, monstrées au Saint-Père quant li Roys fu à Avignon (Juillet 1329) veröffentlicht von J. Arbaumont mit einem Bericht von S. Boutaric in Revue des Sociétés savantes. Quatrième série tom. II. Année 1867—1er semestre. Paris 1867. S. 434—436. Das Datum ist unrichtig; denn Philipp VI. war erst im Juli 1330 in Avignon; vgl. Raynaldus, l. c. 1330. Nr. 49; auch innere Gründe sprechen für das Jahr 1330.

[3] Die Ausführungen von Delaville le Roulx, l. c. S. 86 lassen erkennen, daß es ein Kreuzzugszehnt war; nach Samaran-Mollat, l. c. S. 15 brachte er 265 990 libr. tur. 14 sol. und 8 den. ein.

[4] Raynaldus, l. c. 1330. Nr. 49; W. Preger, Die Politik des Papstes Johann XXII. inbezug auf Italien und Deutschland. Abh. d. bay. Akad. d. Wiss. B. XVII. S. 558.

scheinlich aber hat sich damals Philipp VI. dem Papste gegenüber zum Kreuzzug verpflichtet.

Einen zweijährigen Zehnt zum Kampf gegen die Ungläubigen gewährte der Papst 1330 auch dem König von Navarra[5], während er dem Exherzog von Athen, Walter von Brienne, wie schon 1325 dem Fürsten von Achaia, die Mittel zu einem Kreuzzuge nach Achaia gegen die räuberischen Katalanen verweigerte und so beide Expeditionen scheiterten[6]. Dagegen überließ er dem König von Ungarn 1/3 der 1331 in seinem Lande auf drei Jahre reservierten Früchte (fructus) und im Juni 1332 1/3 der dortigen Zehntsammlung zur Verwendung gegen die schismatischen Ruthenen[7]. Für die richtige Verwendung der den Armeniern zur Verfügung gestellen Geldmittel war Johann XXII. sehr besorgt. Als er hörte, daß das Land zum Schisma neige, wies er seine Unterhändler, die er ja mit 30000 Goldgulden dorthin geschickt hatte, sofort an, genauere Erkundigungen einzuziehen und vorerst kein weiteres Geld mehr auszugeben[8]. Aber das Gerücht bestätigte sich nicht, und schon im Jahre 1331 kamen die Gesandten König Leos wieder zum Papst, um Hilfe für ihr Land zu erbitten und Vorschläge für die Bekämpfung der Sarazenen zu machen. Dieser schickte sie jedoch zu Philipp VI. und wies auch den Patriarchen von Jerusalem an ihn[9].

Die diplomatischen Beziehungen nämlich, die Frankreich 1327 durch Bonnesmains mit Aegypten angeknüpft hatte, waren nicht aufgegeben worden. Bald nach der Rückkehr dieses Gesandten wurde ein gewisser Johannes de Janvilla zum Sultan geschickt, der 1328 Antwort an Papst und König zurückbrachte[10]. Im folgenden Jahr sandte Mohammed Nassir wiederum Briefe an den französischen König, der ihm dann im Frühjahr 1330 den Patriarchen von Jerusalem, Petrus de Palude, Bischof Guillaume von Mende und drei Ritter mit der Antwort schickte[11]. Diese kamen nun Anfang Winter wieder zurück, ohne aber eine Erwiderung des Sultans mitzubringen; dagegen konnte der Patriarch dem Papste vier andere authentische Berichte überreichen. Johann XXII. sandte nun Pierre de la Palu mit diesen Akten und Aufträgen an König Philipp VI.

---

[5] Göller, l. c. S. 98.

[6] Raynaldus, l. c. 1330. Nr. 54; 1331. Nr. 30; vgl. Norden, l. c. S. 614/6.

[7] Göller, l. c. S. 96 Anm., bezw. S. 99.

[8] Raynaldus, l. c. 1330. Nr. 43.

[9] Raynaldus, l. c. 1331. Nr. 30.

[10] Raynaldus, l. c. 1328. 86.

[11] Kunstmann, l. c. ep. II. S. 755.

zur Beratung. Wir kennen den Inhalt dieser Schriftstücke nicht, aber daß sie auf den Sultan und seine Absichten kein günstiges Licht warfen, das zeigt das Verhalten von König und Papst. Wie der Papst mit den Kardinälen, so erörterte nun auch der König mit den Großen die Angelegenheit und bat dann Johann XXII., dem Sultan den Krieg zu erklären. Der Papst ging darauf ein, verlieh das Kreuzzeichen, gab den Bischöfen den Befehl, das Kreuz predigen zu lassen, verlieh Ablässe, und beauftragte Pierre de la Palu mit der Kriegserklärung an den Sultan[12]. Die Predigten, die der Patriarch hielt, machten ziemlich tiefen Eindruck und erregten freudigen Kreuzzugseifer. Zu Weihnachten 1331 hielt König Philipp in Paris Reichstag, verkündete den Kreuzzug und forderte die Großen dazu auf; er erklärte, daß er längstens bis zum 1. März 1334 den Kreuzzug unternehmen werde; zugleich verlangte er aber auch von seinen Ständen Geldmittel für das Unternehmen. An den Papst stellte er ungeheure Forderungen: den Königstitel von Arles und Vienne für seinen Sohn, die Signorie über Italien für seinen Bruder Karl von Alençon, die Verfügung über den päpstlichen Schatz, einen allgemeinen Kreuzzugszehnt von der ganzen abendländischen Christenheit auf sechs Jahre und das Recht, in Frankreich alle Kirchenämter zu besetzen. Diese Ansprüche wiesen natürlich Papst und Kardinäle zurück und infolgedessen trat eine Entfremdung zwischen Philipp VI. und Johann XXII. ein, und der Kreuzzugseifer des Königs erkaltete merklich[13].

Der Papst wünschte jedoch wiederum nicht, allein die Schuld am Scheitern der Kreuzzugsverhandlungen zu tragen, und machte deshalb neue Vorschläge. Darauf beauftragte der König seine Gesandten, sich für ihn eidlich für den Kreuzzug zu verpflichten und alle vom Papste gewünschten Sicherheiten zu geben für Erhebung und Verwendung der für den Kreuzzug zu sammelnden Gelder. Herzog Johann von der Normandie sollte eidlich die Mitverantwortung übernehmen[14]. In der Tat bemühte sich aber Philipp VI. sehr wenig um die Ausführung seines Kreuzzugsversprechens. Deshalb machte ihm Johann XXII. auch Vorwürfe, daß er den König von England zum Kriege reize, anstatt ihn zum Bundesgenossen für den Kreuzzug zu gewinnen, den jener sehr wünschte[15]. Eduard III. (1327—1377)

[12] Raynaldus, l. c. 1331. Nr. 30; Delaville le Roulx, l. c. S. 86.

[13] Raynaldus, l. c. 1331. Nr. 30; 1332. Nr. 1. vgl. W. Preger, Die Politik des Papstes Johann XXII . . . S. 588 und 563.

[14] Raynaldus, l. c. 1332. Nr. 2—7; Delaville le Roulx, l. c. S. 86.

[15] Raynaldus, l. c. 1332, Nr. 25.

hatte schon im vergangenen Jahre sein Interesse an der Kreuzzugsbewegung bekundet, und Johann XXII. hatte ihm versichert, daß der Zug stattfinden werde, sobald die Verhältnisse es erlaubten[16]. Im April 1332 hatte dann Eduard III. an den König von Frankreich selbst Gesandte geschickt und um eine Zusammenkunft zur Besprechung der Kreuzzugsfrage gebeten[17]. Offenbar glaubte er, durch den Kreuzzug einen Kampf mit Frankreich vermeiden, oder doch hinausschieben zu können. Da Johann XXII. wohl voraussah, daß ein Krieg mit England das Kreuzzugsunternehmen unmöglich machen würde, ermahnte er den König von Frankreich dringend zum Frieden; ebenso bat er die Königin und den König von Navarra sich ins Mittel zu legen und einen Krieg im Interesse des Kreuzzugs zu verhindern[18]. Ferner suchte er Philipp VI. von einem Bündnis mit König Johann von Böhmen, das gegen Herzog Johann III. von Brabant gerichtet war und den König wieder vom Kreuzzugsunternehmen abbringen mußte, abwendig zu machen[19]. Auch Genuesen und Pisaner ermahnte Johann XXII. zur Eintracht, damit sie durch ihren Zwist den Kreuzzug nicht schädigten[20]. So begann er wieder, wie zu Anfang seiner Regierung, überall, wo Streit herrschte, mit der Aufforderung zum Frieden heranzutreten unter dem Hinweise auf den Kreuzzug.

Unterdessen baten die Armenier um neue Unterstützung, da die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel nicht mehr ausreichten, die Forts aufzubauen und zu verteidigen. Der Papst vertröstete sie mit der Aussicht auf Sendung eines Hilfsheeres und den großen Kreuzzug des französischen Königs[21]. Nun trat auch wieder Marino Sanudo, der Unermüdliche, auf den Plan. Kaum hatte er, in Neapel bei König Robert weilend, die Nachricht vernommen, daß Philipp VI. sich mit dem Plan trage, einen Kreuzzug zu unternehmen, da suchte er ihn in seiner Absicht zu bestärken. Er wiederholte die Vorschläge, die er schon früher in den «Secreta» und in zwei weiteren Denkschriften für den allgemeinen Kreuzzug und für eine Unterstützung Armeniens gemacht hatte. Und hatte er schon seit einer Reihe von Jahren auf die türkischen Einfälle ins ägäische Meer und in Griechenland hingewiesen und zur Ab-

---

[16] Raynaldus, l. c. 1331. Nr. 36.
[17] Rymer, Foedera etc. t. II. pars III. S. 77; Bliß, l. c. S. 494.
[18] Raynaldus, l. c. 1332. Nr. 25.
[19] Raynaldus, l. c. 1332. Nr. 26.
[20] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 25.
[21] Raynaldus, l. c. 1332. Nr. 24/5.

hilfe aufgefordert[22], so tat er es jetzt erst recht, da er mit gutem Grunde fürchtete, daß die Türken wie schon den Osten, so auch noch den Westen Griechenlands erobern würden[23]. Die Türken wiederholten ihre Einfälle auch im Jahre 1332. Mit einer Flotte von 120 Schiffen verwüsteten sie das Venedig gehörende Negroponte und die Küsten Griechenlands und machten sich ersteres sogar tributpflichtig. Da Venedig allein sich zum Widerstande zu schwach fühlte, suchte es Hilfe beim Papst und besonders bei Frankreich, mit dem es schon lange in befreundetem diplomatischen Verkehr stand. Der Doge Francesco Dandolo schlug dem König von Frankreich vor, 20 bis 30 Kriegsschiffe in den Archipel und ins Schwarze Meer zu schicken und den Türken die Zufuhr abzuschneiden[24]. Zugleich überbrachten die Gesandten des Dogen dem König auch ein größeres Kreuzzugsprojekt.

Schon im November 1331 hatte nämlich Philipp VI. den Dogen gebeten, ihm tüchtige, erfahrene Fachmänner zu senden, damit er ihr Gutachten über die Kreuzzugsfrage hören könne, und angefragt, in welcher Weise Venedig ihn bei einem etwaigen Kreuzzug unterstützen wolle[25]. Dandolo kam dem Wunsche des Königs nach und sandte im kommenden Frühjahr Johannes Bellegno, Blasius Zeno und Marinus Mauroceno (Marin Morosini) an den französischen Hof mit dem geforderten Kreuzzugsgutachten des venetianischen Rates und der oben erwähnten Bitte um Hilfe gegen die Türken. Am 11. Mai 1332 überreichten die Vertreter Venedigs die Denkschrift König Philipp VI.[26] Darin bittet Venedig den König, den Kreuzzug nur mit Einwilligung der Kirche zu unternehmen, und erst wenn unter den christlichen Völkern so gut wie möglich Friede hergestellt ist. Es verlangt für den Kreuzzug ein Heer von 20000 Reitern und 50000 Infanteristen, die genügend besoldet sein müssen; außerdem soll ausreichendes Belagerungsmaterial

---

[22] Bongars, l. c. ep. III, V, XX, XXI, XXII, XXIII; vgl. Raynaldus, l. c. 1325. Nr. 31.

[23] Kunstmann, l. c. ep. V. S. 791.

[24] Mas Lattrie, Commerce et expéditions militaires de la France et de Venise au moyen-âge (Collection des documents inédits sur l'histoire de France. Mélanges historiques III. S. 97—101); vgl. Raynaldus, l. c. 1332. Nr. 23; Delaville le Roulx, l. c. S. 87/8. Ueber die ganzen Verhandlungen zwischen Venedig und Frankreich vgl. auch Romanin, Storia documentata di Venezia. Venedig 1755; tomo III, S. 112—114.

[25] Mas Lattrie, Commerce et expéditions . . . S. 97. Das Schreiben kam am 17. Dezember 1331 in Venedig an.

[26] Mas Lattrie Commerce et expéditions . . . S. 98—101.

und Ausrüstungsgegenstände jeder Art vorhanden sein, damit man auch behaupten kann, was man erobert hat. Um diesem allgemeinen Kreuzzug die Wege zu ebnen und den Uebermut der Sarazenen einigermaßen zu dämpfen, sollen sofort 20—30 Galeeren ausgerüstet und nach dem Orient gesandt werden. Sie haben die Aufgabe, die Handelssperre gegen Aegypten durchzuführen und das Meer von den Seeräubern zu säubern. Um dieses Unwesen ganz auszurotten, sollten nötigenfalls auch im Winter Kriegsschiffe im Dienst gehalten werden. Dann kann man in größter Sicherheit die Lebensmittel nicht nur aus Neapel und Sizilien, sondern auch aus Griechenland und der Schwarzmeerküste beziehen. Venedig selbst kann keine Lebensmittel liefern, aber es stellt die Insel Kreta dem König dafür zur Verfügung, daß Heer und Flotte sich dort erholen und ergänzen können. Außerdem bietet die Republik ihre Schiffe an zum Transport von 5000 Pferden, 5000 Reitern, 10000 Schildknappen, 20000 Infanteristen und Waffen und Lebensmitteln für ein Jahr. Wenn die Kreuzfahrt beginnt und der König mitzieht, dann stellt ihm San Marco ferner noch 4000 Matrosen mit den nötigen Schiffen zur Verfügung und unterhält sie ein halbes Jahr lang auf Staatskosten. Ueber den Termin für den Beginn des Kreuzzugs will sich der Rat nicht äußern, da die Ungläubigen davon erfahren und sich vorbereiten könnten; wenn der König es wünscht, können ihm die Gesandten mündlich Aufschluß geben. Der Rat Venedigs stellte sich also fast ganz auf den Standpunkt seines Landsmannes Sanudo, nur verlangte er keinen Partikularkreuzzug, sondern nur Vorexpedition und allgemeinen Kreuzzug. Man darf annehmen, daß er hauptsächlich auf die Vorexpedition Wert legte, um damit der türkischen Seeräuberei im Archipel ein Ende zu machen und seine dortigen Besitzungen vor dieser Plage zu schützen. Deshalb richteten die Gesandten auch in dieser Sache eine besondere Bitte an den König. War es Venedig auch mit dem Plan für den allgemeinen Kreuzzug so ernst, «dann vergaß es wirklich — wie Delaville le Roulx[27] meint — für einen Augenblick seine Handelsinteressen, die einer Intervention in der Levante entgegenstanden, um nur an die Gefahr zu denken, die durch die Fortschritte der muselmännischen Macht ganz Europa bedrohte».

König Philipp VI. war wahrscheinlich nicht imstande, der Bitte Venedigs um Unterstützung Folge leisten zu können; der Papst hinwiederum wollte zuerst mit Frankreich Rücksprache

---

[27] Delaville le Roulx, l. c. S. 88.

nehmen, was natürlich zu keinem Ziele führte[28]. So schloß Venedig am 6. September 1332 eine Union gegen die Türken mit dem Johanniterorden und dem griechischen Kaiser[29]. Der Gedanke an ein Zusammengehen mit den Griechen war ja nicht neu. Sanudo hatte jahrelang dafür gearbeitet. 1325 hatte Venedig auch schon Verhandlungen mit Byzanz wegen einer Liga eingeleitet[30]. Auch der Papst stand ähnlichen Bestrebungen nicht fern; 1328 ließ er durch den Erzbischof Isuandus von Theben über ein Bündnis zwischen Venedig und Neapel verhandeln, wozu auch Philipp von Tarent und Fürst Johann von Achaia zugezogen werden sollten. Aber dieses Abkommen sollte nach der Absicht des Papstes gegen Griechen und Türken zugleich gerichtet sein[31]. Nun war doch eine Liga gegen die Türken allein und Union auf rein politischer Grundlage zustande gekommen.

Aber die griechenfeindlichen Stimmen schwiegen darum noch nicht ganz. Gerade im Jahre 1332 wurde König Philipp VI. von Frankreich ein Kreuzzugsprojekt gewidmet, welches noch einmal alle die Gegensätze, die sich in den zwei Jahrhunderten der Kreuzzüge zwischen Griechen und Abendländern herausgebildet hatten, darlegte. Es ist das «Directorium ad passagium faciendum». Anonym an der Kurie, und vielleicht auch nach ihren Direktiven, verfaßt, wurde es bald fälschlich einem Brocard zugeschrieben, hat aber jedenfalls den schon erwähnten G. Adam zum Verfasser[32]. Auch er ist der Ansicht, daß die Herstellung des Friedens unter den christlichen Nationen die erste Bedingung sei, um einen wirklichen Kreuzzug überhaupt zustande bringen zu können. Deshalb wünscht er Friede zwischen Aragon und Genua, zwischen Neapel und Sizilien, damit Streitkräfte und Lebensmittel aus diesen Ländern gezogen werden können; Venedig und Genua sollten außerdem die Transportflotte für das Kreuzheer stellen. Bis die Vorbereitungen beendet sind, soll das Handelsverbot neu eingeschärft und eine Flottille von 10—12 Galeeren mit seiner Durch-

---

[28] Raynaldus, l. c. 1332. Nr. 23.

[29] Diplomatarium Veneto-Levantinum S. 255 ff.; vgl. Norden, l. c. S. 701.

[30] Archivio Veneto B. XVII. 271; XVIII, XX S. 89; Heyd, l. c. I. S. 538 Anm. 6; Norden, l. c. S. 701.

[31] Raynaldus, l. c. 1328. Nr. 86; einen diesbezüglichen Brief Johanns XXII. an König Robert von Neapel vom 5. Dezember 1328 in Reg. Vat. ms. B. 115 fol. 144 erwähnt Norden, l. c. S. 702.

[32] Recueil des historiens des croisades, documents arméniens t. II. Paris 1906. S. CXLIII—CLXXII und 365—517; vgl. besonders Delaville le Roulx, l. c. S. 90—97.

führung beauftragt werden. In der Wegfrage nimmt der Verfasser eine vermittelnde Stellung ein. Den Weg durch Afrika verwirft er ganz, den Seeweg dagegen sollten die seefahrenden Nationen einschlagen, während die andern Völker einfach den ihnen zunächstliegenden Weg gehen: entweder durch Italien, Griechenland oder durch Deutschland, Ungarn, Serbien und Griechenland auf Konstantinopel zu. Denn Byzanz ist das Ziel, und da der Verfasser es nicht auf friedlichem Wege erreichen zu können glaubt, will er sich mit dem Schwert den Weg bahnen. Serbien, Griechenland und Konstantinopel selbst sollen erobert, das Schisma beseitigt, die Palaeologen als Thronräuber vertrieben werden und die Anjous als legitime Herren des Griechenreiches den Kaiserthron besteigen. Den Weg nach Konstantinopel schlägt der Verfasser auch vor, um besser in Kleinasien und Palästina einfallen zu können; denn nach seiner Ansicht ist Konstantinopel als Operationsbasis die Hauptbedingung, um die Türkenmacht vernichten zu können, die in neuester Zeit so ungeheuere Fortschritte machte. Darum hält er ihre Zertrümmerung auch für wichtiger als die Eroberung Aegyptens, wie es die meisten andern Publizisten verlangten. Wenn der Verfasser am Schluß seines Werkes an die Ehre und die Ruhmbegierde Philipps VI. appelliert, so sollte eben die Aussicht auf den griechischen Kaiserthron für ein französisches Geschlecht den König erst recht zur Ausführung dieses Planes anfeuern.

Philipp VI. aber verwies das Projekt an den königlichen Rat zur Begutachtung. Dieser unterwarf den Plan einer gründlichen Prüfung und gab dann sein Urteil ab in Form eines Gutachtens[33]. Es ist aus den verschiedensten Gründen, die das «Directorium» zumteil abgewiesen hat, gegen den Landweg und empfiehlt nach dem Beispiel der Johanniter den Weg zur See. Für den König und sein Gefolge rät es, angeblich wegen der Gefahren des Meeres, in Wirklichkeit aber aus politischen Gründen, Seefahrt von Nizza bis Genua, dann Reise zu Land entlang der Küste über Pisa, Rom nach Neapel, um die italienischen Städte und Staaten für den Kreuzzug zu gewinnen. Das Gutachten hob wohl hervor, daß die Reise durch Italien ohne politische Hintergedanken geschehe, der König sich nicht in die Streitigkeiten der Italiener einmischen wolle und das Heer deswegen keine Zwischenlandung in Italien mache; aber wer die Wünsche Frankreichs auf Italien

[33] Avis du conseil du roi sur la route que Philippe VI de Valois devra suivre pour la croisade prochetée bei Delaville le Roulx, l. c. II. Pièces justificatives Nr. II. S. 7—11. Vgl. ebenda I. S. 97/8 und Mas Lattrie, Histoire de Chypre III, 726.

kennt, der wird nicht zweifeln, daß der Zug des Königs den Zweck gehabt hätte, für Frankreich Propaganda zu machen und mit Hilfe der Kreuzzugsgelder den an Böhmen verlorenen Einfluß dort wiederzugewinnen; bei Widerstand war ja das Heer leicht herbeizurufen. Nicht ohne Grund schweigt das Gutachten, das doch das Pendant zum Direktorium sein wollte, über das Ziel des Kreuzzugs, was G. Adam so sehr hervorhob. Zeigt das «Direktorium» die Absichten der Kurie auf Byzanz, so läßt das Gutachten des königlichen Rates deutlich die Pläne Frankreichs auf Italien durchblicken[34].

Am 25. Juli 1332 tat Philipp VI. endlich den ersten Schritt und nahm in Melun das Kreuz. Zugleich traf er Vorbereitungen und ernannte fünf Kommissare, die alle Kreuzzugsangelegenheiten bis ins einzelne zu regeln hatten; selbst die Prinzen von Geblüt und der Herzog Ludwig von Bourbon mußten ihren Anweisungen Folge leisten[35]. Aber noch war der Kreuzzug nicht endgültig beschlossen. Es fanden im Anfang des nächsten Jahres noch langwierige Verhandlungen statt zwischen König und Papst. Allmählich wurde Philipp nachgiebiger und ging mehr auf die Vorschläge Johanns XXII. ein; dagegen war auch dieser zu größeren Zugeständnissen bereit. So kam denn ein Kompromiß zustande, den das Konsistorium vom 26. Juli 1333 bestätigte[36]. König Philipp VI. verpflichtete sich und seinen Sohn, Herzog Johann von der Normandie, feierlich durch Eid, einen Kreuzzug zur Eroberung Palästinas innerhalb 3 Jahren vom 1. August ab zu unternehmen. Das Kreuzheer sollte 20000 Reiter und 50000 Infanteristen stark sein und unter dem Oberbefehl des Königs von Frankreich stehen. Venedig, Genua, Pisa und die anderen Seestädte mußten ersucht werden, Kriegs- und Transportschiffe zu stellen[37]. Die Kosten für das Unternehmen hatte der König zu tragen; dafür erhielt er Ablässe und Subsidien verschiedener Art. Vor

---

[34] Die von Delaville le Roulx, l. c. S. 89 und ihm folgend von andern in das Jahr 1332 verlegte Denkschrift des Guy de Vigevano, Thesaurus acquisitionis Terrae sanctae cum figuris gehört dem Jahr 1335 an; vgl. Montfaucon, Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova. Paris 1739. II. 1011.

[35] Boislisle, l. c. S. 235. Anm. 4; Delaville le Roulx, l. c. S. 88; eine andere Notiz Delavilles S. 99 besagt, daß der König am 30. September 1333, nach Raynaldus, l. c. 1333 im Oktober 1333 das Kreuz genommen habe. — Ludwig Graf von Clermont wurde 1327 zum Herzog von Bourbon erhoben. Huillard-Bréholles, l. c. S. 320; vgl. Boislisle, l. c. S. 232.

[36] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 2.

[37] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 11.

allem gewährte ihm der Papst, wogegen er sich früher so sehr gesträubt hatte, einen sechsjährigen Zehnt aus allen kirchlichen Einkünften der Christenheit außer den Ritterorden und den gewöhnlich ausgenommenen Pfründen. Die Eintreibung des Zehnt wurde in Frankreich dem König anvertraut; aber die Art und Weise, wie er erhoben werden mußte, gab dem Klerus alle mögliche Sicherheit, daß er nur zu Kreuzzugszwecken verwendet werden konnte. Die Bischöfe ernannten selbst die Kollektoren und übergaben das gesammelte Geld eigens dazu vom König bestimmten Bürgern. Diese hatten ihre Rechnungen vier Prälaten vorzulegen, von denen zwei vom Könige und zwei vom Papste ernannt wurden. Die vier Prälaten verpflichteten sich zu verhindern, daß von der gesammelten Summe irgend etwas zu irgend einem anderen Zwecke verwendet würde als zum Kreuzzug. Falls Philipp VI. oder dessen Sohn die Kreuzfahrt nicht unternehmen können, sollte das Geld an die Kurie fließen[38]. Weiter bewilligte Johann XXII. dem König Annaten, Gelübdeablösungsgelder, Erträge der Ablässe, die wegen Uebertretung des Handelsverbots verhängten Straf- und Konfiskationsgelder, die für den Kreuzzug bestimmten und überhaupt alle unter ungenauen oder strittigen Bedingungen vermachten Legate und die von allen Gläubigen gestifteten Opferstockgelder[39]. Gleichzeitig wurden auch den Prälaten, welche den Kreuzzug mitmachten, Vorteile gewährt und den Exkommunizierten, welche den Oberfeldherrn auf der Kreuzfahrt begleiteten, Absolution versprochen. Frankreich und die Kreuzfahrer wurden unter den besonderen Schutz des Papstes gestellt und die weitgehendsten Ablässe denen gewährt, welche mit ihrer Person, ihrem Geld oder ihren Gütern zum Gelingen des Werkes beitrugen[40].

So hatte Philipp VI. zwar nicht seine Absicht auf dynastische Kompensationen, wohl aber das Ziel seines Vorgängers Karls IV., ausländisches Zehntgeld in seine Kassen fließen zu sehen, erreicht. In einem Erlaß vom Oktober 1333

---

[38] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 3; Haller, l. c. S. 116; Delaville le Roulx, l. c. S. 87; Samaran-Mollat, l. c. S. 15/6; Göller, l. c. S. 102.

[39] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 10.

[40] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 9 u. 10; Delaville le Roulx, l. c. S. 87; dort auch das Verzeichnis der Kreuzzugsbullen Laetitiae nobis multae; Terra sancta redemptoris; Pridem carissimus; Ad liberandam terram; Ad terram sanctam vom 26. Juli 1333. Arch. nat. J. 453, 12 Stück; J. 454. Nr. 2, 3, 4, 5, 6. — Bibl. nat. lat. 12814 fol. 226/7. — Ablässe: Arch. nat. J. 455. Nr. 17; Bibl. nat. lat. 12 814 fol. 225.

gab er Anordnungen zur Regelung der Zehntfrage[41]. Der französischen Königin gewährte Johann XXII. eine besondere Gunst, indem er sie teilhaben ließ an allen Ablässen der Kreuzfahrer, wenn ihr Gemahl persönlich am Zuge teilnehme[42]. Der König schien aber vorauszuahnen, daß er überhaupt keinen Kreuzzug werde unternehmen können. Deshalb bat er schon im Oktober den Papst, die Bedingungen für den Fall, daß der Kreuzzug ihm für immer unmöglich wäre, zu mildern; Johann XXII. ging Anfang des nächsten Jahres auf sein Verlangen ein[43]. Den Dogen von Venedig, den Johannitergroßmeister, die Könige von Neapel und Ungarn und den Despotes Johann von Epirus setzte der Papst in Kenntnis von den über den Kreuzzug gefaßten Beschlüssen[44]. Wie er diese Mitteilung nicht allen Fürsten zukommen ließ, so konnte er auch nicht einmal mehr allen Bischöfen Frankreichs die Zehntauferlegung ankünden[45].

Inzwischen begann die Kreuzpredigt. So hielt am 1. Oktober 1333 der Erzbischof Pierre Roger von Reims in Pré-aux-Clercs eine begeisternde Predigt. Mehrere Große ließen sich für den Kreuzzug gewinnen; aber man hatte mehr erwartet. Manche hatten eben schon oft das Kreuz predigen gehört und das Unternehmen mit Geldbeiträgen unterstützt. Sie waren immer getäuscht worden und fürchteten auch jetzt, daß es sich weniger um einen Kreuzzug als um Gewinnung von Geld für die königliche Kasse handle. Um mehr Kreuzzugsteilnehmer zu gewinnen verfiel der König auf eine plumpe List: der Papst sollte gestatten, daß auch Prälaten, die den Kreuzzug nicht mitmachten, das Kreuzzeichen tragen durften. Das wies aber Johann XXII. zurück[46]. Am 2. Oktober hielt der König wieder eine große Versammlung von Prälaten, Adeligen und Vertretern der Städte ab, wo er seine baldige Abreise verkündete und die Regentschaft ordnete. Philipp VI. scheint sich ernstlich mit dem Glauben getragen zu haben, die Kreuzzugszehnten des Auslandes wirklich einziehen zu können; so ließ er durch Herzog Ludwig von Bourbon vom Papste die Zehnten Aragons fordern[47]. Aber er sollte sich hier bitter täuschen. Den Herzog von Bourbon, der in der Kreuzzugssache schon so eifrig

---

[41] Delaville le Roulx, l. c. S 87; Arch. nat. J. 455. Nr. 16.

[42] Delaville le Roulx, l. c. S. 87; Arch. nat. J. 455. Nr. 8.

[43] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 7 u. 8.

[44] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 11.

[45] Sein Nachfolger tat es am 16. Juni 1335. Vgl. Samaran-Mollat, l. c. S. 16.

[46] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 11.

[47] Finke, Acta Aragonensia. B. III (ungedruckt).

tätig gewesen war allerdings ohne Erfolg, befreite Johann XXII. im Falle des Todes oder der Unausführbarkeit des Kreuzzugs von der Rückzahlung der 25 000 Goldgulden, die er früher aus den Einkünften des Erzbistums Auch zur Ausrüstung der Vorexpedition erhalten und auch verbraucht hatte[48]. Ebenso erließ ihm der Papst auch die vom Vater überkommene Verpflichtung zur Zahlung von 10 000 Goldgulden für den Kreuzzug[49]. Während all dieser Verhandlungen kamen Hilferufe an den Papst aus Morgen- und Abendland um Unterstützung gegen Sarazenen und Türken; und diese mochten Johann XXII. nicht zuletzt zum endgültigen Entschluß zum Kreuzzug bestimmt haben. So kam der Gesandte König Leos IV. von Armenien Baldus Spinula an die Kurie und bat dringend um Hilfe. Vom Papste empfohlen, eilte er an den französischen Hof und suchte die Vorbereitungen für den Kreuzzug zu beschleunigen[50].

Auf die Nachricht, daß die Türken wieder Einfälle in Griechenland gemacht hätten, sandte König Robert von Neapel an Papst, Frankreich und Ludwig von Bourbon und bat, durch Hilfstruppen dem weiteren Vordringen der Türken Einhalt zu gebieten, sonst würde das Christentum im Orient ganz ausgerottet werden. Als Führer schlug er den Bruder König Philipps, Graf Karl von Alençon vor; während dieser gegen die Türken, sollte Philipp gegen Syrien ziehen. Johann XXII. ging jedoch nicht auf die Vorschläge ein, sondern verwies Robert an den König von Frankreich als den ernannten Führer aller Kreuzzugsunternehmungen[51]. Der König von Neapel schlug nicht umsonst Karl von Alençon zum Truppenführer vor. Wir wissen, daß er der Kandidat Philipps VI. für die Signorie in Italien war; diesen unbequemen Prätendenten glaubte Robert am leichtesten unschädlich machen zu können, wenn er ihm im Orient ein Arbeitsfeld verschaffte. Um was es dem König von Neapel bei seinem Vorschlage weiter zu tun war, das zeigte sich bald darauf, als er vom Papste die Erträgnisse des Kreuzzugszehnten in Italien zur Abwehr der türkischen Einfälle verlangte. Er wollte also nicht, daß italienisches Geld in französische Hände fließe; das hatten schon 1323 die Kardinäle vorausgesehen. Johann XXII. verwies Robert wiederum an den König von Frankreich, weil er diesem den sechsjährigen Kreuzzugszehnt überlassen habe und nicht mehr über ihn verfüge[52].

---

[48] Huillard-Bréholles, l. c. t. I. S. 350; vgl. Boislisle, l. c. S. 234.
[49] Huillard-Bréholles, l. c. t. I. S. 352; vgl. Boislisle, l. c. S. 234.
[50] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 12.
[51] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 13/4.
[52] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 15.

Auch die am stärksten von den türkischen Einfällen betroffenen Venetianer wandten sich an den Papst um Hilfe. Dieser ermahnte sie zum Widerstand und versprach ihnen, für sie auf jede Weise tätig zu sein[53]. Schließlich ging auch Kaiser Andronikos III., von allen Seiten bedrängt besonders aber von den Türken, Johann XXII. um Hilfe an und stellte dafür Anschluß an die römische Kirche in Aussicht[54]. Die Kurie wollte aber, durch die früheren Erfahrungen gewitzigt, keine Unterstützung leihen ohne die Gegenleistung der Union, und zwar sollte diese vollzogen werden, bevor irgend welche Hilfe geleistet würde. Infolge des Druckes der von den Türken auf die Griechen ausgeübt wurde, glaubte sie dies erreichen zu können, ohne mit dem eigenen Schwerte ihrer Forderung Nachdruck verleihen zu müssen. Damit hätte sie aber auch die lateinischen Staaten, die noch auf dem Balkan bestanden, ohne Hilfe lassen müssen; diese vor den Türken zu schützen, hieß zugleich auch den Griechen seine Unterstützung leihen. So ließ sich das Papsttum durch die Umstände gezwungen herbei, in einen Bund zu treten, dem auch der schismatische griechische Kaiser als Mitglied angehörte[55]. Schon im August 1333 verhandelte Johann XXII. mit dem Gesandten des Königs von Frankreich, Ludwig von Bourbon, über Gewinnung von Bundesgenossen für den Kreuzzug, und im Einverständnis mit Philipp VI. wandte er sich zunächst an Neapel, Johanniter und Venetianer[56]. Schließlich sollten dann auch, nachdem die Griechen um Hilfe gebeten hatten, Byzanz und Cypern gewonnen werden, und der Papst beauftragte den Erzbischof Bertrand von Evreux, darüber mit König Robert und dem Dogen zu verhandeln[57]. Letzterer bemühte sich, besonders den König von Frankreich zum Anschluß an die von Venedig, Byzanz und Johanniterorden gebildete, «engere Union» zu bestimmen. Philipp VI. erklärte sich hierzu auch bereit, falls dadurch seine Rüstungen für den allgemeinen Kreuzzug nicht beeinträchtigt würden, und stellte dann vier Schiffe der Kreuzzugsflotte für die Abfahrt in die griechischen Gewässer bereit[58]. Er fürchtete offenbar, mit dem ganzen Kreuzzug in das Schlepptau der Interessenpolitik Venedigs genommen zu werden, wie es beim vierten Kreuzzug geschehen war. Um

[53] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 13.
[54] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 17.
[55] Norden, l. c. S. 696—702.
[56] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 14.
[57] Raynaldus l. c. 1333. Nr. 16.
[58] Mas Lattrie, Commerce et expéditions . . . S. 101/2; vgl. Delaville le Roulx, l. c. S. 99 (3. November 1333).

die Pläne der Republik kennen zu lernen, bat er daher bald darauf den Dogen, ihm noch einmal sachkundige Männer zu schicken, zur Beratung über den Kreuzzug[59]. Unterdessen wandte sich Venedig auch an Cypern, um es zum Anschluß an die Union zu bewegen[60].

Die vom Papst und von Venedig ausgehenden Verhandlungen führten dann im folgenden Jahr 1334 wirklich zu einem Abkommen zwischen Papst, Venedig, Frankreich, Cypern, Johanniterorden und Byzanz, das am 8. März zu Avignon in Gegenwart des Papstes von den verschiedenen Vertretern unterzeichnet wurde. Damit war die sog. «erweiterte Union» zustande gekommen. Union bedeutete aber jetzt nicht mehr die Vereinigung der griechischen und römischen Kirche, «sondern den politischen Zusammenschluß der Lateiner und Griechen zum Kampfe gegen die gemeinsamen türkischen Feinde»[61]. Zugleich wurde ein Feldzugsplan festgelegt. Da wegen der Kürze der Zeit kein allgemeiner Kreuzzug mehr in diesem Jahre unternommen werden konnte, sollte wenigstens ein Partikularkreuzzug versucht werden. Das dazu bestimmte Expeditionskorps sollte 40 Galeeren stark sein und die Operationen zuerst auf die Defensive beschränken, dann zur Offensive übergehen. Die Dauer des Feldzuges war, im Mai beginnend, auf fünf Monate festgesetzt und als Versammlungsort Negroponte bestimmt. Venedig und Johanniterorden mußten je zehn, Papst und Frankreich je acht, Cypern und Byzanz je sechs Schiffe zur Verfügung stellen. Für den Feldzug des folgenden Jahres 1335 verpflichteten sich die Verbündeten mit weiteren Rüstungen aufzutreten: 800 Bewaffnete, 30 Galeeren und 32 Transportschiffe; davon sollten Frankreich und der Papst 400 Bewaffnete und 16 Transportschiffe, der Hospitaliterorden 200 Bewaffnete, acht Transportschiffe und sechs Galeeren, Cypern 100 Bewaffnete, vier Transportschiffe und sechs Galeeren, Venedig zehn Galeeren stellen; vom Kaiser von Konstantinopel erhoffte man eine Unterstützung mit sechs Galeeren und den nötigen Bewaffneten; man glaubte auch schon des Anschlusses von Neapel sicher zu sein und bestimmte im voraus seinen Anteil an den Rüstungen: vier Transportschiffe und vier Galeeren, es wurde aber eine größere Beihilfe von ihm erwartet. Falls ein Teil den Erwartungen nicht entspräche und die festgesetzte

---

[59] Mas Lattrie, Commerce et expéditions . . . S. 103/4; vgl. Delaville le Roulx, l. c. S. 100.

[60] Mas Lattrie, Nouvelles preuves de l'histoire de Chypre Bibl. de l'école des Chartes B. XXXVI. 1873, S. 65. Note 1).

[61] Norden, l. c. S. 701/2.

Heeresstärke nicht erreicht würde, wollte man Genua und Pisa um Hilfe angehen[62]. Der eine venetianische Gesandte Gradenigo reiste von Avignon zum König von Frankreich und überreichte ihm eine Abschrift des Vertrags, indem er die Bitte hinzufügte, die Operationen in diesem Jahre auf sechs Monate anstatt der vertragsmäßig festgesetzten fünf und im nächsten Jahre auf sieben anstatt der festgesetzten sechs Monate auszudehnen. Der König war damit einverstanden, wenn auch die übrigen Verbündeten dafür stimmten, und wollte sich darüber mit dem Papste ins Benehmen setzen[63].

Unter dem Druck der Verhältnisse wurde die für den Partikularkreuzzug bestimmte Flotte wirklich ausgerüstet. Auch der König von England machte Miene, sich daran zu beteiligen und schickte wiederholt Gesandte an den König von Frankreich mit der Bitte um eine Zusammenkunft zur Unterhandlung über den Kreuzzug[64]. Offenbar wünschte aber Philipp VI. den Anschluß Englands nicht und zog es vor, die Könige von Aragon und Mallorka für den Kreuzzug zu gewinnen. Darum suchte er auch den Frieden zwischen den beiden und Genua zu vermitteln; der Papst schloß sich den Bitten des französischen Herrschers an im Interesse des Königs von Aragon selbst und wegen der Türkengefahr[65]. Unterdessen gingen Gesandte nach dem Orient: Pierre d'Asnière nach Cypern und Armenien und Jean de Marignis, Bischof von Beauvais, nach Aegypten, um dem Sultan die Kriegserklärung zu überbringen[66]. Der König von Frankreich sollte vertragsgemäß den Führer des Partikularkreuzzugs ernennen. Er bestimmte dazu den in den orientalischen Kämpfen erfahrenen Jean de Cepoy. Dieser erhielt am 7. April 1334 das Kommando über das französische Geschwader und am 19. Mai auch den Befehl über das päpstliche, das vier Galeeren stark war[67]. In einem

---

[62] Mas Lattrie, Commerce et expéditions . . . S. 104/6; Raynaldus, Annales ecclesiastici B. XXV. 1334. Nr. 7—9; vgl. Delaville le Roulx, l. c. S. 100.

[63] Mas Lattrie, Commerce et expéditions . . . S. 106/9.

[64] Rymer, Foedera etc. t. II. pars III; S. 111. (30. März) und S. 119 (30. September).

[65] Finke, Acta Aragonensia B. III (ungedruckt).

[66] Der früher damit beauftragte Patriarch Peter de Palude war offenbar von diesem Auftrage zurückgetreten.

[67] Raynaldus, l. c. 1334. Nr. 10; C. de la Roncière et Léon Dorez, Lettres inédites et mémoires de Marino Sanudo L'Ancien (1334—1337) (Bibl. de l'école des Chartes. B. LVI. 1895. S. 22/3); vgl. C. de la Roncière, Histoire de la marine française S. 217/237. Paris 1899; G. Mollat, Jean XXII fut-il un avare? (Revue d'histoire ecclésiastique 1905. S. 534).

Hafen Negropontes sollte sich im Mai noch die Flotte versammeln.

Die Türken hatten ihre Streitkräfte 200 Barken stark im Golfe von Demetrias in Thessalien zusammengezogen unter dem Befehl Jarsis'. Im Süden des Meerbusens in einem Hafen von Negroponte ankerte die 8 Galeeren starke Flotte der Venetianer unter dem Befehl des früheren Ligafeldherrn Pierre Zeno. Zwei seiner Galeeren holten Lebensmittel auf Kreta; die vier Schiffe Cyperns waren auf dem Weg; die Geschwader Frankreichs, des Papstes und der Johanniter ergänzten sich auf Rhodos und steuerten dann auf Salamis los, um sich mit den Galeeren Venedigs und Cyperns zu vereinigen und gemeinsam die Türken zu schlagen[68]. Die Vereinigung gelang. Es wurden zwei Abteilungen gebildet: die 14 Galeeren Venedigs und Cyperns unter Pierre Zeno und die 18 Galeeren Frankreichs, des Papstes und der Johanniter unter Jean de Cepoy. Aber da verließ Jarsis eiligst, wohl weil er sich der christlichen Flotte nicht gewachsen fühlte, den Golf verfolgt vom Gegner und unter Verlust mehrerer Fahrzeuge auf die asiatische Küste geworfen[69]. Dort fiel am 14. September 1334 die Entscheidung, die den Türken weitere 50 Schiffe kostete. Drei Tage darauf wurden sie vollends in den Golf von Smyrna zurückgedrängt, so daß die Kreuzfahrer landen konnten. Sie vernichteten mehrere feindliche Abteilungen und verbrannten zahlreiche befestigte Schlösser. Dann wurden die Operationen abgebrochen, weil das französisch-päpstliche Geschwader in die Heimat zurückkehren mußte, da sie nur fünf Monate in Dienst gestellt waren. Den Türken kostete dieser Feldzug 5000 Mann und 250 Schiffe[70]. So war endlich ein Erfolg errungen.

Die Nachricht von diesem Siege der vereinten Christenmacht bereitete dem greisen Papste große Freude: nun konnte seine Kreuzzugspolitik wenigstens auf einen Triumph zurückblicken. Dieser Erfolg sollte aber den letzten freudigen Schimmer auf das Leben Johanns XXII. werfen. Schon beschäftigte er sich mit der Ausrüstung einer stärkeren Flotte zur Unterstützung Armeniens und verhandelte über die Auf-

---

[68] Kunstmann, l. c. ep. VII. S. 708; vgl. Roncière-Dorez, Lettres inédites . . . S. 24. Das griechische Geschwader fehlte.

[69] Zuerst verlor er acht Schiffe, am 8. September 15 weitere, ebenso am 11. September nochmals neun.

[70] Roncière-Dorez, Lettres inédits . . . S. 25/6; Raynaldus, l. c. 1334. Nr. 11.

nahme der Tataren in die Union[71], da starb der unermüdliche Mann am 4. Dezember 1334.

Dadurch verlor das begonnene Kreuzzugs- und Unionswerk seinen eifrigsten Förderer, und es zerfiel. Der militärische Führer des Kreuzzugs König Philipp VI. von Frankreich konnte infolge seines Krieges mit England sein Gelübde auch nicht erfüllen. Als 1335 die Nachricht von neuen kriegerischen Maßnahmen des Sultans von Aegypten gegen Armenien ins Abendland kam, erinnerte der Nachfolger Johanns XXII. Benedikt XII. den König wohl an sein Versprechen, aber er antwortete zuerst ausweichend, dann drückte er den Wunsch aus, die Erträgnisse des Kreuzzugszehnten für sich behalten zu dürfen. Das verweigerte aber der Papst, widerrief den Zehnt und befahl den Bischöfen, den Klerikern alles eingezogene zurückzugeben[72]. In den andern Ländern wurde der Kreuzzugszehnt entweder nicht erhoben[73] oder die Erträgnisse flossen mindestens nicht in die Kasse des französischen Königs, wie Philipp VI. gehofft hatte, sondern blieben im Lande. Die Stellung Johanns XXII. in der Kreuzzugsfrage war nicht leicht. Er machte einerseits die Erfahrung, daß die Herrscher die ihnen gewährten Kreuzzugszehnten zum allergrößten Teil für ihre eigenen Bedürfnisse verwendeten; sah sich aber andererseits genötigt, ihren materiellen Ansprüchen einigermaßen entgegenzukommen, um nicht als Kreuzzugsgegner von ihnen öffentlich gebrandmarkt zu werden. Es zeugt von dem diplomatischen Geschick des Papstes, daß er hier einen goldenen Mittelweg gefunden hat. Er wußte die Forderungen der Fürsten möglichst einzuschränken und die gewährten Mittel, so gut es ging, für Kreuzzugszwecke zu verwenden und für das Unternehmen Propaganda zu machen. So kam es, daß er verhältnismäßig wenig Kreuzzugszehnte bewilligte, während er allerdings mit dem Vienner Zehnt wenig haushälterisch umging.

Welche Stellung Johann XXII. persönlich zum Kreuzzugsgedanken eingenommen hat, kann nur schwer mit Sicherheit festgestellt werden. Jedenfalls widmete er ihm neben dem Bestreben, die päpstliche Macht in Italien wieder herzustellen und die Kurie nach Rom zurückzuführen, die Hauptsorge. Im Anfang seiner Regierungszeit begeisterter Anhänger der Kreuzzugsidee, kühlte sich sein Eifer bald ab, als er sah, wie man mit

---

[71] Raynaldus, l. c. 1334. Nr. 12/3.

[72] Samaran-Mollat, l. c. S. 16; Göller, l. c. S. 102; vgl. dazu Haller, l. c. S. 137/8.

[73] So in Deutschland vgl. E. Hennig, l. c. S. 23.

den von ihm zur Verfügung gestellten Mitteln umging. Er verhielt sich teils sehr vorsichtig, teils direkt ablehnend gegenüber den ihm gemachten Vorschlägen bis gegen das Ende seines Lebens, wo er durch einen Kreuzzug die kirchliche Union der Griechen auf friedlichem Wege zu erreichen hoffte und sich zuletzt vielleicht auch schmeichelte, seinen Lebensabend mit einem erfolgreichen Kreuzzug und der Wiedereroberung des hl. Landes krönen zu können. Daß es ihm nicht gelungen ist, daran trägt er keine Schuld; er hat unbestreitbar viel für das Zustandekommen eines Kreuzzugs gewirkt. Die Erfolglosigkeit aller dieser Unternehmungen bis auf die letzte war, wie Mas Lattrie richtig ausführt[74], einerseits in den politischen Streitigkeiten begründet, andrerseits in den Handelsverhältnissen.

Die Einheitlichkeit und der Universalismus der christlichen Staatenwelt Europas, welche das Rittertum und die Kreuzzüge hervorgebracht hatten, machten allmählich dem Nationalitätsgedanken Platz, der in der Regel jede gemeinsame Aktion verhinderte. Für den Kreuzzug waren die Fürsten, die gewöhnlich keine eigene Marine hatten, auf die Seestaaten angewiesen. Den Interessen dieser aber war ein Kreuzzugsunternehmen direkt entgegengesetzt. Der Transport eines Kreuzheeres brachte wohl Gewinn, aber nur kleinen und vorübergehenden, denn darauf mußte sicher während der Kriegszeit eine Periode des Niedergangs für den Handel folgen. Unvergleichlich mehr brachte dagegen der Handel mit Aegypten, Konstantinopel und der Schwarzmeerküste ein, so daß die Kaufleute selbst die päpstliche Exkommunikation mit in Kauf nahmen. So kam es, daß der Handel mit dem Orient, den der erste Kreuzzug hervorgerufen hatte und der erst mit der Auffindung eines Seeweges nach Ostindien sein Ende finden sollte, im 14. Jahrh. einen neuen Kreuzzug unmöglich machte.

---

[74] Mas Lattrie, Histoire de Chypre t. II. S. 504/6.

V.

Die spanische Kreuzzugspolitik von 1316—1334.

Schon seine geographische Lage an der Nordgrenze des muselmannischen Afrika wies das damalige christliche Spanien darauf hin, sich wenig oder gar nicht mit der orientalischen Kreuzzugspolitik zu beschäftigen, sondern gegen die Sarazenen auf der eigenen Halbinsel Kreuzzüge zu unternehmen. Allerdings kam es auch hier wegen der Uneinigkeit der spanischen Reiche unter sich trotz einiger Versuche zu keinem großen Kreuzzugsunternehmen; man begnügte sich mit kleineren Streifzügen und Einfällen in das gar nicht mehr bedeutende Königreich Granada in der Südostecke Spaniens. Dafür wußten die Mauren sich zumteil wieder zu rächen und riefen zu diesem Zwecke auch hie und da ihre Brüder aus Afrika zu Hilfe, die dann größere Truppenmassen landeten, während sie sonst nur mit ihren Schiffen die Küsten und besonders die Balearen heimsuchten. Daher bat 1316 der Bischof Johann von Mallorka den Papst um Geldhilfe zum Bau einer Flotte zur Abwehr der Sarazenenangriffe. Dieser gewährte wirklich die Erträgnisse der Ablässe und Strafgelder, doch die Balearen unternahmen nichts[1]. Erst im nächsten Jahre bereitete König Sanzio von Mallorka einen Kreuzzug gegen die Sarazenen vor und erhielt dazu auf seine Bitten vom Papste die Einkünfte des Vienner Kreuzzugszehnten[2].

In dem größten der spanischen Reiche, in Kastilien, führten für den unmündigen König Alfons XI. (1312—1350) die Infanten Pedro und Juan die Regierung. Infant Pedro hatte

[1] Raynaldus, Annales ecclesiastici B. XXIV. 1316. Nr. 26.
[2] Raynaldus, l. c. 1317. Nr. 37.

schon 1316 bei einem Einfall in Granada einige Erfolge errungen und wollte im nächsten Jahre den Krieg fortsetzen. Zu diesem Zwecke forderte auch er Geldunterstützung vom Papste. Dieser ließ ihm 150 000 Goldgulden und $^2/_3$ der Kirchenfabrik überweisen und das Kreuz gegen Granada predigen; jeder Handel mit demselben wurde bei Strafe der Exkommunikation auf die Dauer von drei Jahren verboten; der junge König sollte für die Zeit des Kreuzzugs unter die Vormundschaft des Papstes kommen. Trotz dieser Vorbereitungen kam es nicht zur Ausführung wegen innerer Zwistigkeiten[3]. Am ungünstigsten lagen im Falle eines Kreuzzugs die Dinge für Aragon. Durch den Vertrag von Almizra (1244) war nämlich der Besitzstand der spanischen Staaten im Süden so geregelt, daß Granada, das rings von kastilischem Besitz umgeben war, nur noch eine Beute dieses Reiches werden konnte. Wollte Aragon einen Kreuzzug gegen Granada unternehmen, so mußte sein Heer durch kastilisches Land, das Königreich Murcia, ziehen, was aber Kastilien nicht erlaubte aus Eifersucht, der Rivale könnte Erfolge erringen und als Kompensation einen Teil oder ganz Murcia beanspruchen.

Trotz dieser ungünstigen Aussichten gab König Jayme II. (1291—1327) dem Papste vor, einen Kreuzzug unternehmen zu wollen, und erbat zur Unterstützung von ihm Zehnten[4]. Voll Freude hierüber teilte ihm Johann XXII. mit, daß er die Angelegenheit schon in zwei Konsistorien mit den Kardinälen beraten habe[5], und gewährte ihm einige Zeit darauf den größeren Teil des Vienner Kreuzzugszehnten, so daß ihm jährlich 35 bis 40 000 libr. für den Krieg gegen Granada überwiesen wurden[6]. Jayme II. war aber damit nicht zufrieden, sondern verlangte einen Zehnt auf sechs Jahre zur Deckung seiner vielen Ausgaben und für den geplanten Kreuzzug. Diese Forderung war dem Papste zu hoch, er brachte die Sache ins Konsistorium, und dort wurde sie einer Kommission von drei Kardinälen zur Prüfung überwiesen[7] und schließlich abgelehnt. Dagegen gewährte Johann XXII. im folgenden Jahre 1318 dem zweiten Vormund des Königs von Kastilien, dem Infanten Juan, zur Ausrüstung der Kreuzzugstruppen gegen Granada einen halben Kirchenzehnt und die Ablässe wie für die Teilnehmer am Kreuzzug ins heilige Land. Zugleich erneuerte er das Verbot

[3] Raynaldus, l. c. 1317. Nr. 38.
[4] Raynaldus, l. c. 1317. Nr. 19.
[5] Finke, Acta Aragonensia. B. II. Nr. 492.
[6] Finke, l. c. Nr. 494.
[7] Finke, l. c. Nr. 497.

des Handels mit Granada[8]. Wirklich gelang es 1319 dem Infanten Juan trotz aller Streitigkeiten, im Verein mit dem Infanten Pedro die Truppen zu einem Zug gegen die Mauren zusammenzubringen. Aber auch der König von Granada rüstete und sicherte sich, gegen Abtretung eines Landstriches die Hilfe des Herrschers von Marokko. So scheiterte der Angriff der Christen vollständig, und die beiden Heerführer fielen[9].

Nach diesem Siege der Sarazenen befürchtete man für das nächste Jahr einen Einfall von ihnen. Johann XXII. suchte daher die fortwährenden Streitigkeiten auf christlicher Seite zu schlichten und unterstützte die Ritterorden von Santiago di Compostella, Alcantara, Calatrava, Montesa und den Johanniterorden mit Geldmitteln, damit sie sich zur Verteidigung rüsten konnten[10]. Zugleich gewährte er dem König von Portugal die Einkünfte des Vienner Kreuzzugszehnten aus seinem Lande auf drei Jahre[11]. Da die bisherige Führung Kastiliens in der Kreuzzugspolitik auf der iberischen Halbinsel infolge der Minderjährigkeit des Königs, des Todes der beiden Vormunde und der Zwistigkeiten im Innern nicht zur Geltung kam, Jayme II. von Aragon dagegen 1319 seine drei Reiche Aragon, Valencia und Katalonien durch Personalunion vereint und gefestigt hatte, übernahm er die Initiative in der militärischen Aktion gegen Granada. Von neuem erbat er Kreuzzugszehnten und andere Unterstützungen vom Papste, erhielt aber nichts. Da schloß Jayme II. verärgert im Jahre 1321 mit dem König von Granada Abdala Ismael einen Waffenstillstand auf fünf Jahre[12]. Ismael wurde zwar schon im nächsten Jahre getötet, aber sein Nachfolger Mahomet IV. hielt den Vertrag, und

---

[8] Raynaldus, l. c. 1318. Nr. 36/7.

[9] Raynaldus, l. c. 1319. Nr. 27.

[10] Raynaldus, l. c. 1320. Nr. 32. Schon früher waren den Johannitern auch in Spanien die Güter der Templer zugesprochen und dem Orden von Calatrava die an der Grenze liegenden Burgen überwiesen worden; ferner war in Aragon der Orden von Montesa und in Portugal der Christusorden neu gegründet und mit Gütern der Templer dotiert worden. Vgl. Raynaldus, l. c. 1317. Nr. 40; Baluce, l. c. t. I. S. 159, 174, 179 und 192.

[11] Raynaldus, l. c. 1320. Nr. 32. Die Erträge der übrigen drei Jahre standen 1329 noch aus, wo der Papst die Bischöfe zur Einziehung drängt; vgl. Göller, l. c. S. 102.

[12] Joaquim Miret y Sans, Negociacions diplomatiques d'Alfons III de Catalunya-Arago ab el rey de França per la croada contra Granada (1328—1332). (Anuari des Instituts d'Estudis Catalans 1908 S. 265—336) S. 265. Ich zitiere fortan nur «Anuari 1908» und Seitenzahl.

Jayme II. konnte ungehindert zur Eroberung Sardiniens schreiten. Auch dafür wollte der König kirchliche Zehnten, der Papst bedeutete ihm aber, daß er nur bereit sei, solche zu bewilligen für ein Kreuzzugsunternehmen gegen die Sarazenen, nicht für einen Krieg gegen Christen[13].

Die Mauren verhielten sich in den zwanziger Jahren ruhig mit Ausnahme von einem Einfall in Murcia vom Jahre 1321, der eine Bitte der Bewohner an den Papst um Hilfe und dessen Aufforderung zum Kreuzzug zur Folge hatte[14]. Auch der 1326 abgelautene, fünfjährige Waffenstillstand zwischen Granada und Aragon wurde erneuert. Trotzdem verhandelte aber Jayme II. an der Kurie immer noch um neue Zehnten, wie die Sendung des Infanten Pedro und des Bernard de Boxados zeigen[15]. Da starb im November 1327 König Jayme II. und Alfons IV.[16] trat sein Erbe an. Mahomet IV. beeilte sich, beim neuen König um Erneuerung des Waffenstillstandes nachzusuchen für weitere fünf Jahre, worauf Alfons auch einging. Bald aber ließ er sich von Kastilien für ein Waffenbündnis gegen Granada gewinnen.

Kastiliens König hatte 1327 an der Kurie um Zehnten gebeten[17], und einer seiner Großen hatte einen Vorstoß gegen Granada unternommen, war aber durch Uneinigkeit mit dem König im weiteren Vordringen behindert worden[18]. Dieser Einfall ließ für das Jahr 1328 einen Rachezug der Mauren befürchten. Die Vermutung wurde bestätigt durch die Nachricht, daß Mahomet den Sultan von Marokko zu Hilfe gerufen habe. Das bewog den nunmehr erwachsenen König Alfons XI. von Kastilien, seinem östlichen Nachbarn ein Waffenbündnis gegen die Sarazenen anzutragen. Da dieser der Ansicht war, daß die Vertreibung der Mauren ein Werk aller spanischen Völker sein sollte, ging er darauf ein und schloß mit ihm ein Abkommen. Dieses gestattete dem aragonesisch-katalonischen Heer den gewünschten Durchmarsch nach Granada durch das Kastilien gehörende Murcia; ferner durfte keiner der beiden Kontrahenten ohne Einwilligung des andern einen Vertrag mit dem König von Granada schließen. Gegen diesen wurde gleich-

---

[13] Finke, l. c. Nr. 500.

[14] Raynaldus, l. c. 1321. Nr. 41.

[15] Finke, l. c. Nr. 502.

[16] In Katalonien Alfons III., da Alfons I. Sanchez (1104-1134) nur König von Aragon gewesen war und das katalonische Haus erst 1137 den aragonesischen Thron erbte.

[17] Finke, l. c. Nr. 518.

[18] Raynaldus, l. c. 1327. Nr. 41.

zeitig der Kreuzzug beschlossen aber keine genauern Vereinbarungen darüber getroffen[19]. Die Landung des Sultans von Marokko in Ceuta rief auch auswärtige Fürsten und Große in die Streitbahn. Schon durch den Tod der kastilischen Infanten und das Bündnis der beiden tatkräftigen jungen Herrscher, von denen man die völlige Vertreibung der Mauren aus Spanien erhoffte, waren sie aufmerksam geworden. Den Ruhm, an diesem Unternehmen beteiligt zu sein, wollten sich ritterliche Männer wie König Karl IV. von Frankreich, König Ladislaus Lokietek von Polen und besonders der abenteuerliche König Johann von Böhmen (1310—1346), der seine orientalischen Kreuzzugspläne aufgegeben hatte, nicht entgehen lassen. Letzterer schickte zu diesem Zwecke 1328 einen Gesandten an den König von Aragon und bot ihm seine Teilnahme am Kreuzzug gegen Granada an. Alfons IV. antwortete ihm aber, daß der Krieg nicht begonnen werden könne wegen Zwistigkeiten des Königs von Kastilien mit seinem Verwandten Don Juan Manuel, die erst beigelegt werden müßten. Bald darauf schickte der Böhmenkönig einen zweiten Gesandten Wilhelm Pinchon, welcher dessen Kriegsbereitschaft meldete[20].

Da der Kreuzzug gegen Granada beschlossene Sache war, hatte Alfons XI. schon Anfang des Jahres 1328 zwei Bischöfe an die Kurie gesandt, um Verleihung des Kreuzzeichens, Zehnten und $^2/_3$ der Kirchenfabrik zu erbitten. Der Papst gewährte dies — der Zehnt war ein vierjähriger — unter der Bedingung, daß von den Subsidien nur in Kriegszeiten Gebrauch gemacht werden durfte. Dagegen verpflichtete sich der König, den Krieg zu Wasser und zu Lande angriffsweise zu führen, mindestens 1000 Reiter mit dem nötigen Ersatz und, wenn er nicht persönlich teilnehme, einen tüchtigen Befehlshaber aufzustellen; ferner sollte er an den eroberten Orten Kirchen errichten, Kleriker daran bestellen und das Verbot erlassen, daß die Zabazara, die Priester der Mohammedaner, in ihren Moscheen künftig Gottesdienst halten dürfen[21]. Anfang Februar 1329 schloß dann Alfons XI. mit dem König von Aragon zu Tarragona ein Uebereinkommen unter Eid, daß keiner von ihnen noch jemand von ihren Untertanen einen einseitigen Frieden eingehen dürfe[22].

---

[19] Gimenez Soler, La Corona de Aragon y Granada (Boletin de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona Nr. 27); vgl. Anuari 1908, S. 266.

[20] Anuari 1908, S. 266/7.

[21] Raynaldus, l. c. 1328 Nr. 76/9; über die Zehntverleihung vgl. auch Göller, l. c. S. 98.

[22] Nach Raynaldus, l. c. 1329. Nr. 43 schloß sich auch Portugal und im folgenden Jahre Navarra dem Bündnis an, und alle drei

Als Alfons IV. daher bald darauf erfuhr, daß ein Beamter des Königs von Kastilien in Murcia einen Waffenstillstand auf vier Monate mit den Sarazenen geschlossen habe, machte er ihn sofort darauf aufmerksam, daß dies gegen das Abkommen von Tarragona verstoße, und forderte ihn auf, den Vertrag rückgängig zu machen[23]. Und während in Kastilien der Zwist zwischen dem König und Don Juan Manuel geschlichtet wurde, um den Kreuzzug gegen Granada zu ermöglichen[24], suchte Alfons IV. ausländische Fürsten und Große für das Unternehmen zu gewinnen. Mit dem König von Polen wurden zwar weiterhin keine Verhandlungen mehr gepflogen, und König Karl IV. von Frankreich war Anfang Februar gestorben, aber sein Nachfolger Philipp VI. wollte schon 1326 eine Wallfahrt nach Santiago di Compostella machen und sich dann dem Krieg gegen die Sarazenen Spaniens widmen[25]. Offenbar hatte er sich jetzt erneut angeboten zum Kreuzzug wie die Grafen von Jülich und Hennegau und andere Große.

Recht lebhaft wurden die Verhandlungen erst 1329 betrieben. In diesem Jahre meldeten sich nämlich viele ausländische Teilnehmer, namentlich französische, die meist einen Kreuzzug ins heilige Land gelobt hatten und jetzt, da dieser nicht zustande kam oder weil Spanien ihnen viel näher lag, ihr Gelübde durch Teilnahme an einem Kreuzzug gegen Granada erfüllen wollten. Am 26. Februar schickte Alfons IV. von Aragon als Gesandten an alle ausländischen Kreuzzugsteilnehmer einen gewissen Ramon de Melany mit Einladungen zu dem Unternehmen, so an die Könige von Frankreich und Böhmen, die Grafen Wilhelm von Holland, Karl von Alençon, Robert von Beaumont, den Herzog Ludwig von Bourbon und an die Räte und Sekretäre des französischen Königs[26]. Gleichzeitig verständigte Alfons IV. den König von Kastilien von seinem Schritte[27].

---

verpflichteten sich, keine Ueberläufer aufzunehmen, da auf diesem Verbot die Hoffnung auf Ruhe in ihren Staaten bestehe. Nach Anuari 1908, S. 275, Anm. 3 schlossen die Gesandten der drei Reiche in Avignon dieses Bündnis.

[23] Anuari 1908, S. 267/8.

[24] Raynaldus, l. c. 1328. Nr. 81.

[25] Raynaldus, l. c. 1326. Nr. 21.

[26] Die gleichlautenden Beglaubigungsschreiben in Arxiu de la Corona d'Arago, Reg. 541 und 562 fol. 9 u. 72. Melany hatte auch Abschriften des Vertrags von Tarragona und der Vorschläge des Böhmenkönigs nebst der Antwort Alfons' IV. bei sich. Vgl. Anuari 1908. S. 269.

[27] Die Instruktion Melanys in den wichtigsten Teilen bei G. Soler, La Corona . . . veröffentlicht, vgl. Anuari 1908, S. 270.

Neben den Genannten meldeten sich bald auch neue Teilnehmer für den Kreuzzug. Mitte Mai boten Graf Gaston von Foix, Bernat de Bearn und Aman Guillem de Barbeza ihre Hilfe an, die Alfons IV. mit Dank annahm[28]. Anfang Juli sagte Graf Wilhem von Jülich durch einen besonderen Boten seine Unterstützung an; der König forderte ihn auf, sich bereit zu halten, da die Expedition bald beginnen werde[29]. Umständlicher war die Gewinnung des Grafen Wilhelm von Hennegau und Holland. Er wollte ursprünglich am Kreuzzug nach dem Orient teilnehmen. Da aber diese Fahrt seiner Gemahlin zu teuer und gefährlich war, hatte auf ihr Betreiben Melany den König gebeten, den Grafen zum Kreuzzug gegen Granada einzuladen und ihn so dem orientalischen Abenteuer abspenstig zu machen[30]. Dem willfuhr nun Alfons IV. und vergaß dabei auch nicht, der Gräfin, die ihren Wunsch nun erfüllt sah, seinen Dank auszusprechen[31]. Ende Mai hatten auch Amalrich von Craon und Bernat Ezi von Lebret dem König von Aragon ihren Gesandten, Teobalt de Barbasa zu Verhandlungen über Teilnahme am Kreuzzug gegen Granada gemeldet[32]; im Laufe des Sommers traf er wirklich ein. Er wollte Versammlungsort und Beginn des Kreuzzuges wissen, verlangte von Aragon und Kastilien Privilegien für seine Herren, Gerichtsbarkeit für ihre Leute, Geldvorschüsse und andere Vergünstigungen. Alfons IV. gewährte von sich aus im großen und ganzen die Forderungen und versprach, diese auch bei Kastilien zu unterstützen; als Versammlungsort setzte er Valencia und als Zeitpunkt den 1. April 1330 fest[33]. Nach Frankreich zurückgekehrt, wandte sich Teobalt de Barbeza noch einmal an König Alfons IV. mit der Anfrage, ob er noch auf seinem Vorhaben bestehe, und erhielt Ende November vom König die Antwort, daß er bereits Vorbereitungen treffe und das Unternehmen ausführen werde[34]. Auch Graf Karl von Alençon und Herzog Johann von der Bretagne teilte Alfons IV. im August mit, daß er im Einvernehmen mit dem König von Kastilien rüste und sich über ihre

---

[28] Reg. 521, fol. 54; vgl. Anuari 1908, S. 273.

[29] Reg. 541; vgl. Anuari 1908, S. 273.

[30] Anuari 1908, Apendix de documents I; vgl. ebenda S. 271/2.

[31] Anuari 1908, Apendix de documents III; vgl. ebenda S. 273/4.

[32] Anuari 1908, S. 313; am 26. Juli machte auch Melany auf dessen baldige Ankunft aufmerksam (Apendix de documents I), die ihm Alfons IV. am 28. August bestätigte: Apendix de documents III. vgl. S. 273.

[33] Reg. 562, fol. 86 und Cartes reials sens data d'Alfons III. Nr. 3343; vgl. Anuari 1908, S. 274.

[34] Anuari 1908, S. 274.

Hilfe freuen werde[35]. So war ihm auch die Unterstützung des Grafen Johann von Armagnac, der sich im Oktober zum Kreuzzug bereit erklärte, sehr willkommen[36]. Dem Papste hatte schon Anfang des Jahres der König Philipp von Navarra seinen Wunsch, am Kreuzzug gegen Granada teilzunehmen, ausgesprochen[37].

Alfons IV. konnte also reichliche Hilfe vom Auslande für sein Unternehmen erwarten, aber ihm selbst mangelte an Geld, auf Kastilien war kein sicherer Verlaß und gerade die Hauptstützen im Ausland, die Könige von Frankreich und Böhmen, waren noch nicht endgültig für den Kreuzzug gewonnen. Dieses schwierige Werk sollte Ramon de Melany zustande bringen. In der zweiten Hälfte des März 1329 kam dieser nach Paris, um die Unterhandlungen mit den beiden Königen zu führen. Sowohl Philipp von Valois als auch Johann von Böhmen verlangten eine Zusammenkunft mit Alfons IV. um alle Einzelheiten des Kreuzzugs besprechen zu können. Der Böhmenkönig, dem von Aragon freies, sicheres Geleite versprochen worden war[38], gab dem Gesandten vor, daß er soeben sich aufmachen wollte, um vom König von Kastilien die Privilegien und Sicherheiten zu fordern, die er nun von Alfons IV. erhalten habe. Damit wollte er den Gesandten einschüchtern und zeigen, daß, wenn Aragon seine Forderungen nicht erfülle, noch ein Konkurrent da sei, an den er sich wenden könne. Hätte König Johann diese Drohung ausgeführt, dann wäre natürlich die Führung der Kreuzzugspolitik Spaniens auch dem Auslande gegenüber von Aragon wieder an Kastilien übergegangen. Daß diese verloren gegangen war, hatte in Kastilien genug Verdruß erregt. König und Untertanen bereiteten dort den Aragonesen Hindernisse, wo sie konnten. Da Alfons IV. sich mehrfach darüber beklagte, schickte der König von Kastilien den Bischof von Burgos zu Unterhandlungen, ohne daß dadurch die bestehende Spannung beseitigt wurde.

Trotzdem gab Alfons IV. sein Kreuzzugsvorhaben nicht auf. Er ließ Streitkräfte an der Grenze organisieren und setzte Johann von Böhmen (Luxemburg) von diesen Vorbereitungen in Kenntnis. Ebenso verhandelte auch Ramon de Melany in Paris weiter mit den Königen von Frankreich und Böhmen und gab sich alle Mühe, eine sichere vertragsmäßige Zusage der beiden für den Kreuzzug zu erhalten. Auf seinen Bericht

---

[35] Reg. 562, fol. 87; vgl. Anuari 1908, S. 275.
[36] Anuari 1908, S. 283 Anm. 1.
[37] Raynaldus, l. c. 1330. Nr. 47.
[38] Anuari 1908, S. 269.

vom 13. Juli 1329 über die Unterhandlungen antwortete Alfons IV., daß ihm eine Zusammenkunft mit dem König von Frankreich unerwünscht, weil ohne Vorteil für Aragon, sei, und daß Melany sie deshalb möglichst hintertreiben solle. Dagegen wollte er sich bei Kastilien dafür verwenden, daß Johann von Böhmen dort die gleichen Vergünstigungen erhalte wie für Aragon; aber er dürfe nur mit einem Gefolge von höchstens 200 Reitern und 400 Bogenschützen zu Pferde, die für den Kampf gegen die Sarazenen sehr geeignet seien, das Land betreten [39]. Ein vertragsmäßiges Bündnis, wie es der König von Böhmen außerdem noch forderte, lehnte Alfons IV. ab. Auch Philipp VI. verlangte schriftliche Fixierung der mündlichen Aufträge des Gesandten, ließ ihm aber mitteilen, daß er in einigen Tagen Antwort geben werde auf die Vorschläge Alfons IV. Offenbar hatte sich am französischen Hofe — vielleicht ausgehend von Gegnern eines französischen Kreuzzugs nach Granada — das Gerücht verbreitet, daß die Könige von Kastilien und Aragon mit Granada Waffenstillstand geschlossen hätten, und einige Große im Auftrage Philipp VI. interpellierten deshalb den Gesandten, ob die Nachricht richtig sei. Auf die Mitteilung Melanys beeilte sich Alfons IV., sie zu dementieren [40] auch dem König von Böhmen und dem Grafen von Hennegau gegenüber [41]. Eine weitere Kunde besagte, daß der König von Aragon sich an der Kurie um Unterstützung bemüht habe, und auch darüber wurde der aragonesische Gesandte von dem Connetable Raoul de Brienne, Grafen von Eu, Amalrich von Craon uud Bernat Ezi von Lebret befragt. Alfons IV. gab zwar zu, daß er an den Papst wegen Indulgenzen geschickt habe, bezweifelte aber, ob er solche erhalten werde, da sie schon in einem ähnlichen Falle seinem Vater verweigert worden seien; und ironisch meinte er, wenn Johann von Böhmen, der auch Auskunft verlangt hatte, sich so sehr für die Sache interessiere, so soll er seinen Einfluß in Avignon daran setzen, daß Johann XXII. die Unterstützung gewähre [42].

Die Nachricht von Verhandlungen Aragons an der Kurie entsprach der Wahrheit. Im August hatten der König von Kastilien den Alonso Lopez Tenorio und der König von Aragon Blasco Maza de Vergna und Garcia Perez de Carrion nach

---

[39] Anuari 1908, Apendix de documents II.; vgl. ebenda S. 273.

[40] Anuari 1908, Apendix de documents I. und III.; vgl. ebenda S. 271/3 und 277/8 (Boletin . . . II, 192).

[41] Reg. 541, fol. 11; vgl. Anuari 1908, S. 278.

[42] Anuari 1908, Apendix de documents I. und III.; vgl. ebenda S. 271/3.

Avignon geschickt, um Unterhandlungen über päpstliche Unterstützungen für den Kreuzzug zu eröffnen. Die Gesandten Alfons IV. teilten Johann XXII. den Inhalt des Vertrages von Tarragona mit, ohne den ja für Aragon kein Feldzug gegen Granada möglich war, legten die Notlage ihres Landes dar und erbaten die Zehnten der Einkünfte aller Kirchen, Klöster, Aemter und Benefizien nach wirklichem Wert für zehn Jahre. Gab der Papst nicht so viel, so gestattete der König, die Zehntforderung bis auf drei Jahreserträgnisse zu ermäßigen; er wollte aber nicht an einen bestimmten Termin für den Beginn des Kreuzzuges gebunden sein und sich nicht verpflichten, ohne Zustimmung der Prälaten seines Landes keinen Frieden oder Waffenstillstand mit Granada zu schließen. Das Versprechen, an bestimmten Orten des neu eroberten Gebietes Kirchen zu errichten und zu dotieren, wollte der König geben, aber nicht zur völligen Unterdrückung des Islam und Ausweisung seiner Anhänger die Hand bieten, wie es auch Jayme II. nicht getan hatte[43]. Ende September wies Alfons IV. seine beiden Gesandten bei der Kurie auch an, für die fremden Kreuzzugsteilnehmer den König von Böhmen, die Grafen von Hennegau und Jülich, Amalrich von Craon und Bernat von Lebret Indulgenzen vom Papste zu erbitten, wie sie gefordert hatten[44]. Ramon de Melany hielt es jedoch für besser, daß jeder der genannten Herren für sich besonders seine Unterstützung von Johann XXII. verlange, da es vorteilhafter für den König sei, wenn er vorzugsweise die anderen erträglicheren Hilfsmittel sich verschaffe[45]. Diesen Rat hatte Alfons IV. auch zu befolgen gesucht, hegte aber, wie er ihm mitteilte, wenig Hoffnung auf die Bewilligung seiner Forderungen. Deshalb wandte er sich unmittelbar an den Klerus seiner Länder und bestimmte seinen Bruder Juan, Erzbischof und Patriarch von Alexandrien, eine Synode nach Lerida zu berufen, die ihm die nötigen Geldmittel gewähren sollte; er erzielte aber damit nur geringen Erfolg[46].

Unterdessen setzte sein Gesandter Ramon de Melany die Verhandlungen am französischen Hofe fort. In einer Unterredung mit dem König von Böhmen erreichte er durch seine Vorstellungen und das Versprechen, ihm einen Teil der Beute

---

[43] Reg. 562, fol. 93; vgl. Finke, Acta Aragonensia, B. III (ungedruckt); vgl. Anuari 1908, S. 275.

[44] Reg. 562, fol. 95; Finke, l. c. (ungedruckt).

[45] Boletin de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona II, 192; vgl. Anuari 1908, S. 277.

[46] Anuari 1908, Apendix de documents IV.; vgl. ebenda S. 276.

aus dem Kriege gegen Granada zu überlassen, daß Johann beim König Philipp eine ablehnende Haltung in der Frage einer Zusammenkunft mit Alfons IV. einnahm. Mit Philipp VI. selbst zu unterhandeln, war ihm aber nicht möglich, da dieser immer anderweitig beschäftigt war[47]. Auf Allerheiligen hatten die auswärtigen Teilnehmer ihre Antwort in der Kreuzzugsangelegenheit in Aussicht gestellt[48]. Als Ramon de Melany sie in Gestalt neuer Vorschläge erhielt, kehrte er an den aragonesischen Hof zurück[49].

Auch von der Kurie war indessen Nachricht eingetroffen. Nach langen Verhandlungen gewährte Johann XXII. nunmehr Indulgenzen wie für die Kreuzfahrer nach dem hl. Land und einen zweijährigen Zehnt aus den kirchlichen Einkünften von Aragon, Valencia, Sardinien, Korsika, Barcelona mit Ausnahme der vier Ritterorden: Johanniter, Orden von Calatrava, Santiago und Montesa. Dafür mußte der König dieselben Verpflichtungen übernehmen, wie sie 1328 Alfons XI. von Kastilien auferlegt worden waren[50]. Alfons IV. aber war damit nicht zufrieden und beklagte sich in seinem Antwortschreiben über die ungewohnten Bedingungen und die Kürze der Zeit, für die der Zehnt gewährt wurde. Derselbe reiche nicht fünf Monate lang für die Bewaffnung von 2500 Reitern, 30 000 Infanteristen, 20 Galeeren und die Menge Lastschiffe; denn er bringe in den Ländern der Krone Aragon kaum 20 000 libr. Barchin. ein. Auf diese Vorstellungen hin milderte der Papst die Bedingungen etwas, aber es genügte dem König immer noch nicht, und er bat nochmals um größere Unterstützungen[51]. Trotzdem blieb Johann XXII. mißtrauisch gegenüber den Zehntverleihungen zu Kreuzzugszwecken, weil sie bisher noch nie richtig verwendet wurden und ein Kreuzzug niemals zustande kam. Er bat den König, mit dem gewährten sich zu begnügen[52]. Aber Alfons IV. war mit dieser Abweisung nicht von seinen Forderungen abgebracht und setzte die Verhandlungen fort und ebenso seine Rüstungen. Zu letzterem Zwecke befahl er Anfang November, 10 Galeeren in Stand zu setzen, um auch zur See kampfbereit zu sein[53]. Aber er sah ein, daß von einem Beginn

47 Anuari 1908, S. 276|7.

48 Boletin de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona, II. 192; vgl. Anuari S. 278.

49 Reg. 562, fol. 56; vgl. Anuari 1908, S. 278.

50 Oben S. 81 Finke, l. c. (ungedruckt), ohne Datum, aber seinem Inhalte nach sicher hierher gehörig.

51 Reg. 562, fol. 101; Finke l. c. (ungedruckt).

52 Finke, l. c. (ungedruckt).

53 Anuari 1908, S. 278.

des Kreuzzugs am 1. April 1330 nicht die Rede sein konnte, wie er im letzten Jahre versprochen hatte, da er weder Geld, noch genügende Streitkräfte besaß und vor allem keine Einigkeit mit Kastilien und kein gemeinsamer Feldzugsplan da war. Die Könige von Frankreich und Böhmen und der größere Teil der auswärtigen Teilnehmer hätte auch nicht an dem festgesetzten Termin erscheinen können. So wurde dieser auf das Frühjahr 1331 verschoben. Indem Alfons IV. seinen Entschluß mit den Schwierigkeiten mit Kastilien begründete, teilte er diese Maßnahme im März 1330 einigen Kreuzzugsteilnehmern mit, so Bertran de la Illa[54] und dem Grafen von Hennegau, ebenso auch Ramon de Melany, der wieder als Gesandter an den französischen Hof zurückgekehrt war. Dort ging schon längere Zeit das Gerede, daß König Philipp eine Verschiebung des Feldzuges wünsche; dies entsprach der Wirklichkeit, denn im März sprach sich Philipp VI. schriftlich und mündlich dahin aus[55] und bat schließlich den König von Aragon selbst um Aufschub des Kreuzzugs. Darauf gab Alfons IV. sämtlichen ausländischen Kreuzzugsteilnehmern nochmals die Festsetzung des Anfangtermins auf 1. April 1331 bekannt[56]. In der Tat fand sich auch im Jahre 1330 nur ein einziger Kreuzzugsteilnehmer zum bestimmten Zeitpunkt in Barcelona ein. Es war ein Deutscher, der solche Pünktlichkeit liebte, Walter von Enghien (Hennegau); Alfons IV. verwies ihn an den König von Kastilien[57].

Wie Aragon so hatten auch Kastilien und Portugal einen zehnjährigen Zehnt und dazu noch Annaten für fünf Jahre vom Papste verlangt. Die Sache wurde wiederum im Konsistorium beraten; der Papst fand die Forderungen unerhört besonders bei Kastilien, das erst 1328 einen vierjährigen Zehnt erhalten hatte. König Alfons XI. ließ sich aber durch diesen Bescheid nicht abschrecken, sondern sandte im Oktober neue Unterhändler Fernandus Rodericus de Kallebrosa und Johannes Frucadus de Mendoza mit Zehntforderungen an den Papst[58]. Er hoffte, jetzt mehr Aussicht auf Erfüllung seiner Wünsche zu haben, da er inzwischen gezeigt hatte, daß es ihm mit dem Kreuzzug ernst sei. Schon im vergangenen Winter hatte

---

[54] Reg. 562. fol. 63; vgl. Anuari 1908, S. 279.

[55] Reg. 562, fol. 80; vgl. Anuari 1908, S. 279.

[56] Diesen Auftrag übernahm Ramon de Melany, der wiederum aus Frankreich zurückgekehrt war. — 10. und 15. Juli 1330 Reg. 562, fol. 160; die Beglaubigungsschreiben Reg. 262, fol. 152, das für den König von Frankreich veröffentlicht in Anuari 1908, S. 283.

[57] Reg. 451, fol. 48; vgl. Anuari 1908. S. 280.

[58] Raynaldus, l. c. 1330. Nr. 44/5.

Kastilien für einen Feldzug ohne aragonesisch-französische Unterstützung, die ihm unangenehm war, gerüstet. Trotzdem hatte auch der König von Aragon seine Hilfe angeboten[59], sei es, daß er sich vom christlichen Standpunkt aus dafür verpflichtet hielt, sei es daß er Vorteile für sich herauszuschlagen hoffte. Wirklich schickte er auch Unterstützungstruppen ab, als die Kastilier einen ganz erfolgreichen Sommerfeldzug machten[60], an dem sich Portugal mit 500 Reitern beteiligte[61]. Seine Hilfe wurde aber zurückgewiesen. Nach diesem glücklichen Feldzuge gewährte Johann XXII. in der Tat anfangs April 1331 dem König von Kastilien einen vierjährigen Zehnt und $^2/_3$ der Kirchenfabrik. Dafür mußte er wieder dieselben Verpflichtungen übernehmen, die er schon 1328 eingegangen hatte[62]. Auch Portugal erhielt anfangs des Jahres 1331 einen dreijährigen Zehnt nach der alten Taxation unter der Bedingung, daß dessen König Alfons IV. (1325—1357) jährlich mindestens eine Expedition gegen Granada unternimmt und persönlich daran sich beteiligt[63].

Kastilien und Portugal schlugen jetzt überhaupt, getrennt von Aragon, eigene Wege ein. Offenbar wollte Kastilien die verlorene politische Führung wieder an sich bringen. Schon Anfang 1330 hatten die beiden Staaten einen gemeinsamen Vertreter Lope Fernandez Pacheco an den französischen Hof gesandt[64], um die Verhandlungen in ihrem Sinne zu führen. Noch in demselben Frühjahr beschlossen die beiden Könige bei einer Zusammenkunft in Fonteguanaldo, den portugiesischen Admiral Manuel Pissagua als weiteren Unterhändler nach Paris zu schicken. Damit wollte das auf Aragon eifersüchtige Kastilien dem Rivalen unbedingt die Leitung der Verhandlungen mit den auswärtigen Kreuzzugsteilnehmern entreißen, und

---

[59] Reg. 541, fol. 48; vgl. Anuari 1908, S. 280.

[60] G. Soler, l. c. IV, 166; vgl. Anuari 1908, S. 280.

[61] Raynaldus, l. c. 1330. Nr. 48; hiernach soll sich auch ein Graf Johann vom Hennegau daran beteiligt haben mit 800 Reitern; Graf Johann starb aber schon 1304, und sein Nachfolger Graf Wilhelm versuchte erst 1331 einen Zug nach Spanien.

[62] Raynaldus, l. c. 1331. Nr. 29; vgl. Göller, l. c. S. 98; die Bedingungen siehe weiter oben.

[63] Nach Anuari 1908, S. 275/6 waren schon im Anfang des Jahres 1330 an Aragon, Kastilien und Portugal zugleich dreijährige Zehnten bewilligt worden. Nach Raynaldus und Göller stimmt das nicht für Kastilien, ebenso nach den neuesten Akten Finkes auch nicht für Aragon. Da aber die Bewilligung ziemlich gleichzeitig erfolgte, so wird auch Portugal erst 1331 seinen Zehnt erhalten haben.

[64] Reg. 532, fol. 61; vgl. Anuari 1908, S. 279.

Alfons IV. von Aragon dachte edel genug, um auf Bitten des Königs von Portugal dessen Gesandten an Philipp VI. zu empfehlen[65]. Sein eigener Geschäftsträger, Ramon de Melany kehrte daraufhin nach Aragon zurück. Aber der Vorstoß Kastiliens unter portugiesischer Maske scheint keine großen Wirkungen gezeitigt und die Hoffnungen nicht erfüllt zu haben: denn bald ging Melany wieder nach Frankreich und setzte in der früheren Weise seine Verhandlungen fort.

Die Hauptsorge des Königs von Aragon war, Geldmittel für den Krieg zu erhalten; aus diesem Grunde arbeiteten seine Gesandten an der Kurie im Jahre 1330 sehr eifrig. Die Unterhandlungen über den vom Papst gewährten zweijährigen Zehnt waren ja nicht abgebrochen worden, da Alfons IV. nicht damit zufrieden war. Nun schickte er Ende März den Bernat Jorda nach Avignon, um die Bewilligung des Zehnt nach seinem wirklichen Wert, nicht nach der alten Taxation zu erhandeln[66]. Schon zehn Tage darauf scheint er Garzias de Viscarra und Petrus Cima an die Kurie gesandt zu haben[67]: sie sollten von Johann XXII. einen Zehnt für drei Jahre ohne weitere Bedingungen zu erlangen suchen, Alfons IV. wollte dann ein Jahr persönlich am Kreuzzuge teilnehmen[68]. Jorda war nicht glücklich; er bekam nur eine Menge Indulgenzen, die für Unterhaltung des Heeres und der Flotte nutzlos waren, und die Erlaubnis, am Fronleichnamstage das Kreuz nehmen zu dürfen, wovon Alfons IV. auch Gebrauch machte[69]. Erfolgreicher waren bei dieser Doppelgesandtschaft Garzias de Viscarra und Petrus Cima. Als sie dem Papste ihre Forderung vortrugen, verhielt er sich zuerst ablehnend und erklärte, nur im Konsistorium die gemachten Konzessionen ändern zu können. Dieses überwies in der Folge die Sache einer Kommission von drei Kardinälen, die nach eineinhalb Monate langer Beratung den Gesandten ihr Urteil verkündeten. Die beiden protestierten gegen die harten Bedingungen und baten, die Angelegenheit dem Papste nochmals klar zu legen. Das geschah, und Johann XXII. fällte dann folgende Entscheidung: König Alfons IV. erhält einen Zehnt für ein Jahr, muß dafür in diesem Jahre wenigstens drei Monate lang, Hin- und Rück-

---

[65] Reg. 523, fol. 40; vgl. Anuari 1908, S. 282.

[66] Reg. 541, fol. 44; vgl. Anuari 1908, S. 280/1.

[67] Inzwischen war der frühere Gesandte Blasius Vergna mit der urkundlichen Genehmigung des zweijährigen Zehnt von Avignon eingetroffen.

[68] Reg. 562, fol. 118; Finke, l. c. (ungedruckt); Raynaldus, l. c. 1330. Nr. 46.

[69] Anuari 1908. S. 281.

marsch abgerechnet, persönlich gegen die Sarazenen Krieg führen; ferner erhält er einen Zehnt für zwei Jahre, wofür er ebenfalls jährlich drei Monate lang mit 500 Reitern zu Felde ziehen muß, aber es steht ihm frei, das Kommando selbst zu übernehmen oder einem tüchtigen Kapitän zu übertragen. Er ist haftbar für schnellen Ersatz; bei Abbruch des Feldzuges fällt auch der Zehnt aus. Kann der König im ersten Jahr nicht mitziehen, braucht aber den Zehnt notwendig zu Rüstungen usw., so können ihn die Kollektoren gegen genügende Bürgschaft auszahlen; die Konzession bleibt gültig, auch wenn Alfons IV. sich erst im zweiten Jahr persönlich am Kriege beteiligt[70].

Der zweijährige Zehnt wurde also in einen dreijährigen verwandelt, aber das reichte auch noch nicht. Deshalb schickte Alfons IV. gleich darauf einen Vertrauten nach Sardinien, um Geld einzutreiben; doch ohne großen Erfolg, denn das Land war durch die langen Kriege verarmt[71]. Zur Abwehr der Afrikaner erhielt auch Mallorka vom Papst einen dreijährigen Zehnt bewilligt[72]. Dagegen versagte Johann XXII. den französischen Rittern die Indulgenzen, um die sie gebeten hatten[73]. Da sich Alfons IV. mit dem erreichten nicht zufrieden gab, sandte er seinen Bruder, den Infanten Pedro, Graf von Ribagorça und Empuries, mit Bernat Jorda an die Kurie, um zu dem dreijährigen Zehnt noch die Einnahmen, welche die Kastellanie von Emporta und das Großpriorat von Katalonien dem Großmeister des Johanniterordens entrichteten, zu fordern[74]; und schon einen Monat später kündigte er Johann XXII. die Mission des Guillem Riquer zu Verhandlungen über weitere Unterstützungen für den Kreuzzug an[75]. Auch Ramon de Me-

---

[70] Finke, l. c. (ungedruckt) (14. Juni 1330); damit stimmt auch der vom 31. Mai datierte Vertrag bei Raynaldus, l. c. 1330 Nr. 46 überein; außerdem verlangt nach ihm der Papst auch, daß Kirchen gegründet, der Glaube Mohammeds ausgerottet und die Wallfahrten nach Mekka verboten werden; bei Göller, l. c. S. 98 ist dieser Zehnt ebenfalls vom Mai datiert und als zweijähriger erwähnt; Anuari 1908, S. 275/6 als dreijähriger vom Anfang des Jahres 1330.

[71] Anuari 1908, S. 282/3.

[72] Göller, l. c. S. 99; Raynaldus, l. c. 1331. Nr. 29 verlegt diese Zehntbewilligung in das Jahr 1331.

[73] J. H. Reinkens, Auszüge aus den Urkunden des Vat. Archivs (1325—1334). Abh. d. bay. Akad. d. Wiss. Cl. III. B. XVII. Nr. 559, S. 309.

[74] Reg. 562; vgl. Anuari 1908, S. 284, Anm. 1; Finke, l. c. (ungedruckt).

[75] Anuari 1908, S. 284, Anm.

lany unterhandelte einige Zeit in Avignon, bis ihn der König am 22. Oktober abberief[76].

Philipp VI. und Johann von Böhmen waren nämlich gerade mit den bekannten, weitgehenden Plänen und politischen Kombinationen im Arelat und Oberitalien beschäftigt und hatten keine Zeit mehr für Kreuzzugspläne gegen Granada. König Alfons von Kastilien wollte von einem Zusammenschluß überhaupt nichts wissen, die Hilfe Aragons nur in dringender Gefahr in Anspruch nehmen und bereitete dem Rivalen alle möglichen Schwierigkeiten[77]. So kam es, daß Alfons IV. einige Zeit der Verhandlungen und Verzögerungen überdrüssig wurde; bald aber begann er wieder neue Vorbereitungen. Seine eigenen Untertanen, Ritter wie Soldaten, rief er durch Befehle vom 2., 7., 25. November und 5. und 29. Dezember für die letzte Woche des März 1331 nach Oriola zusammen[78]. Außerdem entfaltete der König wieder eine rege Tätigkeit, um die auswärtigen Kreuzzugsteilnehmer zu gewinnen. Ende November schickte er Gil d'Erazu und Eximen d'Ayvar zu diesem Zwecke an den Grafen Johann von Armagnac[79], an die Herren von Craon und Lebret[80] und an Bertran de la Illa[81], ebenso Ramon de Llorda und Ramon Amalt d'Espes an den Grafen Gaston von Foix[82]. An den König von Mallorka hatte Alfons IV. schon früher zwei Unterhändler wegen des Kreuzzugs geschickt; nun sandte er den Bischof von Barcelona und bat für den Krieg gegen Granada um Unterstützung durch 100 Reiter und zwölf ausgesuchte Galeeren für sechs Monate; zugleich teilte er seine Absicht mit, im Anfang des kommenden Frühlings an der Spitze eines großen Reiterkorps ins Feindesland einzufallen[83]. Offenbar wollte Alfons IV. nun ernstlich an die Ausführung seiner Versprechungen gehen. Er sah aber jetzt schon ein, daß es ihm infolge der Unvollständigkeit der Rüstungen und des Mangels an Geldmitteln nicht möglich sein werde, den festgesetzten Termin einzuhalten. So verschob er den Zeit-

---

[76] Reg. 562, fol. 158; vgl. Anuari 1908, S. 285/6.

[77] Anuari 1908, S. 284/5.

[78] Anuari 1908, S. 292/3.

[79] Reg. 541, fol. 97; zum Teil veröffentlicht in Anuari 1908 S. 286.

[80] Anuari 1908, Apendix de documents VI.

[81] Zur größeren Sicherheit sandte er diesem noch den Archidiacon Gonzalbo Zopata; vgl. Anuari 1908, S. 287.

[82] Anuari 1908, S. 286.

[83] Reg. 541, fol. 127; zum Teil veröffentlicht in Anuari 1908, S. 292.

punkt auf den 15. April 1331[84], ohne den Feldzug für dieses Jahr völlig aufzugeben; er wollte nur noch die Rückkehr Melanys mit Antwort vom Pariser Hof abwarten, um dann entscheidende Schritte zu tun[85]. Ramon de Melany hatte nämlich schon längere Zeit wieder mit den maßgebenden auswärtigen Fürsten, den Königen von Frankreich und Böhmen, zumteil ganz geheime Verhandlungen gepflogen. Philipp VI. hielt ihn dadurch aber nur geflissentlich hin[86] und erklärte bald, keine Antwort in der Granadaangelegenheit geben zu können, bald in ein paar Tagen seinen Wunsch erfüllen zu wollen. Der Gesandte aber hoffte immer noch, daß es dem französischen König durch ein Bündnis mit den Königen von Böhmen, Navarra, England und Schottland, den Grafen von Alençon, Flandern, Hennegau, Beaumont und anderen Großen gelingen werde, etwa 2000–2500 Reiter für den Kreuzzug gegen Granada aufzubringen. Er glaubte fest an die Aufrichtigkeit Philipps, besonders da er schon die Sendung Rou de Rocheforts und eines Schatzmeisters nach Spanien zu Vorbereitungen angeordnet hatte. Deshalb machte der Gesandte seinen König auch darauf aufmerksam, seine Mittellosigkeit und Notlage vor den Ausländern zu verschleiern, damit sie nicht dadurch abgeschreckt würden, zum Kreuzzug zu kommen[87]. In der Wegfrage hatte Alfons IV. schon im Sommer König Philipp vorgeschlagen, nicht zu Lande, sondern zu Schiff von Aigues-Mortes aus nach Spanien zu kommen[88]. Er bestand auch jetzt noch darauf, daß die Ausländer nicht den Landweg einschlügen, da infolge der Trockenheit Mangel herrschte. Spätestens Mitte April soll der Einfall in Granada stattfinden[89]; falls Philipp VI. nicht mitziehen könne, sollte er ihm wenigstens mit päpstlicher Genehmigung die Zuwendungen seiner Untertanen für fromme Zwecke und Kreuzzug überweisen[88].

Im Jahre 1331 wurde das Verhältnis zwischen Frankreich und England immer gespannter; offenbar schwankte Philipp VI. auch zwischen einem Kreuzzug in den Orient und einem solchen nach Spanien; deshalb suchte er den Kreuzzug noch weiter hinauszuzögern und bat König Alfons von Aragon durch dessen Gesandten um Aufschub bis August, eine Bitte, die Ramon de

---

[84] Reg. 541, fol. 132; vgl. Anuari 1908, S. 292.

[85] Anuari 1908, S. 290.

[86] Anuari 1908, Apendix de documents IX.; vgl. ebenda S. 293/4.

[87] Anuari 1908, Apendix de documents VII.; vgl. ebenda S. 287/9.

[88] Reg. 562, fol. 157 und Anuari 1908, Apendix de documents V.; ebenda S. 283/4.

[89] Anuari 1908, Apendix de documents VIII.; vgl. ebenda S. 289.

Melany sehr befürwortete[90]. Alfons IV. wollte aber nicht darauf eingehen, sondern beharrte auf seinem Vorhaben, die Operationen Mitte April zu beginnen[91]. Da riet der Gesandte seinem König, den Feldzug im Frühjahr zu beginnen, aber nichts davon dem König von Frankreich verlauten zu lassen; wenn dann vor Eröffnung der Feindseligkeiten ein Hindernis den Krieg unmöglich macht, dann kann Alfons IV. immer noch zu seiner Entschuldigung die Bitte des französischen Königs um Aufschub anführen[92]. Alfons' IV. Drängen zum Krieg erklärt sich einerseits daraus, daß er dem Papst zeigen wollte, wie ernst es ihm mit dem Kreuzzug sei, um dann größere Unterstützungen zu bekommen, andrerseits aus der neuen politischen Lage, die ihm wieder die Führung in der Kreuzzugspolitik Spaniens versprach. Seit Ende 1330 nämlich ging das Gerücht, daß Alfons XI. von Kstilien nach seinem Feldzuge gegen Granada mit Mahomet IV. über einen Waffenstillstand verhandle. Die Friedensgerüchte wurden bald dadurch bestätigt, daß der König von Granada auch an Alfons IV. einen Unterhändler, den katalonischen Kaufmann Guillem Badia sandte, der ihm die Vorteile eines Waffenstillstandes klarlegen sollte. Das Vorgehen Kastiliens bedeutete den Bruch des Vertrags von Tarragona; deshalb sandte der König von Aragon den Andreu Martinez de Peralta zu Alfons XI., um Aufklärung in der Angelegenheit zu verlangen und eventuell gegen den Waffenstillstand zu protestieren[93]. Der König von Kastilien hob zu seiner Verteidigung hervor, daß Mahomet IV. den Anstoß zu den Verhandlungen gegeben habe, daß er infolge der großen Ausgaben für die letzte Expedition zum Einstellen der Feindseligkeiten gezwungen sei, sie aber wieder fortsetzen werde, sobald die Mittel es ihm erlaubten; dafür war ihm jedoch der April zu früh[94]. Deshalb setzte er die Verhandlungen fort, schickte aber den Aichum Roiz del Gaïne zu Alfons IV. scheinbar, um eine Verständigung anzubahnen.

Ende Januar kehrte Andreu Martinez aus Kastilien zurück und meldete endgültig, daß der König dieses Jahr nicht an den Krieg denke. Trotzdem sprach ihm Alfons IV. die Hoffnung aus, daß es ihm bald wieder möglich sein werde, die Feldzüge fortzusetzen[95]. Aber ohne die Rückkehr Aichums und die

[90] Anuari 1908, Apendix de documents XI; vgl. ebenda S. 294.
[91] Anuari 1908, S. 294/5.
[92] Anuari 1908, Apendix de documents XII.; vgl. ebenda S. 295.
[93] Reg. 562, fol. 187; vgl. Anuari 1908, S. 290/1.
[94] G. Soler, La Corona . . .; vgl. Anuari 1908, S. 291.
[95] Anuari 1908, S. 296.

Antwort des Königs von Aragon abzuwarten, unterzeichnete Alfons XI. am 19. Februar den Vertrag mit Granada, der ihm einen vierjährigen Waffenstillstand und jährlich 15000 Goldgulden brachte[96]. Alfons IV. erhielt diese Nachricht durch den Unterhändler Mahomets Guillem Badia. Als dieser gleichzeitig anfrug, ob auch Aragon zum Frieden geneigt sei, erhielt er zur Antwort, daß man in diesem Falle die Verhandlungen selbständig und ohne Vermittlung Kastiliens führen werde. Offenbar fürchtete Alfons IV. das Uebergewicht seines Rivalen und wachte eifersüchtig über seine Selbständigkeit[97]. Das gab er dem König von Kastilien selbst in scharfen, seinen Standpunkt begründenden Ausführungen zu verstehen[98]. Durch den Waffenstillstand war der Vertrag von Tarragona durchbrochen und wirkungslos geworden, der Kreuzzug gegen Granada vorläufig gescheitert; denn Kastilien hielt Frieden und Aragon hätte, um das Maurenreich angreifen zu können, durch kastilisches Gebiet sein Heer marschieren lassen müssen, was ihm jetzt nicht mehr gestattet war. Alfons XI. von Kastilien kam nun seinem Nachbarn allerdings etwas entgegen, indem er durch den Großmeister von Santiago die Erklärung abgeben ließ, er werde nicht dulden, daß die Mauren irgend einen Spanier belästigten oder schädigten, wenn er auch kein Kastilier sei. Das sicherte Aragon, auch wenn es keinen Frieden mit Granada schloß vor Einfällen, so daß Alfons IV. seine Streitkräfte an der Grenze vermindern konnte[99].

Im Auslande machte man Aragon für das Scheitern des Unternehmens verantwortlich, und damit war auch dessen Prestige geschwächt. Das zeigte sich am deutlichsten in Frankreich, wohin sich die Nachricht alsbald verbreitete[100]. Hier bemühte sich noch immer Ramon de Melany, eine klare Entscheidung in der Granadaangelegenheit vom König zu erlangen. Am letzten Februar hatte Philipp VI. eine Unterredung mit dem englischen Gesandten und für den nächsten Tag berief er Melany, um mit ihm die Kreuzzugsfrage zu besprechen. Die Mitteilung vom Waffenstillstand, die ihm Alfons IV. gemacht hatte[101], war ihm ganz willkommen; er wünschte, daß der

---

96 Nach Raynaldus, l. c. 1330. Nr. 48 wurde der Vertrag schon 1330 geschlossen und der Tribut betrug 12 000 Goldstücke jährlich.

97 Reg. 562, fol. 192; vgl. Anuari 1908, S. 296/7.

98 Reg. 562, fol. 191; vgl. Anuari 1908, S. 297/8.

99 G. Soler, La Corona . . .; vgl. Anuari 1908, S. 298.

100 Chronique de Richard Lescot (1328—1344), (Société de l'histoire de France. Paris 1896); vgl. Anuari 1908, S. 298.

101 Reg. 562, fol. 106; vgl. Anuari 1908, S. 300/1.

Zug bis Weihnachten verschoben werde und auch der Papst den gewährten Zehnt erst von Weihnachten ab ausbezahlen lasse, da er hoffte, bis dort selbst vom Papst Kreuzzug und Zehnt bewilligt zu erhalten, so daß dann Aragon doch leer ausgehen mußte. Um aber Aragon zu beruhigen, erklärte er, daß er für seine Teilnahme keine Landentschädigung, sondern nur einen Teil der beweglichen Beute wolle; er bestand immer noch darauf, den Landweg einzuschlagen[102]. Wirklich wurden auch Indulgenzen und Zehnt, von dem noch nichts eingezogen war, vom Papste verlängert[103].

Indessen beabsichtigte Philipp VI., einen eigenen Gesandten Juan Lopez de Sangoça, einen Aragonesen in französischen Diensten, zu Alfons IV. zu schicken[104]. Da beauftragte letzterer Ramon de Melany, nochmals die Unmöglichkeit eines Kreuzzugs den ausländischen Teilnehmern mitzuteilen, und berief ihn dann ab[105]. Der erste Gesandte war noch auf dem Weg, da schickte Philipp VI. auch schon einen zweiten, Raoul de Rochefort, nach Valencia. Er wollte den Kreuzzug bis Fasten 1332 verschoben haben, weil er bis dahin noch die Könige von England, Schottland und Navarra, die Fürsten Frankreichs, den Dauphin und den Herzog von Savoyen zu gewinnen[106] und dann selbst am Zuge teilnehmen zu können hoffte, wenn es der Zustand seines Reiches erlaubte[107]. Diese letzte Bedingung zeigt, daß es Philipp VI. mit dem spanischen Kreuzzug nicht sehr ernst war. Diese Wahrnehmung tritt aber auch sonst zutage. So suchte er die Grafen von Jülich und Hennegau am Zuge nach Spanien zu hindern.

Alfons IV. hatte den Grafen von Hennegau anfangs April[108] und den Grafen von Jülich sogar zweimal anfangs März[109] und anfangs April[108] von dem Waffenstillstand und der Unmöglichkeit des Kreuzzugs in Kenntnis gesetzt[110]. Der Graf von Jülich hatte sich nämlich, von den Königen von Frankreich und Aragon mehrfach dazu ermuntert, gerüstet und schon zu Anfang des Jahres mitgeteilt, daß er mit 600 Reitern am Kreuz-

---

[102] Anuari 1908, Apendix de documents XIV.; vgl. ebenda S. 299.

[103] Reg. 562, fol. 200; Finke, l. c. (ungedruckt).

[104] Anuari 1908, Apendix de documents XV. u. XVI.; vgl. ebenda S. 300.

[105] Reg. 562, fol. 161; vgl. Anuari 1908, S. 301.

[106] Raynaldus, l. c. 1331. Nr. 29; vgl. Anuari 1908, S. 301.

[107] Anuari 1908, Apendix de documents XVIII.; vgl. ebenda S. 301/2.

[108] Reg. 562, fol. 163; vgl. Anuari 1908, S. 298/9.

[109] Reg. 562, fol. 101; vgl. Anuari 1908, S. 298.

[110] Reg. 562, fol. 162; vgl. Anuari 1908, S. 306.

zug teilnehmen werde; in der ersten Fastenwoche wollte er von Paris aufbrechen und über Avignon nach Spanien ziehen[111]. Anfangs März war er in der Tat schon mit 500 Reitern in Paris[112]. Insgeheim hatte aber Philipp VI. den Papst gebeten, auf den Grafen einzuwirken, daß er den Zug nach Granada nicht unternehme, sondern bis zum kommenden Frühjahr verschiebe; wenn es nicht anders ginge, sollte er ihn dazu zwingen. Dies eröffnete Johann XXII. dem Grafen, und so kam das Doppelspiel Philipps VI. an den Tag. Der Jülicher weigerte sich anfangs, von seinem Vorhaben abzustehen, da er große Ausgaben gemacht und schon Reiter vorausgesandt hatte. Da traf vom König von Aragon die Nachricht ein, daß Kastilien Waffenstillstand geschlossen habe und der Kreuzzug unmöglich sei. Dadurch ließ er sich zum Aufschub bestimmen[113], machte sich aber, vom Papste empfohlen, mit 120 Bewaffneten auf den Weg nach Kastilien[114].

Philipp VI. setzte seine Versuche, den Granada-Kreuzzug zu hintertreiben, noch weiter fort. In der Hoffnung, daß König Philipp von Navarra seinen Wunsch nach Aufschub des Kreuzzuges bis Anfang 1332 unterstützen werde, bat er Alfons IV. um eine Zusammenkunft mit diesem, deren Verhandlungen und Ergebnisse sie ihm dann mitteilen sollten[115]; bald darauf wiederholte er seine Bitte[116]. Philipp von Navarra hatte schon früher Pascual de San Martin zu Alfons IV. gesandt und ihm seinen festen Entschluß aussprechen lassen, persönlich am Kreuzzug gegen Granada teilzunehmen. Der König von Aragon erklärte ihm, daß er noch keinen festen Termin für die Zusammenkunft festsetzen könne, bis er Antwort von Kastilien erhalten habe[117]. Da Mahomet IV. ihn um Frieden gebeten hatte, machte Alfons IV. dem König von Frankreich gegenüber Miene, darauf einzugehen[118]; Ramon de Melany aber beauftragte er, nochmals über Zeitpunkt und Weg für den Kreuzzug zu unterhandeln und dafür zu sorgen, daß Philipp VI. nicht mehr als 500 Reiter mit sich führe[119]. Aber bevor er mit diesem endgültige Verpflichtungen einging, wollte er die

111 Raynaldus, l. c. 1331. Nr. 29; J. H. Reinkens, l. c. S. 559; Anuari 1908, Apendix de documents XIII.; vgl. ebenda S. 295.
112 Anuari 1908, Apendix de documents XIV.; vgl. ebenda S. 299.
113 J. H. Reinkens, l. c. Nr. 559.
114 J. H. Reinkens, l. c. Nr. 560.
115 Anuari 1908, Apendix de documents XX.; vgl. ebenda S. 302.
116 Anuari 1908, Apendix de documents XXIII.; vgl. ebenda S. 305.
117 Anuari 1908, Apendix de documents XXIV; vgl. ebenda S. 305.
118 Reg. 562, fol. 102; vgl. Anuari 1908, S. 303.
119 Reg. 562, fol. 104; vgl. Anuari 1908, S. 302.

Absichten und Vorschläge Kastiliens kennen[120]. An dieses sandte er Mitte April den Juan Enriguez, um den König durch die Aussicht auf die Bundesgenossenschaft Frankreichs zur Kündigung des Waffenstillstandes zu bestimmen[121]. Falls Alfons XI. nicht darauf einginge, was vorauszusehen war, sollte er wenigstens den Durchzug durch Murcia gestatten[122].

Da Alfons IV. seine Stellungnahme von der Kastiliens abhängig gemacht hatte und damit die Sachlage noch verwickelter wurde, bat Philipp VI. ihn um Sendung des Infanten Pedro und des Ritters Juan Jemeriz de Reux mit den nötigen Vollmachten zu Verhandlungen über diese ganze Angelegenheit[123]. Alfons IV. ging darauf ein und informierte den Infanten über die Lage, wollte ihn aber erst nach Frankreich senden, wenn die Cortes zu Tortosa ihre Beschlüsse gefaßt hätten[124]. Er hatte nämlich auf 1. Juli 1331 eine Versammlung der Cortes anberaumt, die sich auch mit dem Kreuzzug beschäftigen sollte[125], aber dann auf den 15. Juli vertagt, weil keine Nachricht aus Kastilien kam[126]. Philipp stimmte der Verschiebung der Ständeversammlung bei, drängte aber zu schnellerem Handeln, indem er wiederholt seinen lebhaften Wunsch nach dem Kreuzzug beteuerte, bezeichnender Weise jedoch nur für den Fall, ou nous le pourriems faire bonnement a honneure e a l'exaucement de Dieu, was sehr dehnbar war[127]. Bald bat er auch wiederum um Sendung des Infanten[128]; Alfons IV. versprach es nochmals und benachrichtigte ihn auch von dem Beginn der Verhandlungen der Cortes[129], aber seinen Ge-

---

[120] Anuari 1908, Apendix de documents XXI.; vgl. ebenda S. 302.

[121] Auch andere Fürsten schienen Lust zum Kreuzzug zu haben; der Böhmenkönig meldete sich wieder (Raynaldus, l. c. 1331. Nr. 30), und der König von England war zum Zuge entschlossen (Anuari 1908, Apendix de documents XXII. vgl. ebenda S. 304).

[122] Reg. 562, fol. 196; vgl. Anuari 1908, S. 304. Alfons wollte Philipp VI. von dem Ergebnis der Verhandlungen in Kenntnis setzen durch Raoul de Rochefort, aber dieser reiste eilends wieder ab. (Anuari 1908, S. 304).

[123] Anuari 1908, Apendix de documents XXII.; vgl. ebenda S. 304.

[124] Reg. 562, fol. 204; vgl. Anuari 1908, S. 306.

[125] Anuari 1908, S. 304/5.

[126] Reg. 562, fol. 201/3; vgl. Anuari 1908, S. 305.

[127] Anuari 1908, Apendix de documents XXV. u. XXVI.; vgl. ebenda S. 306.

[128] Anuari 1908, Apendix de documents XXVI.; vgl. ebenda S. 306.

[129] Reg. 562, fol. 205; vgl. Anuari 1908, S. 306.

sandten Ramon de Melany berief er endgültig ab[130], und auch die Mission des Infanten scheint schließlich unterblieben zu sein, da der Krieg mit Genua alle Kräfte Aragons in Anspruch nahm und Philipp VI. sich mit dem Plan eines Kreuzzugs nach Asien beschäftigte, der ihm mehr Ruhm und auch mehr Geldmittel vom Papste verhieß.

Darum gab jedoch Alfons IV. sein Kreuzzugsprojekt nicht auf, sondern betrieb um so eifriger die Verhandlungen an der Kurie zur Erlangung von Zehnten, die er für die Vertreibung der Mauren, aber auch, wie er offen gestand, für den Krieg gegen Genua verwenden wollte. So sandte er im November 1332 den Pere de Martorell zu Johann XXII., um finanzielle Unterstützungen für den Krieg mit den Sarazenen Spaniens et eciam cum januensibus publicis hostibus nostris zu erlangen[131]. Mitte Dezember folgten schon zwei weitere Gesandte Bernat Oliver und Guillem Richer zu Unterhandlungen über den Krieg mit Granada, quam sumpsimus[132]. Wirklich hatte Alfons IV. im Laufe des Jahres 1332 einen Feldzug unternommen, genötigt durch einen Einfall der Mauren in Valencia; beim Herannahen des aragonesischen Heeres zogen sie sich aber zurück und beschränkten sich auf Einfälle in kastilisches Gebiet[133]. Auf die getane Arbeit sich stützend, verlangte nun Alfons IV., daß ihm der Zehnt von 1331 ohne jede Bedingung bewilligt werde, ob er persönlich oder nur seine Unterbefehlshaber Krieg führten. Er begründete seine Forderung mit der Höhe seiner Ausgaben, die täglich 3 000 libr. allein für 3 000 Reiter und 20 000 Infanteristen betrügen und sich noch steigern würden, wenn das ganze Jahr hindurch in der Meerenge von Gibraltar eine Anzahl Kriegsschiffe stationiert würden, wie er es für dringend notwendig hielt[134].

Anfang des Jahres 1333 verlangte Alfons IV. auch von seinen Untertanen Geldmittel für den im kommenden Frühjahr stattfindenden Krieg contra perfidos Sarracenos et aliquos hostes nostros[135]. Als die aragonesischen Gesandten nach Avignon kamen und ihre Forderungen stellen wollten, war Johann XXII. mit dogmatischen Fragen[136] und mit dem Kreuz-

130 Anuari 1908, S. 306.

131 Anuari 1908, S. 307.

132 Reg. 544, fol. 1; Finke, l. c. (ungedruckt).

133 Raynaldus, l. c. 1332. Nr. 31.

134 Reg. 544, fol. 2; Finke, l. c. (ungedruckt).

135 Anuari 1908, S. 307. Barcelona mußte 70 000 solidi, Saragossa 40 000, Girona 65 000, Lerida 6 000, Valencia und Siria 14 000, Teruel 14 000, Tarragona 12 000 etc. bezahlen.

136 «circa quandam questionem de statu animorum sanctorum»!

zugsplan des Königs von Frankreich beschäftigt und fand kaum Zeit für andere Dinge. In dem einen Konsistorium, das seit längerer Zeit stattfand, brachte Bernat Oliver die Bitte seines Königs um Zehnt und Indulgenzen vor, verschwieg aber, daß Alfons IV. sich nicht an eine bestimmte Zeit binden wolle. Der Papst schien geneigt, die Forderungen zu gewähren, verschob aber die Erledigung auf das nächste Konsistorium[137]. Schließlich genehmigte er alles zur Zufriedenheit des Königs; dieser verlangte sofortige Regelung der Nebengeschäfte, damit er den Zehnt bald erheben konnte, da er ihn notwendig brauchte[138]. Schon war so begründete Aussicht auf endgültige Regelung der Zehntfrage vorhanden, da kamen französische Gesandte, die für ihren Kreuzzug um den Zehnt der ganzen Christenheit baten; und ihren Umtrieben gelang es, Papst und Kardinäle von ihren Versprechungen abzubringen. Zuerst wollten sie die Indulgenzen für die Leute des Königs von Mallorka nicht mehr genehmigen, weil dieser versprochen hatte, mit dem König von Frankreich den Kreuzzug zu unternehmen. Gut einen Monat lang blieb die Kurie bei dieser Ansicht, dann wurden die Indulgenzen für alle Mallorkaner außerhalb Frankreichs gewährt. Dafür stellte sie aber andere Bedingungen: Für das erste Jahr wollten Papst und Kardinäle keine bestimmte Truppenzahl vorschreiben, weil der König selbst an der Spitze der Truppen mitkämpfen müsse; für die beiden folgenden Jahre aber sollte er jährlich 400 Reiter sechs Monate lang unterhalten. Darüber kam es im Konsistorium zu erregter Debatte; es wurde schließlich alles verworfen, und Bernat Oliver mußte neue Bedingungen formulieren. Er stellte die früheren wieder mit der Aenderung, daß in den beiden letzten Jahren der Krieg drei Monate lang mit 500 Reitern geführt werden solle. Hierzu war das Konsistorium bezeichnenderweise nur bereit, wenn die Franzosen damit einverstanden waren. Diese verlangten jedoch mehr, denn sie berechneten, daß dann der König von Aragon mit den Geldmitteln der Kirche allein das Unternehmen durchführen könne. Oliver schlug schließlich selbst 800 Reiter vor, als er sich aber nicht zu größeren Verpflichtungen bewegen ließ, wurde beschlossen, den König nochmals durch seinen Gesandten um seine Gegenleistungen zu befragen[139].

---

[137] Finke, l. c. (ungedruckt).

[138] Finke, l. c. (ungedruckt); fol. 34; Reg. 544, fol. 8; Reg. 544, fol. 9.

[139] Finke, l. c. (ungedruckt). Kürzerer Bericht des Kard. Talleyrand an den König vom 20. August, und ausführlicherer Olivers an Gonsalvo Garsia vom 22. August.

Diesem kam es hauptsächlich darauf an, daß seine Person zu nichts verpflichtet wurde; er wollte lieber drei Jahre lang alljährlich während dreier Monate 800 Reiter unter Waffen halten; allerdings hielt er nur dreimonatliche Dauer des Feldzugs für zwecklos, da die Mauren auch gewohnheitsmäßig sechs Monate im Felde lagen. Alfons IV. vergaß nicht, die Kurie auf seinen Krieg mit Genua aufmerksam zu machen, der seine Streitkräfte und seine Geldmittel in Anspruch nehme; im Friedensfalle wollte er jährlich vier Monate lang zehn bis zwölf Galeeren für den Kampf mit den Sarazenen bereit stellen und im Westen die Seepolizei ausüben, wie es im Osten schon erstrebt wurde[140]. Die Forderungen Alfons IV. wurden aber nicht erfüllt, da Frankreich sämtliche Kreuzzugszehnte für sechs Jahre beanspruchte. Schließlich erhielt er nur einen zweijährigen Zehnt und diesen nur mit Einschluß des ihm auf der Synode von Tarragona von seinen Prälaten bewilligten Subsidiums, also im Grunde genommen nur einen Zehnt, wie Kardinal Talleyrand berechnete. Talleyrand war der Anwalt des Königs im Kardinalskollegium; er wollte ihn auch jetzt weiter unterstützen und gab ihm den Rat, weiter um einen dreijährigen Zehnt zu bitten[141]. Auch die Könige von Kastilien und Portugal hatten vom Papste wieder Zehnte verlangt, da die Marokkaner einen Einfall in Spanien gemacht hatten. Johann XXII. verwies sie aber, wie alle Petenten, an den König von Frankreich. Im Kriege waren die Christen nicht glücklich; infolge innerer Streitigkeiten mußte Kastilien Frieden schließen, wobei es seines bisher von Granada erhobenen Tributes verlustig ging[142]. Aragon hatte nicht an dem Feldzuge teilgenommen, weil es mit dem Krieg gegen Genua beschäftigt war[143], dem im Interesse des Kreuzzugs sowohl Papst als auch König von Frankreich ein Ende zu machen suchten[144].

Als man Ende des Jahres 1334 in Spanien mit der Erhebung des allgemeinen sechsjährigen Kreuzzugszehnten für Frankreich beginnen wollte, bot König Alfons von Aragon alles auf, um es zu verhindern. Er wollte nicht, daß der Zehnt seines Landes an einen anderen weltlichen Fürsten zum Gebrauch überwiesen werden sollte, und betonte, daß der verkün-

[140] Reg. 544, fol. 9 und 10; Finke, l. c. (ungedruckt); G. Soler, La Corona . . . IV, 175—177; Anuari 1908, S. 307/8. Ueber die geplante Seepolizei vgl. Finke, l. c. (ungedruckt); Reg. 544, fol. 2.

[141] Finke, l. c. (ungedruckt).

[142] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 20.

[143] Raynaldus, l. c. 1333. Nr. 21.

[144] Finke, l. c. (ungedruckt); Raynaldus, l. c. 1334. Nr. 16.

dete Kreuzzug überhaupt kein allgemeiner sei, da nicht alle Souveräne zu den Verhandlungen darüber eingeladen worden waren. Er appellierte an die Landessynode von Tarragona, die seinen Wünschen entsprach, und schickte Gesandte an den Nachfolger Johanns XXII., um die unbequeme Maßregel rückgängig zu machen[145]. So war Spanien für einen allgemeinen Kreuzzug nach dem Orient überhaupt nicht mehr zu gewinnen, und sein Kreuzzug gegen Granada wurde wegen der fortwährenden Streitigkeiten der Staaten der Halbinsel untereinander mit so geringer Energie geführt, daß noch beinahe zwei Jahrhunderte vergehen mußten, bis das zusammengeschmolzene Maurenreich durch die nun vereinigten Königreiche Kastilien-Aragon endlich erobert wurde.

---

[145] Reg. 530, fol. 138—139v (5. Januar 1335), fol. 141 (15. Januar), fol. 143 (24. Januar), fol. 158 (25. März); Finke, l. c. (ungedruckt).

Anhang: Quellen.

I. Der Traktat des Bischofs von Mende «De praeparatoriis circa passagium faciendum».

Von diesem Projekt gibt es zwei Handschriften: eine in der Bibliothèque Sainte-Geneviève in Paris, ms. 1654, fol. 139—143, die andere in der Bibliothèque nationale fond latin 7470, fol. 117—123 v [1]. Letztere stand mir zur Verfügung, und ihre Fassung ist unten abgedruckt. In der gleichzeitigen Inhaltsangabe des Bandes vorn [2] heißt es, daß das siebente Buch vier Traktate de passagio enthalte: Primus est Episcopi Mimatensis, in quo ponuntur viginti sex capitula de praeparatoriis circa passagium faciendum. Ueber die Zeit der Abfassung findet sich keine Angabe; doch ist die Handschrift mit Sicherheit nach Delaville le Roulx's [3] und meiner Beurteilung in das zweite oder dritte Jahrzehnt des 14. Jahrh. zu verlegen. Aus derselben Zeit stammt höchst wahrscheinlich auch Hs. 1654. Ferner weisen die Miniaturen von Hs. 7470 die Seltsamkeit auf, daß sie den König von Frankreich immer darstellen mit einer Münze im Wappen von Frankreich und Navarra, was sich nach Delaville le Roulx nur auf Philipp den Schönen, Philipp den Langen oder Karl den Schönen beziehen kann. Bischof von Mende ist damals Guillaume Durand der Jüngere (1296—1330)[4]. Er hat bereits auf dem Konzil von Vienne die bekannte Reform-

[1] Die beiden Traktate des Großmeisters und Konvents des Johanniterordens «De potestate quam Soldanus et Saraceni habent et habere possunt circa maritima vel in aliis locis» und «Qualiter terra sancta possit acquiri et acquisita custodiri» finden sich ebenda ms. 1654. fol. 151—162 und ms. 7470 fol. 163—178 v.

[2] Bibl. nat. lat. ms. 7470, fol. 1 u. 1v.

[3] Delaville le Roulx, l. c. S. 179 f., Anm.

[4] Eubel, Hierarchia catholica . . . S. 358. Gallia christiana I, 95 und Histoire littéraire XX, 429 überliefern, daß sein Tod 1320 zu Nikosia auf Cypern erfolgt sei; doch spielt er noch bis 1330 eine Rolle in der Orientpolitik; vgl. oben S. 55 u. 60.

schrift[5] eingereicht, die in einem Punkte direkt an unsern Traktat erinnert, wo er nämlich von der Mitgift für die Töchter des Adels spricht. Er ist ohne Zweifel, wie auch Delaville le Roulx annimmt, der Verfasser. Fraglich könnte sein, ob der Traktat schon für das Vienner Konzil verfaßt ist, wo die Kreuzzugsfrage ebenfalls behandelt wurde[6], oder erst später. Ich glaube, ihn derselben Zeit wie Delaville le Roulx (1323) zuschreiben zu sollen. Unter den Quellen des Konzils von Vienne wird er nicht genannt.

Text.

Informacio brevis super hiis, que viderentur ex nunc fore providenda quantum ad passagium divina favente gracia faciendum.

In dei nomine amen. Super facto passagii ad laudem dei et exaltacionem orthodoxe fidei ordinabiliter, generaliter et utiliter faciendi infrascripta viderentur perquam necessaria et utilia fore. Inprimis quod precuraretur per romanam ecclesiam et per dominum regemque francie illustrem, ut omnes christiani reges, principes et civitates guerram ad invicem habentes reducerentur ad veram concordiam et pacem; ubi autem pax reformari non posset, saltim indicerentur et firmarentur treuge per XV annos vel amplius durature.

Item quod curaretur, ut reges et principes, de quibus suspicari potest, quod aliis transfretantibus cum potestatu suo generaliter pax et tranquillitas presertim huius regni per eosdem

---

[5] Ueber die Reformschrift Durantis «De modo concilii generalis celebrandi» vgl. J. Haller, Papsttum und Kirchenreform, S. 58–66 und M. Heber, Gutachten und Reformvorschläge für das Vienner Generalkonzil 1311/2. 1896. (Diss.) Ueber Durand vgl. außerdem Beugnot, les Olim t. II. p. 634, note VIII; Achard, Hom. ill. Provence I. 277/9, Delaville le Roulx, l. c. S. 179 ff.; Coulon, l. c. Nr. 223, 301, 330 360/1, 369, 374, 410, 476, 510/2, 516, 523/5, 554, 575/9, 775, 778, 849, 850, 914: E. Goeller, Zur Geschichte der italienischen Delegation Durantis des Jüngeren von Mende. Röm. Quartalschr. 1905 Abt. Geschichte; Eitel, Der Kirchenstaat unter Clemens V. 1907. (Abhandlungen zur mittleren u. neueren Geschichte v. Below, Finke. Meinecke H. 1.) S. 18 ff.

[6] Eine treffliche Uebersicht über die Kreuzzugsbewegung zur Zeit des Viennense, die auch den Anfang der Regierungszeit Johannes' XXII. kurz mit einbezieht und zur Ergänzung meiner Darstellung mit großem Vorteil benutzt werden kann, gibt Fr. Heidelberger, Kreuzzugsversuche um die Wende des 13. Jahrh. Dissert. Freiburg 1911; ebenso behandelt die Kreuzzugspläne auf dem Vienner Konzil vom Standpunkte Lulls aus Ad. Gottron, Ramon Lulls Kreuzzugsideen. Diss. Freiburg 1912.

turbari possent, transfretarent; et si commode ordinari posset et ingeniose, quod etiam precederent transitum domini nostri regis.

Item quod precuraretur cum regibus, principibus et civitatibus maritimis et cum aliis christianis, quod nullas merces defferrent, quousque passagium esset consumatum, ad terras saracenorum, ne aliquod commercium haberent cum eisdem; et quod dicti reges et principes ac civitates maritime se et districtibiles suos ad hoc sub magnis penis obligarent; nam ex hoc multum affligerentur et debilitarentur infideles et perderent quinquaginta milia florenorum annuatim et ultra, que recipiunt de mercimoniis christianorum, de quibus tenent stipendiarios contra christianos; dicta eciam mercimonia possent æque bene aliunde haberi et exerceri sine mercatorum dampno.

Item quod sufficiens et copiosus numerus armatorum equestrium et pedestrum, galearum et aliorum navigiorum cum bonis capitaneis preficerentur ad custodiam maris et ad guerram maritimam infidelibus faciendam, quousque esset passagium consumatum, quia magna pars eorum, que infideles circa maritima habent, cum adiutorio magistri hospitalis et aliorum christianorum ultramarinorum devastari valeret et depredari ac succendi et forte in grecia vel alibi, si esset bona armata et sufficiens, ante generale passagium capi alique civitates et multum debilitari potencia dictorum infidelium et, quod fideles ibi tenent, ex hoc tutius conservari; et per dicta armata cum forti manu existente nullus princeps vel civitas contra ordinaciones dicti passagii impune auderet aliquid attemptare; et per illos, qui essent in dicta armata exercitati, posset melius dirigi passagium generale sive dictum passagium per mare fieri — super quo multum deliberari oportet et secrete[a] — sive per terram; nec obtentu dicte armate, eciam si bene grossa fieret, impediretur passagium generale, sed fortitaretur et augmentaretur devocio multorum diffidencium de dicto passagio generali et plus ex hoc affligerentur et dampnificarentur infideles quam ex passagio generali: ad campum non venient, nisi velint; et tantum passagium non potest per multos annos durare nec tanta gens diu teneri, nec in principio sunt ad bellum frequentes perditi propter alteraciones et debilitates diversos; et si illi facerent magnam guerram, posset passagium magnum magis accelerari, quod esse utile videretur, vel sine minori (!) periculo et confusione, si opus esset, retardari ultra terminum constitutum ad dictum passagium confaciendum; in quo ter-

[a] Das in Parenthese gefügte steht auf dem Rande der Handschrift.

minoꝛerunt de aliis regionibus non credencium communiti saraceni, nisi interim obvietur per armatam predictam et per chriſtianos, qui nunc sunt ultra mare; et ideo sollicite est vigilandum, quia non semper applicant, ubi est opus armis, omnes transfretantes, sicut patet in passagio petri heremite, qui transivit per ungariam, quia de sexaginta centenis milibus aptis ad bella preter dictos mulieres et parvulos, qui arripuerunt iter, non fuerunt ibi inventa nisi sescenta milia armatorum, scilicet decima pars eorum, qui arripuerant iter, nam alii fuerant mortui.

Item quod certa navigia tenerentur in portibus ad hoc aptis, que gratis et liberaliter cum equis et arnesiis omnibus ꝛeherent omnes transfretare volentes, ꝛqui promitterent et iurarent se in partibus ultramarinis in dei servicio moraturos per annum et qui secum portarent, unde per dictum annum crederentur probabiliter posse transire.

Item quod predictis transfretare volentibus concederetur generalis licentia cum equis et armis et victualibus eis necessariis libere transfretandi cautela adhibita, ne aliquo modo ad infideles declinarent et ut essent sub disciplina capitanei generalis parcium predictarum.

Item quod dicta generalis licentia libere transfretandi concederetur cardinalibus, patriarchis, archiepiscopis, abbatibus, prioribus et universis aliis personis ecclesiasticis secularibus et regularibus, exemptis et non exemptis, quod licet multe ex dictis personis non essent ad arma apte, nichilominus tamen vite exemplo, predicacionis et exhortacionis verbo, orationis et devocionis studio, consilio et ex comitiva, quam multi secum ducent, valde proficere possent et multi sequerentur eosdem.

Item quod dictis personis ecclesiasticis prelaturas, dignitates, personatus, administraciones, officia et alia beneficia ecclesiastica obtinentibus concederetur, ut redditus et proventus suos possint libere assensare illo anno, quo iter suum arripient ad transfretandum, et quamdiu morabantur ultra mare; et quod si inibi decederent, pro eorum debitis persolvendis possint annalia ꝛpost eorum obitum immediate levanda, prout sunt in decima ꝛestimata, ꝛobligare et absque impedimento recipere et habere.

Item quod dicte[b] persone ecclesiastice transfretantes ꝛecclesiastica beneficia optinentes, quorum[c] redditus, proventus vel obvenciones perderent alias in absencia, recipiant durante eorum passagio, ac si presentes essent, eciam cotidianas distri-

[b] So am Rande; im Texte decem.

[c] Ein folgendes Wort beneficia ist durchstrichen.

buciones; et quod religiosi reciperent a monasteriis eorundem, quantum essent in eorum monasteriis expensuri vel recepturi de bonis ipsorum monasteriorum residentes in eis.

Item quod dicte persone ecclesiastice haberent privilegium, ut in prosecutione passagii existentes non tenerentur optentu quarumcunque prelacionum, dignitatum seu beneficiorum curatorum ad sacros ordines promoveri; et quod beneficia eorum eciam non perderent, si infideles eos interficere contingerent vel se actibus bellicis non miscere, nec propter hoc cessarent ab execucione ordinum primitus susceptorum.

Item quod dicte persone ecclesiastice, que se obligarent ad transfretandum nullam[d] decimam vel subvencionem racione passagii solverent; sed eis integraliter remanerent caucione prestita ab eisdem de reddendo integraliter, si ipsis premori contingeret, priusquam iter arriperent ad transfretandum, nec solverent procuraciones, nisi prelatos ad eorum beneficia personaliter contingeret declinare.

Item quod prelati et alii, quibus ius competit visitandi, reciperent visitando per alium moderatas procuraciones post iter[e] ad transfretandum arreptum.

Item quod omnes persone ecclesiastice et eciam seculares transfretantes per regna et provincias subicerent inmediate certis capitaneis seu personis preficiendis eisdem, ut eis dissolucionis et evagacionis materia tollerentur et servirent domino convenienčius in divinis et ut dicte persone facerent provisionem omnium necessariorum pro transitu eorum[f] de provincia sua quoad navigia, victualia et armata.

Item quod expresse per dominum papam et per dominum regem et alios temporales dominos concederetur, ut bona mobilia vel immobilia personarum ecclesiasticarum et aliarum quarumcunque, quae se obligarent ad transfretandum, in nullo essent obligata propter votum eorum, si eos contingeret decedere ante passagium generale vel in passagio supradicto, et quod nichilominus haberent indulgenciam.

Item quod a terris et subiectis prelatorum, baronum et aliorum iurisdictioni presidencium, qui crucem acceperunt, nullum racione passagii onelevetur subsidium per dominum regem, sed totum remaneant dictis dominis caucione recepta de reddendo[g] integraliter, si eos contingeret non transfretare; nam et hoc plures ad transfretandum inducerentur.

---

d ullam Hs.

e Es folgt ein unverständliches eos.

f Darauf noch ein überflüssiges illorum.

g So am Rande; im Texte re contento.

Item quod stipendia, que dominus rex daturus est in adiutorium transfretantibus, quibus[h] sua non sufficiunt, darentur illis illustribus prelatis, baronibus et nobilibus, de quibus expediens videretur; et quod iam conveniretur cum eis, ut, si suis medio tempore providerent, et sciretur determinare, cum quanto armatorum, equitum et peditum numero quisque transfretaret, et illorum quilibet eligeret meliores, quos eligere posset, et teneretur pro eis anno tempore transitus de victualibus providere.

Item quod ultra hoc propter alios, qui non sunt huius regni nec erunt in navigiis et victualibus provisi, maiestas regia preficeret certos et approbatos viros, per quos haberetur iam cura de navigio, de victualibus, equis et armis necessariis pro passagio supradicto, perinde ac si per provincias nulla cura predictorum haberetur.

Item sciretur cum ianuensibus, pisanis, venetis et cum aliis potestatem navigiorum et armate maritime optinentibus, quod subsidium prestare intendunt pro passagio memorato, et ad dictum certum subsidium promittendum et faciendum inducerentur et requirentur per dominum papam et per dominum regem.

Item preficerentur alii ad paranda[i] omnia artium et machinarum, ingeniorum ac edificiorum genera, que in terrestri et navali bello sunt ad impugnandum vel defendendum necessaria et utilia, presertim secundum condicionem patrie, civitatum, castrorum et edificiorum et gencium, que aggrediende[k] existunt, ita quod omnia portarentur preparata in navibus.

Item alii preficerentur marinis[l] experti, per quorum industriam omnes[m], qui transfretaturi sunt, et eciam illi ad arma ydonei, qui remanere debent, pro regni tuicione caute informarentur in diversis exercitiis armorum et in usu balistariorum, peditum et equitum, quod multum saraceni formidant, sicut antiquitus informabantur cum equis ligneis et aliis[n] traditis a vegecio de re militari; quod esset utile, cum in preliis plus prosit ars et exercicium armorum quam indocta multitudo bellatorum[o] humanitus loquendo, sicut traditur ab illis, qui de re militari et bellica tractaverunt; quos tractatus non esset inutile

---

h So am Rande ergänzt.
i So am Rande; im Texte nur pa.
k aggrediente in aggrediende verbessert.
l Ein Teil des Wortes ist ausradiert.
m Vor und nach omnes steht que.
n So am Rande; im Texte palis.
o So am Rande; im Texte nur b.

per dictum dominum regem et nobiles loco venacionum et ociorum recenseri et qualiter monarchiam tenentes cum paucis exercitatis victoriam totius mundi habuerunt, cum mores nostri et convictus et valde[p] discrepent ab antiquis quantum ad nutrimentum hominum armatorum, qui in victu et aliis habent multa aspera sustinere.

Item cum in regno isto plus quam in aliis regnis sit communiter propter pacem et tranquillitatem ipsius regni defectus armorum et eciam equorum ad arma, videretur expediens, quod omnibus iuxta eorum gradus et facultates paulatim ex nunc imponerentur arma ab ipsis ex necessitate habenda et tenenda, et eciam eque ad .pertandum et procurandum equos, de quibus homo se iuvare posset; quia pro uno equo, qui nunc nutriatur et inveniatur in regno, consueverunt tempore alterius passagii, sicut fertur, nutriri et inveniri decem, nec omnino spes est habenda de equis aliorum regnorum, quia illi poterunt haberi a paucis respectum eorum, qui pro passagio necessarii erunt; nec est ad arma querenda tempus passagii exspectandum, quia tunc cariora erunt nec ita bene reperientur, et transfretantes erunt malis sumptibus agravati, et habentes arma erunt ad passagium et ad regni defensionem ex hoc eciam promptiores.

Item cum multa ab illis, qui iurisdictioni presint, expendiantur et consumantur inutiliter propter culpam officialium superiorum suorum in iurisdictionibus conservandis et in litibus, que quasi hodie inmortales sunt in francia et alibi, prosequendis, videretur esse multum expediens super hoc et super exactionibus et novitatibus non inducendis salubre remedium adhibere et prospicere dispendiis subiectorum, quia ex hoc dominus rex perdit corda prelatorum, baronum et aliorum, qui multipliciter dicunt se aggravari.

Item quod resecarentur expense superflue, que fiunt in conviviis, in vestibus, familiis et multis aliis curiositatibus et vanitatibus.

Item cum multi nobiles depauperentur propter filias suas maritandas, quia oportet eis dare dotem ultra et supra vires facultatum eorundem, videretur utile super hoc remedium adhibere sicut dudum factum exstitit rome, ubi statutum fuit, quod nullus dos ultra mille aureos transcendere posset.

Item quod moneta reduceretur inmutabiliter absque dampno subiectorum, prout decet regiam maiestatem, ad statum, in quo erat tempore beati Lodovici; et quod omnia venalia ad precium iustum deliberacione provida moderandum reducerentur.

---

[p] valte Hs.

Item quod ante generale passagium premitterentur ultra mare et in greciam multi religiosi et seculares bene literati et bone vite ad predicandum infidelibus; nam ex hoc posset sequi spiritu sancto cooperante magnus fructus, si eos reciperent; et si nollent recipere, possent iustius impugnari [q].

Item quod speciales oraciones, misse et suffragia ordinarentur ex nunc per dominum papam et deinceps fierent continue in universali ecclesia et darentur magne indulgencie facientibus predicta pro passagio ad divini laudem nominis, exaltacionem fidei orthodoxe et utilitatem animarum transfretancium perficiendo; et gentes inducerentur spiritualiter et eciam temporali bracchio ad faciendum bonum et declinandum a malo, cum propter nimis peccata multi temporaliter puniàntur frequenter et impediantur in bellicis factis eciam bona intencione et propter deum assumptis, ut sacra pagina attestatur; et amplius sit de spiritualibus suffragiis quam de temporali brachio in hoc sancto passagio confidendum, iuxta quod moyses filiis israel in deuteronomio XI° capitulo loquens ait: Si custoderitis mandata, que ego prescripsi vobis, et feceritis ea, ut diligatis dominum deum vestrum et ambuletis in omnibus viis eius adherentes ei, disperdet dominus omnipotens omnes gentes istas ante faciem vestram et possidebitis eas, que maiores et forciores vobis sunt. Omnis locus, quem calcaverit pes noster, vester erit; a deserto et libano et a flumine magno euffrate usque ad mare occidentale erunt termini vestri [r], unde nullus stabit contra vos. Terrorem vestrum et formidinem dabit dominus deus vester super omnem terram, quam calcaturi estis. Quod regie maiestati vestre prestare dignetur Jesus Christus, rex regum et dominus dominancium, a quo regnum vestrum confirmetur in secula seculorum. Amen.

II. Der Traktat des Bischofs von Leon «De octo passagiis hactenus factis et de dominio regni Jerosolimitani.»

Diese Denkschrift ist, wie die des Bischofs von Mende, in der Bibliothèque Sainte-Geneviève, ms. 1654, fol. 147—151 und in der Bibliothèque nationale fond latin ms. 7470, fol. 123 v—129 v. In letzterer folgt sie unmittelbar auf das Projekt

---

q Dieses Kapitel ist auf dem unteren Rande dieser Seite hinzugefügt, ist also vor das letzte Kapitel einzuschieben.

r So am Rande hinzugefügt.

Durantis, auch in der Inhaltsangabe vorn[1]: Secundus tractatus est episcopi Legionensis, in quo agitur de octo passagiis hactenus factis et de dominio Regni Jerosolimitani. — Diese Denkschrift läßt sich etwas sicherer datieren. Erwähnt wird König Friedrich III. von Sizilien (1296—1337); dann wird der Kreuzzug des englischen Königs Eduard genannt, womit nur Eduard I. († 1307) gemeint sein kann, und dabei steht die auffällige Wendung: adhuc prope vivente, was doch nur heißen kann: der vor kurzem noch lebte. Also könnte frühestens der Traktat bald nach 1307 entstanden sein. Nun wird in der Denkschrift vorgeschlagen, eine Tochter des Königs von Navarra mit dem jungen König Alfons von Kastilien zu verheiraten, da Frankreich keine filia regis aut primogeniti hat. Letzteres war der Fall[2] zwischen 1323 — wo die letzte Tochter Philipps des Langen sich verheiratete, während Karl IV. keine Kinder hatte — und kein primogenitus vorhanden war — und 1328. Als König von Kastilien kommt — nach dem bis jetzt als Grenze gefundenen Jahr 1307 — nur Alfons XI. (1312—1350) in Betracht, der sich 1328 vermählte, und wirklich waren von 1312—1328 drei Töchter des Königs von Navarra zu verheiraten. Das Projekt ist also zwischen 1323 und 1328 verfaßt und jedenfalls auf den Höhepunkt der Kreuzzugsbewegung dieser Zeit zu verlegen, in das Jahr 1323. Der Autor ist auch bei dieser Denkschrift nicht mit Namen genannt; wir wissen jedoch, daß den bischöflichen Stuhl von Leon vom 6. Nov. 1317 bis 2. Sept. 1332[3] Garsias de Ayerve eingenommen hat; er ist also der Verfasser.

Text.

Informacio alia de pertinentibus ad passagium, et primo agitur de dominio regni Jerosolimitani et de passagiis hactenus factis et per quos et per quas et quales partes et quid ibi fecerunt.

Dominium regni Jerosolimitani sic processit a tempore Christi citra. Tempore incarnacionis domini nostri Jesu Christi iam regnum illud subiectum erat romanis, qui ibidem constituebant presides, licet quandoque vicarentur reges ut herodes;

[1] Bibl. nat. lat. ms. 7470, fol. 1 v.

[2] vgl. Delaville le Roulx, l. c. S. 179 f., Anm.

[3] So Eubel, Hierarchia catholica, und Chevalier, Repertoire des sources hist. du moyen-âge; andere Daten gibt Delaville le Roulx, l. c. p. 197 f. an; vgl. außerdem über diese interessante Persönlichkeit Labassa, Bibl. antiq. Aragon. 1796, I, 300; ferner Finke, Acta Aragonensia, S. 188 f. und Finke, Aus den Tagen Bonifaz' VIII., S. LVIII.

nec erant ex iudeis, sed gentilibus. Deinde per predicacionem apostolorum conversi sunt ad fidem Christi aliqui ex gentilibus et aliqui ex iudeis et sic intermixti fuerunt gentiles, iudei et christiani usque ad tempus Titi imperatoris, filii Vespasiani. Qui Titus eiecit de regno illo iudeos ad alios mundi naciones et eos vendi fecit ac redigi in servitutem gentilium. Post hec remanserunt christiani intermixti gentilibus sub regimine pontificum et ibi passi sunt multas persecuciones ab imperatoribus romanis, qui eos quandoque persequebantur quandoque dissimulabant eos in pace dimittentes. Et hoc duravit usque ad tempus Constantini magni imperatoris; qui Constantinus circa annum domini CCCIX concessit christianis libertatem construendi ecclesias et colendi Christum publice. Deinde succedentibus bonis imperatoribus catholicis ibi multiplicata est fides, ita ut dominium iam non esset gentilium, sed christianorum ut tempore iustiniani, theodosii et aliorum usque ad tempus eraclii imperatoris. In quo tempore eraclii circa annum domini DC machometus surrexit, multas gentes ad suam sectam induxit predicacione et gladio corporali et falsis miraculis; et hoc tempore sarraceni expulsis christianis subiecerunt sibi dictum regnum et tenuerunt usque ad tempus Karoli magni [a].

Qui Karolus transiens circa annum domini DCC ad terram illam regnum restituit christianis; sed post eius redditum, remanente, ut credimus, modica potencia christianis, iterato saraceni dominium recuperaverunt; et duravit hoc dominium usque ad tempus henrici imperatoris [b].

Quo tempore anno domini M circa C quatuor magnates, scilicet dux Godofredus, dux lotaringie [c], comes flandrie, comes blesensis, comes Raymundus tolosanus cum magna multitudine christianorum ad terram sanctam accesserunt et expulsis inde sarracenis totam terram et dominium recuperaverunt, scilicet civitatem Jerosolimam, antiochiam [d], aconem, tripolinem et alias civitates; non tamen obtinuerunt civitatem fortissimam damasci et alias circumiacentes, et tunc dominum ducem Godofredum regem constituerunt. Qui regimen et dominium tenuit et successores reges post eum et duravit hoc dominium christianorum regum fere centum annis.

Et [e] durante hoc tempore dominio christianorum christiani

[a] Am Rande Primum passagium Karoli.

[b] Am Rande Secundum passagium conitum.

[c] latoringie Hs.

[d] anchorochiam Hs.

[e] Am Rande: Tercium passagium regis francie et imperatoris henrici.

secundo transierunt ad terram sanctam, scilicet rex Francie Lodovicus et imperator Henricus, ut dilatarent dominium christianorum in terra sancta. Et fecerunt iter per constantinopolim et per turcos, sed in turquia decepti fuerunt per quosdam grecos, qui eos ex parte imperatoris grecorum dirigebant invia ; qui corrupti pecunia grecorum duxerunt exercitum christianorum ad talia loca, ubi a turcis superati pro maiori parte occisi sunt, et licet terram sanctam intraverunt, sine effectu aliquo ad propria redierunt.

Deinde[f] corradus (!) imperator et lodovicus, rex francie, ad terram illam[g] transierunt, sed decepti per grecos non multum profecerunt et, licet in aliquibus eis prospere successerit, sine effectu redierunt.

Deinde[h] fredericus imperator pro dilatacione eiusdem dominii christianorum ad terram sanctam transivit per greciam et per turquiam; et dum contra turcos prospera sibi succederent, transiens per hermeniam minorem in quodam parvo flumine submersus est, et sic effectus transitus eius totaliter est frustratus. Deinde anno domini circa MCC succedentes in regno saracenorum duo fratres, scilicet Nureddinus et Saladinus[i], successive soldani iunxerunt[k] regnum egypti cum regno persarum[l] et tunc[m], fortificati in potencia contra christianos et data occasione ex parte christianorum, agressi sunt christianos et occiderunt una die in prelio omnes christianos et post paucos dies totum regnum obtinuerunt eiectis de civitatibus omnibus christianis.

Deinde[n] audientes hoc rex francie philippus et rex anglie ricardus transierunt cum magno exercitu in terram sanctam et obsederunt civitatem aconem, adhuc vivente et presente saladino sed non potente eis resistere, et per violenciam dictam civitatem obtinuerunt et ex tunc ceperunt recuperare christiani aliquid de dominio terre sancte.

Deinde[o] septimum passagium lodovicus rex francie transivit in terram sanctam et fuit sextus transitus excepto trans-

---

f Am Rande: Quatuor passagium imperatoris colradi (!) et regis francie.

g So am Rande hinzugefügt.

h Am Rande: Quintum passagium Frederici imperatoris.

i Quoradinus et Saldinus Hs.

k In der Hs. ganz verdorben.

l So am Rande für personarum im Texte verbessert.

m So am Rande hinzugefügt.

n Am Rande: Sextum passagium regis francie et regis anglie.

o Am Rande: Septimum passagium sancti Ludovici.

itu Karoli et cepit damiatam; sed postea captus fuit a saracenis[p] in prelio, sed statim restitutus fuit pro dicta civitate.

Deinde rex Anglie Edwardus, adhuc prope vivente, cum multis ungariis transivit septimo ad terram illam et ibi aliquamdiu manens nichilominus proficiens ad propria rediit. Deinde idem Edwardus iterato proponens ad terram illam transire quosdam nuntios ad preparanda sibi necessaria premisit, quod prescientes saraceni soldanus videlicet cum maxima saracenorum multitudine civitates tripolini et aconis obsedit et tandem successive obtinuit et civitatem aconis totaliter dirruit et delevit; et sic obtentis aliis castris et civitatibus minoribus potencia christianorum in terra sancta totaliter est delata; et hoc fuit circa annum MCCXC.

Sed nunc, licet appareat ex transactis temporibus, quod numquam christiani ibidem potuerunt proficere, nisi quando deus hoc promovit et specialiter ordinavit, videtur tamen non esse desistendum ab hoc sancto proposito, cum terram illam dominus consecraverit suo sanguine precioso et prius a christianis quam a saracenis possessa fuerit, et ex ea christiani a saracenis per violenciam sint eiecti. Sed qualiter de eius acquisicione procedendum sit verisimiliter, scilicet utrum per terram grecorum et turcorum procedendum sit vel per transitum magni maris, utrum dividendi sint exercitus per terram aut per mare et terram, item utrum simul mittendus sit exercitus vel eciam successive; item utrum confidendum sit in auxilio tartarorum et eorum sit adiutorium invitandum; item ad que loca terre sancte est dirigendus exercitus, primo utrum ad obsidionem et invasionem alicuius civitatis populande[q] sit procedendum vel ad edificacionem alicuius populate[r] de novo; item quo tempore inchoandum; item que gentes magis apte sint ad hanc primam invasionem et de quibus partibus eligende[s].

Videtur autem, quod pro magno passagio et itinere magni exercitus nimis difficilis via videretur per terram grecorum; esset enim magno detencio exercitus, si apparent simul aperire viam et procedere, et praeterea licet greci inhermes sint inbecilles, astuti tum et versipelles et, quando viderent tantum exercitum christianorum contra se, convenirent cum turcis aut gentilibus tartaris vicinis eorum, ut venirent eis in auxilium et obviarent exercitui christianorum, et sic posset magnum impedi-

---

p Am Rande zu früh eingefügt: Octavum passagium Regis anglie.

q populate Hs.

r In der Hs. populande in populante verbessert.

s In der Hs. eligente verbessert in eligende. Das Verbum dieses Satzes fehlt.

mentum christianis parari. Sed videtur, quod interim deberent assignari aliqui duces et principes, qui procederent contra grecos cum competenti exercitu et gente; item statim mittendum esset ad tartaros, ut cohiberent turcos, ne venirent in auxilium grecorum; deinde succedentibus prosperis contra grecos posset procedi contra turcos, ita quod simul tartari ex alia parte contra ipsos turcos procederent, et sic posset forte citra annum passagii via convenientibus aperiri. Item videtur, quod exercitus dividendus esset tam in terra quam in mari propter multa incommoda evitanda, propter penuriam victualium et hospiciorum, lites et contenciones, que in exercitibus consueverunt accidere, ita tamen ut pensato tempore simul uterque exercitus possent tam per mare quam per terram ad obtatum terminum convenire.

Item videtur, quod licet magnus exercitus, in quo iret rex francie, posset simul incedere, ita quod non multum distarent, duces exercitus, ad invicem possent tum[t] interim, dum paratur magnus exercitus mitti stipendiarii pugnatores et artifices in galeis et navibus, ut temptarent, si possent, terram accipere et aliquam civitatem firmare in montanis de sur[u], ubi possent se colligere christiani, et hoc faciendum expediret, ut de cipro, rodos et aliis insulis deferrent naves multum de calce et lignis et instrumentis ferreis ad edificandos muros, domos et fossata, ubi se colligerent christiani; et expediret incipere in fossatis aut muris secundum loci exigenciam, quod, si forte repellentur, possent in cipro se recolligere et magnum exercitum exspectare. Item expediret, ut tartari, si fieri posset, cum eis essent premuniti, ut eo tempore, quo christiani venirent ad ipsa edificia construendi, et ipsi essent in terra et repellerent saracenos, ne christianos impedirent ab opere suo et, quousque christiani perficerent opus, tartari a terra non discederent; non enim videtur credibile, quod propter paucos transeuntes Soldanus suum exercitum congregaret, sed forte mitteret aliquos pugnatores.

Item videtur, quod confidendum sit in auxilio tartarorum, quia licet gentiles sint magis usti[v] odio sarracenos quam nos christianos propter multa prelia et strages, quas habuerunt cum eis, non autem cum christianis.

Item videtur, quod super dirigendo exercitu requirendi sint et naute et illi, qui sciunt condiciones terre: utrum magis expediat edificare in loco, ubi fuit civitas aconis, vel in montanis sur, vel in alio loco commodiori et non solum in uno

t So verbessert aus cum.
u Sur ist Tyrus.
v Durch Rasur verdorben.

sed in pluribus propinquis, tamen ubi edificare possent commodius; videtur autem locus de sur commodior propter montana et terram frigidiorem et saniorem pro christianis, qui assueti sunt ad vivendum in terra frigida.

Item videtur, quod transitus magis expediret in autumpno quam vere, propter hoc quod christiani, qui versus estatem transirent, fatigati et infirmi de mari statim adveniente calore multum essent in periculo infirmitatis et pestilencie, que eis accidere consueverunt in exercitibus et maxime in terra tam calida, sicut est terra sancta; sed hoc esset fortassis difficile, quia in yeme non possent guerram prosequi et victualia citra estatem consumerent.

Item videtur, quod magnatès[w] et specialiter dominus Rex, de quo timendum est propter ponderositatem corporis, citra tempus illud assuescerent intrare mare, primo per dimidiam diem, deinde per unam vel plures navigarent, ut assuescerent ad maris molestias tolerandas. Item in transeundo idem modus videretur servandus, ut ad duas dies aut tres semper in partibus et insulis terram caperent magnates et domini ad resumendum vires et confortandos homines et equos.

Item videretur, quod tempestive esset providendum de aliquibus necessariis ut de equis, armis, ferro, machinis, navibus et galeis; et de istis optime fieri poterit provisio in yspania, in qua circa mare, quod est vicinum baione et pictavie, sunt altissimi montes et optimi et peroptimi artifices ad faciendas galeas et naves fortissimas nec non et machinas mirabiles, quas sciunt fabricare totaliter ad mensuram et ponere in navibus, ita quod una die aut duabus possit extrahi et totaliter colligari. Item sciunt facere sagittos, lanceas et ballistas et habent ad hoc materiam habundanter.

Item videtur, quod de terra yspanie et vasconie haberentur duo milia pugnatorum vel plures, si fieri posset, qui essent cursores in equis, ut scirent more saracenorum ire et regredi ad exercitum, quia tales saraceni multum consueverunt timere; et sunt homines agiles et assueti ad arma et labores[x] tolerandos.

Item quod tempestive fiat provisio de victualibus pro tempore illo, scilicet de blado, avena et ordeo atque milio et sale et fenis equorum in insula cipri; et provideatur de bonis locis ac fidelibus custodibus victualium ibidem; hae autem victualia de marchia anconitana, apulia et cicilia (!) deferantur.

Item citra passagium videtur, quod deberent nobiles francie

[w] Durch Korrekturen verdorben.
[x] So am Rande hinzugefügt.

et tholose ac provincie assuescere ad arma et equitatum equorum, dimissis pompis et sumptibus superfluis. Item dimitterent delicata et superflua cibaria et assuescerent ad grossa et laborem corporis sustinendum. Item dextrarii eorum assuescant ad ordeum, quod prestat nutrimentum eis solidius et magis, sine comparacione competit in terra calida et precipue dextrariis yspanie, quia de defectu equorum multum timendum est in partibus illis. Item premittendi essent aliqui exploratores fideles ad sciendum condicionem ac statum, aut si possent inter inimicos aliqua discordia suscitari.

Videtur eciam[y] multum cogitandum, ut pax et concordia firmaretur citra passagium inter christianos principes, videlicet inter regem francie cum regibus castelle, aragonie et frederico; hoc autem videretur fieri posse per matrimonia nec videtur convenentior aut facilior via. Item tractetur matrimonium inter filiam Regis Navarre et istum parvulum regem alfonsum castelle, quia cum alia de domo francie fieri non posse; yspani enim non acciperent aliam, nisi filiam regis aut primogeniti. Item sedentur omnes questiones inter gentes regni francie et regni aragonie et tradentur matrimonia inter filios et filias suas cum aliquibus de domo francie, que bene fieri possunt. Item hoc idem fiat cum filiis frederici fedus et posset eis dari aliqua terra in francia, valde enim necessarium est adiutorium sicilie pro[z] passagio nec vitari potest.

Herr Geheimer Hofrat Professor Dr. H. Finke hat mir die Anregung zur vorliegenden Abhandlung gegeben, bei der Arbeit mit freundlichem Rate zur Seite gestanden und vor allem eine ganze Anzahl ungedruckte Aktenstücke aus dem Kronarchiv zu Barcelona in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt. Es ist mir daher eine angenehme Pflicht, ihm, meinem hochverehrten Lehrer, hier am Schlusse der Abhandlung meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Offenburg, im Februar 1913.

Der Verfasser.

---

y So am Rande für das im Texte unleserliche Wort.
z So am Rande ergänzt.

LEBENSLAUF.

Ich bin geboren am 22. Oktober 1886 als Sohn des Landwirts Johann B. Dürrholder zu Biberach (Baden). Ich besuchte zunächst die Volksschule meines Heimatsortes und dann nacheinander das Großh. Gymnasium in Lahr, die Lendersche Lehranstalt in Sasbach bei Achern und das Großh. Berthold-Gymnasium in Freiburg, das ich im Juli 1907 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich widmete mich dann an der Universität Freiburg vorzugsweise dem Studium der Geschichte und der deutschen Sprache und hörte die Vorlesungen folgender Herren Dozenten: Geh. Hofrat Prof. Finke, Geh. Hofrat Prof. v. Below, Geh. Hofrat Prof. Meinecke, Geh. Hofrat Prof. Kluge, Geh. Hofrat Prof. Rickert, Prof. Uebinger, Prof. Witkop, Prof. Cohn, Dr. Vigener und Dr. Pauffler.